

materialien

aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung – Nr. 1.7/1998

Studium und Arbeitsmarkt im Überblick

Akademiker/innen –
Studium und Arbeitsmarkt

Klaus Parmentier
Hans-Joachim Schade
Franziska Schreyer
Literaturteil: Rüdiger Cyprian, Maria Gaworek

Institut für Arbeitsmarkt- und
Berufsforschung der
Bundesanstalt für Arbeit

*Bitte beachten Sie: Aus technischen Gründen mußten wir bei der Wiedergabe dieser Titelseite auf eine Fotografie und einige graphische Elemente verzichten, die auf der Titelseite der Print-Version abgebildet sind.
Alle folgenden Seiten entsprechen jedoch exakt der Print-Version.*

Vorwort

Was bietet die Sonderserie?

Der Akademikerarbeitsmarkt steht im Mittelpunkt einer breiten öffentlichen und wissenschaftlichen Diskussion. Von Interesse ist dabei nicht nur dieser Arbeitsmarkt als Ganzes. Gerade für die individuelle Studien- und Berufswahl sind auch die Entwicklungen in den einzelnen Fächern und Fächergruppen bedeutsam.

Die MatAB-Serie beschreibt deshalb akademische Teilarbeitsmärkte. Sie enthält eine Vielzahl von Informationen zu Studium, Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit für stark besetzte Studienfächer bzw. Fächergruppen und für längere Zeiträume. Die Serie steht in der Tradition ausbildungs- und berufsspezifischer Nachschlagewerke des IAB und soll vor allem als Arbeitsmittel für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit dienen. Beispielsweise kann sie zur Vorbereitung berufsorientierender Veranstaltungen wertvolle Informationen liefern. Mit ein bißchen Mühe (zweimal von A4 auf A3 vergrößern!) lassen sich von den abgebildeten Graphiken ganz passable Folienvorlagen herauskopieren.

Wie ist die Sonderserie gegliedert?

Die MatAB-Serie besteht aus sieben Heften (vgl. die Übersicht auf der Rückseite dieses Heftes). Die Hefte 1.1 bis 1.6/1998 beschreiben verschiedene Fächergruppen bzw. darin enthaltene Studienfächer. Heft 1.7/1998 bietet einen generellen Überblick über Studium und Arbeitsmarkt.

Das Begleitheft zur Serie (MatAB 1.0/1998) enthält methodische Hinweise, Erläuterungen zu einzelnen Informationskategorien sowie ein systematisches bzw. alphabetisches Verzeichnis der dargestellten Studienfächer. Ferner werden die Entwicklungen bei den ost- und westdeutschen Universitäten bzw. Fachhochschulen insgesamt beschrieben.

Wie sind die einzelnen Hefte aufgebaut?

Die MatAB-Hefte 1.1 bis 1.6/1998 gliedern sich in drei Teile:

- Teil I zeigt im Überblick Daten für die Studienfächer der jeweiligen Fächergruppe für das gesamte Bundesgebiet. Er ermöglicht den raschen Vergleich zwischen den einzelnen Fächern für den jeweils letzten Erhebungszeitpunkt.
- Teil II weist die Daten für die einzelnen Universitäts- und Fachhochschulfächer getrennt für West- und Ostdeutschland aus. Er bietet einen Überblick über die Struktur und Entwicklung eines Studienfachs im Zeitablauf.

Bitte bei Teil I und Teil II beachten:

Eine Differenzierung sowohl nach Uni als auch nach FH ist nicht immer möglich. Zum Teil reichen die Datengrundlagen nicht aus, zum Teil werden Fächer nur an Unis oder FHs angeboten.

Bei den verschiedenen Studienfächern und Fächergruppen wurden Angaben zu Lehrern und Lehrerinnen generell ausgeblendet (vgl. MatAB 1.0/1998). In den Vergleichsdaten zu den Universitäten insgesamt sind diese jedoch enthalten, da hier der Akademikerarbeitsmarkt als Ganzes beschrieben werden soll.

- Teil III informiert über die Ergebnisse empirischer Studien zu einzelnen Studienfächern und Fächergruppen sowie über einschlägige Kurzbeiträge in Medien der Bundesanstalt für Arbeit.

An Inhalt und Form dieser Serie haben Kolleginnen und Kollegen aus der Beratungs- und Vermittlungspraxis gestaltend mitgewirkt. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

materialien

aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
Sonderserie „Akademiker/innen – Studium und Arbeitsmarkt“

Heft 1.7/1998

Studium und Arbeitsmarkt im Überblick

Autoren/innen

Teil I und Teil II: Klaus Parmentier, Hans-Joachim Schade,
Franziska Schreyer
Teil III: Rüdiger Cyprian, Maria Gaworek

Konzeption, Redaktion, Graphik

IAB: Ulrich Möller, Monika Pickel, Elfriede Sonntag
Fachabteilung der BA: Günter Ermann, Manfred Mende
W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld: Wolfgang Braun, Marion Schnepf

Technische Herstellung

Graphische Betriebe F. Willmy GmbH, Nürnberg

Rechte

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des IAB gestattet

Zitierweise

MatAB 1.7/1998

Bezugsmöglichkeit

Bundesanstalt für Arbeit, Geschäftsstelle für Veröffentlichungen
Regensburger Straße 100, 90 327 Nürnberg

Tel.: (09 11) 1 79-41 62, Fax: (09 11) 1 79-11 47

Schutzgebühr 5,- DM (Einzelheft, zzgl. Porto)

Schutzgebühr 40,- DM

(siebenteilige Sonderserie mit Begleitheft und Stehsammler, incl. Porto)

Rückfragen

aus den Dienststellen der BA sind zu richten an
Tel. (09 11) 1 79-30 25 oder (09 11) 1 79-28 21

Berufskundliche I & D

F 41, A 365, A 4118

Hinweise: B 60/0, B 81/0, B 82/0, B 83/0, B 84/0, B 87/0, B 88/0, G 713

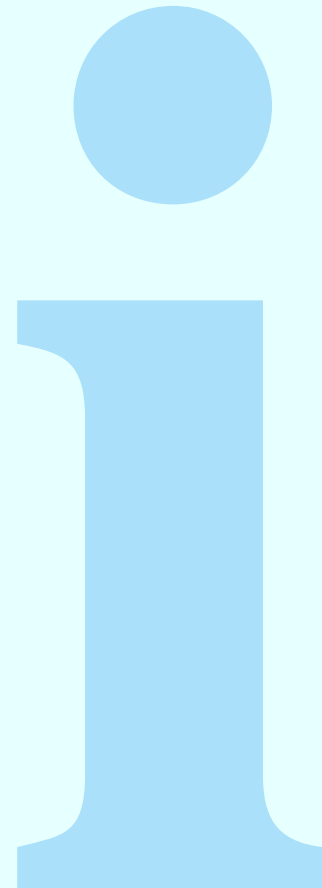
Verteiler

12, 20, 22, 50, 54, 55, 65, S1010

ISSN 0177-1426

Inhalt

Einleitung	4
<hr/>	
Teil I: Die Fächergruppen im Überblick – Bundesgebiet	5
<hr/>	
Teil II: Die Entwicklung in den Fächergruppen und insgesamt – West und Ost	13
Ingenieurwissenschaften	14
Naturwissenschaften	18
Recht und Wirtschaft	22
Gesellschaft und Soziales	26
Medizin	30
Kultur und Medien	34
Lehrämter	38
Exkurs: Lehrerarbeitslosigkeit	42
Universität/Fachhochschule insgesamt	46
<hr/>	
Teil III: Für Sie gelesen ...	51



Einleitung

„Akademikerarbeitsmarkt – Licht und Schatten“: So war ein Artikel in den „iwd“ (45/1997) überschrieben. In der Tat ist der Akademikerarbeitsmarkt gebrochen. Zum „Licht“ gehört etwa, daß die Gruppe der Akademiker/innen über die Jahre hinweg von Arbeitslosigkeit weniger betroffen war als z. B. diejenige mit Lehr- oder Berufsfachschulabschlüssen. Während die Ungelernten „Verlierer“ des Strukturwandels sind, gelten die Hochqualifizierten als „Gewinner“. So konnten sie als einzige in der Beschäftigungskrise der 90er Jahre ihre Erwerbstätigkeit ausweiten. Die Arbeitslosigkeit stieg vergleichsweise wenig*. Überdies ist Ausbildungsinadäquanz der Beschäftigung weniger ein Problem der Akademiker/innen als eines von Personen mit anderen beruflichen Ausbildungsabschlüssen – wie schwierig auch immer Inadäquanz zu definieren und „einzufangen“ ist.

„Schatten“ zeigen sich beispielsweise, wenn man nach Geschlecht differenziert: Trotz positiver Entwicklungen haben Akademikerinnen immer noch einen schwierigeren Arbeitsmarkt als Akademiker. Bei akademischen Berufsanfängern/innen nimmt inadäquate Beschäftigung zu. Überhaupt müssen viele eine schwierige und langandauernde Phase des Berufseinstiegs bewältigen, die z. B. von niedrig honorierten Werkverträgen, befristeten Anstellungen und wiederholter Arbeitslosigkeit begleitet wird. Sehr verschieden stellt sich der Akademikerarbeitsmarkt schließlich auch je nach studiertem Fach dar. Dies konkret nachzuzeichnen, ist zentrales Anliegen der MatAB-Sonderserie.

In diesem letzten Heft der Serie stehen nicht mehr die einzelnen Studienfächer im Mittelpunkt, sondern deren Zusammenfassung zu Fächergruppen – zuzüglich der Lehrämter – sowie die Entwicklungen bei den Universitäts- und Fachhochschulabsolventen/innen insgesamt. Dabei zeigt sich bei den *Ingenieurwissenschaften* (Uni), daß zumindest Mitte der 90er Jahre die Arbeitslosenquote nur geringfügig unter der der eher „brotlos“ etikettierten Geisteswissenschaften lag. Dem Anstieg der Arbeitslosigkeit in einigen ingenieurwissenschaftlichen Fächern (Uni und FH) stand jedoch – häufig übersehen – ein Anstieg der Erwerbstätigkeit gegenüber. Der starke Rückgang der Studienanfängerzahlen in einigen ingenieurwissenschaftlichen Fächern in der ersten Hälfte der 90er Jahre macht sich bereits jetzt in sinkenden Absolventenzahlen bemerkbar. Mittlerweile steigen die Studienanfängerzahlen im Maschinenbau und in der Elektrotechnik wieder.

Fast genauso hoch und überdurchschnittlich war die Arbeitslosenquote bei den *Naturwissenschaften* (Uni). Überdurchschnittlich waren jedoch auch die Beschäftigungsgewinne. Die Studienanfängerzahlen sind gesunken – ein für künftige Absolventen/innen positives Signal, wird sich doch so die Konkurrenzsituation entspannen. In der Informatik stiegen die Studienanfängerzahlen in jüngerer Zeit wieder. Bei den naturwissenschaftlichen Fächern an den FHs spielte Arbeitslosigkeit nur eine kleine Rolle.

Rückläufig, wenn auch weniger stark, waren die Studienanfängerzahlen in den *Rechts- und Wirtschaftswissenschaften*. Ähnlich wie bei den Naturwissenschaften handelt es sich hier um eine von der Altersstruktur der Erwerbstätigen her relativ „junge“ Fächergruppe. Auf hohe altersbedingte Ersatznachfrage ist also nur begrenzt zu hoffen.

In der Fächergruppe *Gesellschaft und Soziales* stiegen die Studienanfängerzahlen. Etwas höhere Absolventenzahlen sind hier zu erwarten. Die Arbeitslosigkeit war über die Jahre hinweg im Westen überdurchschnittlich, im Osten Mitte der 90er Jahre leicht unterdurchschnittlich.

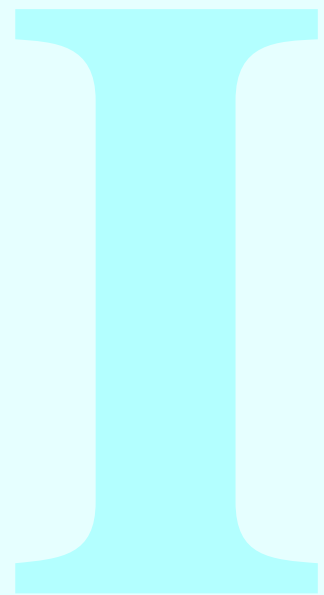
Die Arbeitslosenquote bei der Fächergruppe *Medizin* war auch Mitte der 90er Jahre noch eine der niedrigsten unter den Fächergruppen. Der hohe Anteil Jüngerer an den Arbeitslosen verweist aber auf Berufseinstiegsprobleme bzw. auf Friktionen in der Qualifizierungsphase. Absolventen können davon profitieren, daß sich aufgrund des fortgeschrittenen Alters vieler Erwerbstätiger ein hoher altersbedingter Ersatzbedarf entwickeln dürfte.

Überdurchschnittlich, wenn auch nicht dramatisch hoch, war die Arbeitslosigkeit bei der Fächergruppe *Kultur und Medien*. Eine Entspannung des Konkurrenzdrucks ist unter anderem wegen der leicht gestiegenen Studienanfängerzahlen und der „jungen“ Altersstruktur der Erwerbstätigen in absehbarer Zeit kaum zu erwarten.

Bei den *Lehrämtern* schließlich ist Mitte der 90er Jahre die geringste Arbeitslosenquote zu verzeichnen. Das fortgeschrittene Alter vieler Erwerbstätiger mit Lehramts-Examen verweist auf ausgeprägten altersbedingten Ersatzbedarf. Ob dieser bei den öffentlichen Schulen tatsächlich realisiert wird, hängt aber – bei den Lehrämtern noch mehr als bei den anderen Fächergruppen – in hohem Maße von nicht vorhersehbaren politischen Entscheidungen ab, die zudem von Bundesland zu Bundesland differieren.

* Vgl. Reinberg A., Bildung zahlt sich immer noch aus, IAB-Werkstattbericht 15/1997 sowie Reinberg A./Rauch A., Bildung und Arbeitsmarkt: Der Trend zu höherer Qualifikation ist ungebrochen, IAB-Werkstattbericht 15/1998

Teil I: Die Fächergruppen im Überblick – Bundesgebiet



Die Fächergruppen im Überblick – Bundesgebiet

Datentableau I.1

Ausbildung in den Fächergruppen

Uni

*Ingenieurwissenschaften**
*Naturwissenschaften**
*Recht und Wirtschaft**
*Gesellschaft und Soziales**
Medizin
*Kultur und Medien**
Lehrämter
*Uni insgesamt***

Studium 1995

Studienanfänger	Anzahl	29.621	37.110	52.475	42.029	17.692	60.738	48.534	288.866
Entwicklung (1993 = 100)	Index	85	90	86	108	99	106	103	97
Frauen	%	24	34	39	60	56	60	68	50
Nachwuchsquote	%	4,6	7,5	5,4	5,1	5,7	6,0	3,3	4,9

Erwerbstätigkeit 1995

Erwerbstätige	Anzahl	504.800	345.100	554.800	231.700	400.000	233.800	815.300	3.157.900
Entwicklung (1991 = 100)	Index	113	130	121	124	124	134	109	119
Erwerbstätigengruppen									
Selbständige	%	18	8	23	12	47	25	3	18
Frauen	%	14	22	26	47	40	48	55	37
Unter 35 Jahren	%	29	36	34	24	26	34	16	27
50 Jahre und älter	%	24	21	23	24	30	21	29	25

Arbeitslosigkeit

Arbeitslose 1996	Anzahl	35.655	21.509	23.827	14.287	11.282	15.997	23.504	148.160
Entwicklung (1994 = 100)	Index	111	98	105	98	98	99	101	102
Arbeitslosengruppen 1996									
Frauen	%	25	36	40	58	58	60	68	45
Unter 35 Jahren	%	24	41	38	32	42	37	32	34
Arbeitslosenquoten 1995									
Männer	%	5,5	5,0	3,4	4,7	1,9	5,4	1,9	3,8
Frauen	%	10,6	9,6	6,0	7,0	4,0	7,6	3,3	5,4
Insgesamt	%	6,2	6,0	4,1	5,8	2,8	6,5	2,7	4,4

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. ** Einschließlich sonstige Studienfächer. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen.

Quellen: Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Die Fächergruppen im Überblick – Bundesgebiet

Datentableau I.2		Ausbildung in den Fächergruppen						
FH		Ingenieurwissenschaften	Naturwissenschaften	Recht und Wirtschaft	Gesellschaft und Soziales	Kultur und Medien	FH insgesamt*	
Studium 1995								
Studienanfänger	Anzahl	40.705	8.497	32.372	11.762	5.387	98.747	
Entwicklung (1993 = 100)	Index	87	97	95	108	113	94	
Frauen	%	18	24	44	70	66	36	
Nachwuchsquote	%	5,0	3,2	5,6	5,4	4,1	4,7	
Erwerbstätigkeit 1995								
Erwerbstätige	Anzahl	658.500	164.500	451.600	154.900	77.600	1.608.900	
Entwicklung (1991 = 100)	Index	125	136	122	140	114	126	
Erwerbstätigengruppen								
Selbständige	%	15	8	9	7	25	12	
Frauen	%	11	20	31	69	61	29	
Unter 35 Jahren	%	28	35	35	30	37	31	
50 Jahre und älter	%	29	20	23	18	24	25	
Arbeitslosigkeit								
Arbeitslose 1996	Anzahl	32.149	3.399	7.602	7.398	4.152	59.171	
Entwicklung (1994 = 100)	Index	110	94	102	99	98	105	
Arbeitslosengruppen 1996								
Frauen	%	17	36	39	73	59	34	
Unter 35 Jahren	%	25	35	36	39	33	29	
Arbeitslosenquoten 1995								
Männer	%	4,2	1,8	1,5	4,0	5,5	3,3	
Frauen	%	6,5	3,7	2,1	5,0	5,3	4,2	
Insgesamt	%	4,5	2,2	1,7	4,7	5,4	3,6	

* Einschließlich sonstiger Studienfächer. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerrfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

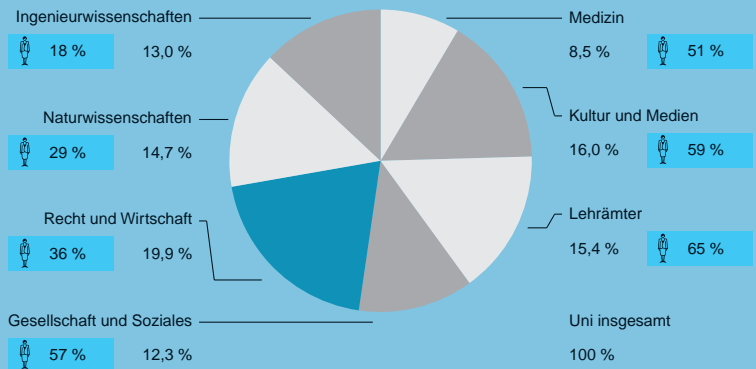
Die Fächergruppen im Überblick – Bundesgebiet

Fächergruppen – Uni

Rund 20 % aller Uni-Studierenden 1995 studierten ein Fach aus der Fächergruppe Recht und Wirtschaft. Damit ist diese die größte an den Unis, gefolgt von der Fächergruppe Kultur und Medien sowie den Lehrämtern. In den Naturwissenschaften waren mehr Studierende eingeschrieben als in den Ingenieurwissenschaften. Die Fächergruppe Gesellschaft und Soziales und vor allem die Medizin bilden die kleinsten Gruppen. Die höchsten Frauenanteile finden sich bei den Lehrämtern, die mit Abstand niedrigsten bei den Ingenieurwissenschaften.

Fächergruppen: Anteile – Uni

Abb. I.1
Anteile an allen Uni-Studierenden und Frauenanteile in den Fächern 1995 – Bundesgebiet

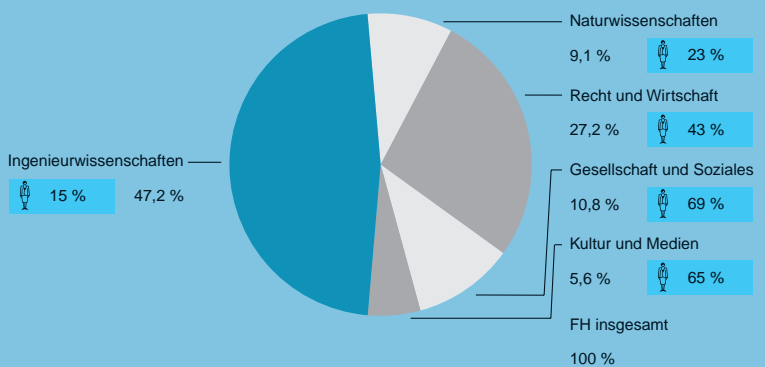


Fächergruppen – FH

An den FHs bilden die Ingenieurwissenschaften die mit Abstand größte Fächergruppe: Fast jede/r zweite FH-Studierende 1995 war in einem entsprechenden Fach eingeschrieben. Gut jede/r vierte studiert ein Fach im Bereich Recht und Wirtschaft und rund jede/r zehnte ein sozial- bzw. naturwissenschaftliches Fach. Die Fächergruppe Kultur und Medien (Graphik/Design, Bibliotheks- und Archivwesen etc.) ist an den FHs ein quantitativ eher zartes Pflänzchen. Studentinnen sind bei Gesellschaft und Soziales am stärksten und bei den Ingenieurwissenschaften am schwächsten vertreten.

Fächergruppen: Anteile – FH

Abb. I.2
Anteile an allen FH-Studierenden und Frauenanteile in den Fächern 1995 – Bundesgebiet

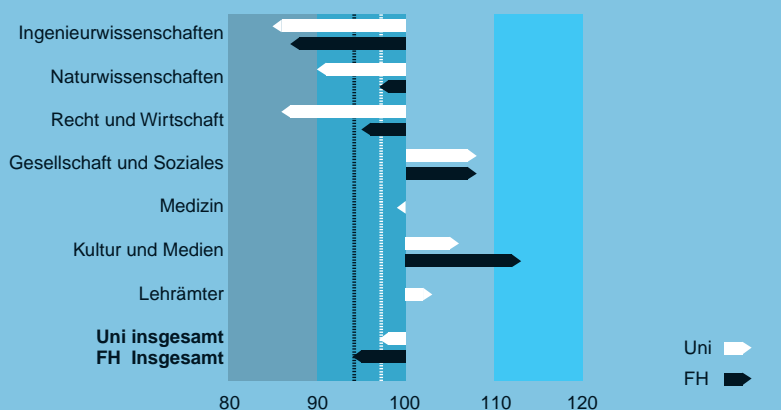


Studium

Die Anfängerzahlen bei Uni und FH insgesamt sanken zwischen 1993 und 1995 leicht. Bei den Naturwissenschaften und bei Recht und Wirtschaft (jeweils nur Uni) sowie vor allem bei den Ingenieurwissenschaften war der Rückgang stärker. Sinkende Absolventenzahlen sind die Folge (in jüngerer Zeit stiegen die Anfängerzahlen zumindest im Maschinenbau und in der Elektrotechnik wieder). Bei den Fächergruppen Gesellschaft und Soziales, Kultur und Medien sowie – eingeschränkt – bei den Lehrämtern nahmen die Anfängerzahlen im Beobachtungszeitraum zu. Bei der Medizin stagnierten sie mehr oder weniger.

Fächergruppen: Studienanfänger/innen

Abb. I.3
1993/95, Index (1993 = 100) – Bundesgebiet

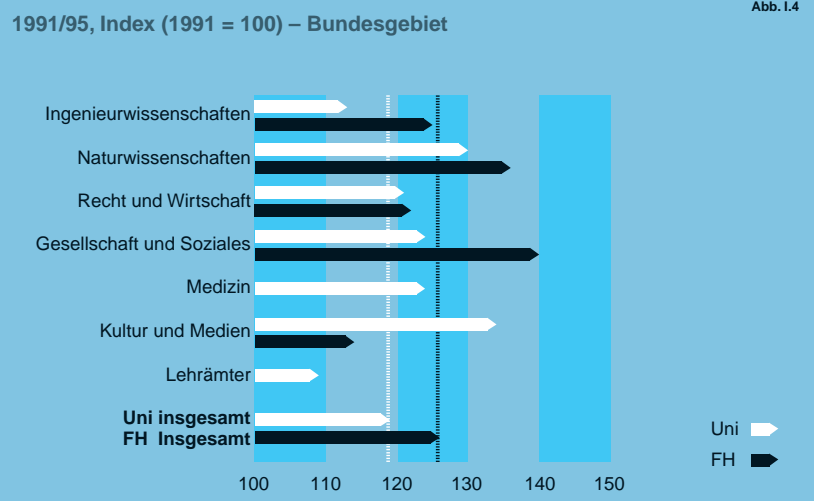


Die Fächergruppen im Überblick – Bundesgebiet

Erwerbstätigkeit

Die Erwerbstätigkeit legte in der ersten Hälfte der 90er Jahre bei allen Fächergruppen zu, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Die stärksten Steigerungen sind bei den Naturwissenschaften sowie bei den Fächergruppen Gesellschaft und Soziales (FH) sowie Kultur und Medien (Uni) zu verzeichnen. (Leicht) unterdurchschnittlich gestiegen ist die Erwerbstätigkeit bei den Ingenieurwissenschaften, den Fächergruppen Recht und Wirtschaft (FH) und Kultur und Medien (FH) sowie bei den Absolventen und Absolventinnen von Lehramtsstudiengängen.

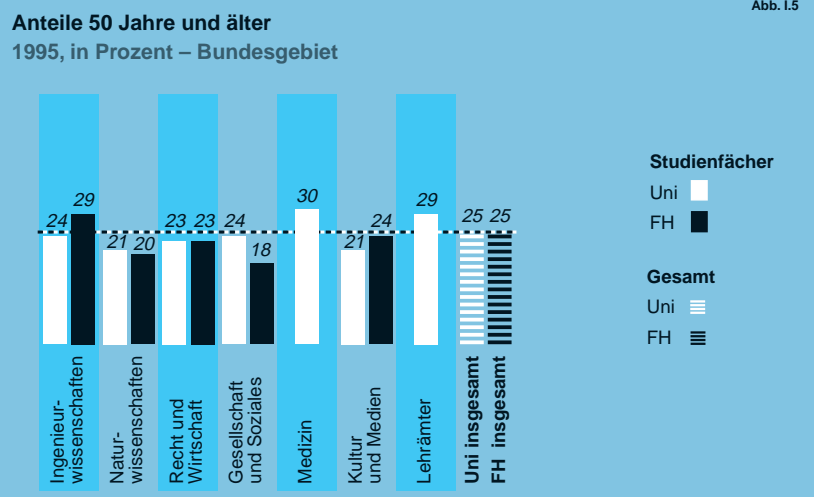
Fächergruppen: Erwerbstätige



Alter und Ersatzbedarf

Bei den Ingenieurwissenschaften (FH), bei der Fächergruppe Medizin und bei den Lehrämtern sind die Anteile der Älteren an den Erwerbstätigen überdurchschnittlich hoch. Viele von diesen werden in absehbarer Zeit aus dem Erwerbsleben ausscheiden – ein positives Signal für Absolventen, dürfte der altersbedingte Ersatzbedarf hier doch hoch sein. Bei den Fächergruppen Naturwissenschaften, Kultur und Medien (Uni) sowie vor allem Gesellschaft und Soziales (FH) sind Ältere dagegen vergleichsweise selten.

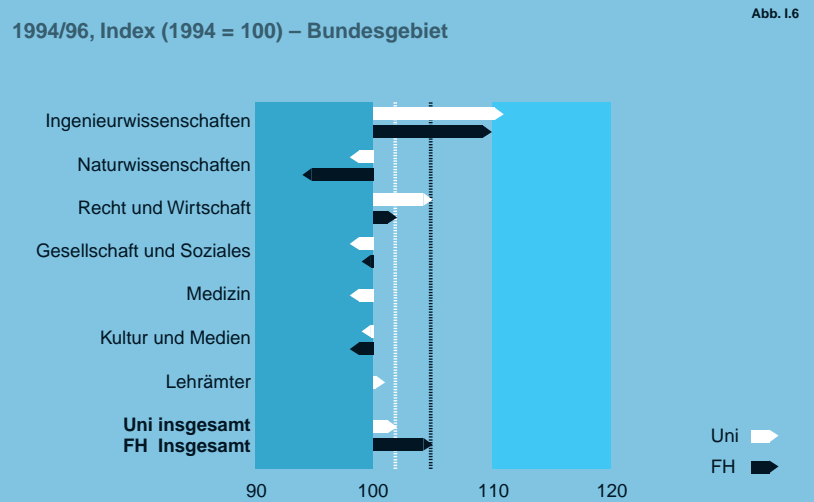
Fächergruppen: Ältere Erwerbstätige



Arbeitslosigkeit

Die registrierte Arbeitslosigkeit stieg bei den Ingenieurwissenschaften zwischen 1994 und 1996 überdurchschnittlich um rund zehn Prozentpunkte an, bei den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (Uni) um fünf Prozentpunkte. Bei den Naturwissenschaften (FH) ging sie dagegen um sechs Prozentpunkte zurück. Bei den anderen Fächergruppen war in diesem Zeitraum relativ wenig Bewegung zu verzeichnen: Die Arbeitslosenzahlen stagnierten mehr oder weniger.

Fächergruppen: Arbeitslose



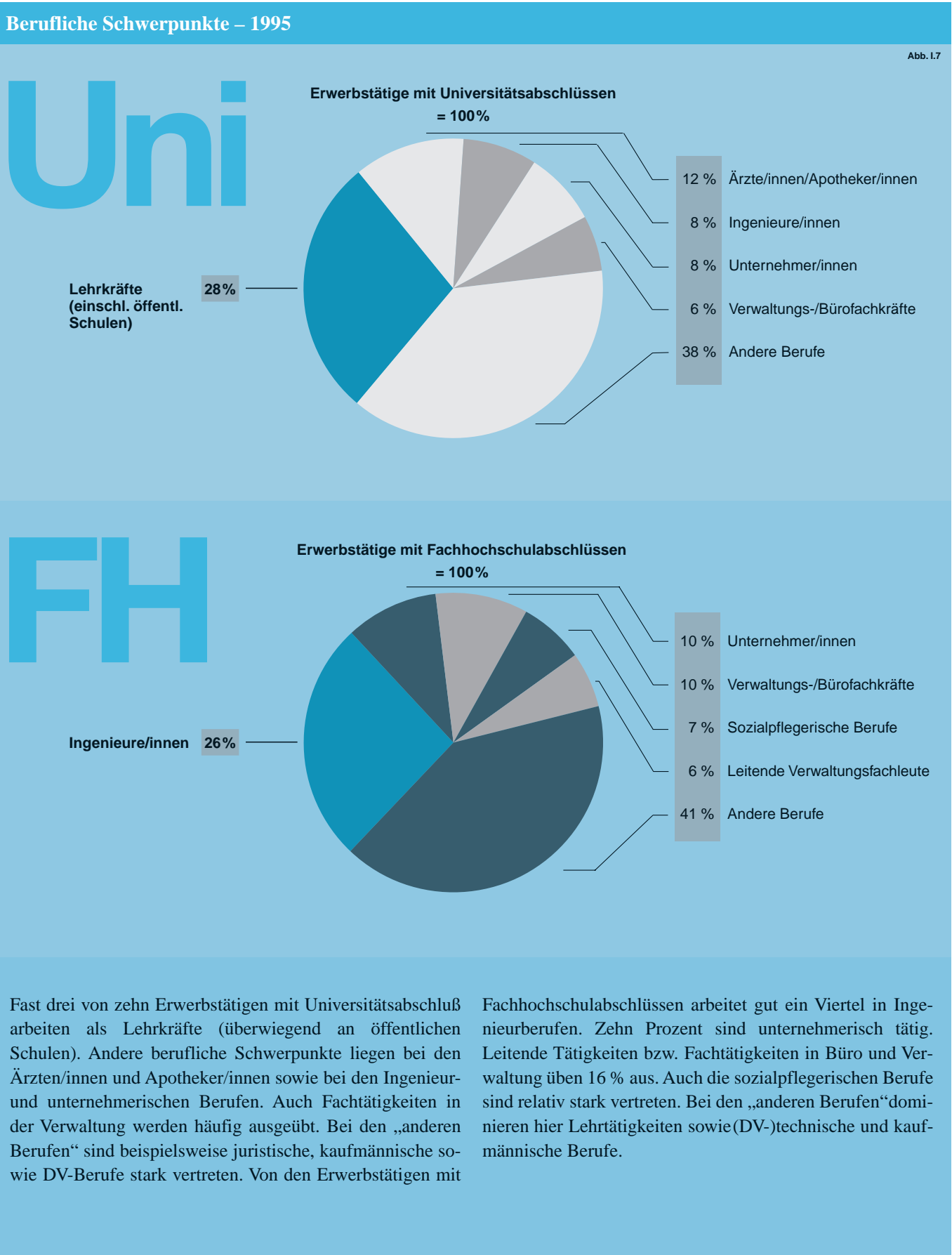
Fächergruppen im Detail – Bundesgebiet

Datentableau I.3	Studienanfänger/innen (Anzahl)			
	Universität		Fachhochschule	
Fächergruppen/Studienfächer*	1993	1995	1993	1995
Ingenieurwissenschaften**	35.051	29.621	46.635	40.705
Architektur	3.416	3.733	4.429	4.582
Bauingenieurwesen	7.132	6.727	6.075	6.651
Maschinenbau	6.875	5.224	11.660	8.745
Elektrotechnik	7.157	4.203	9.713	7.228
Fertigungsingenieurwesen	1.366	1.119	1.443	1.277
Wirtschaftsingenieurwesen	3.370	2.602	4.704	4.447
Sonstige	5.735	6.013	8.611	7.775
Naturwissenschaften**	41.256	37.110	8.788	8.497
Biologie	5.594	5.659	311	401
Chemie/Chemieingenieurwesen	6.591	5.702	1.331	898
Physik	5.931	5.080	1.125	986
Mathematik	6.938	5.984	366	360
Informatik	8.911	7.463	4.964	5.073
Sonstige	7.291	7.222	691	779
Recht und Wirtschaft**	60.671	52.475	33.999	32.372
Jura/Rechtspflege	19.699	20.078	800	529
Betriebswirtschaft	14.068	14.022	13.782	14.822
Volkswirtschaft	25.335	16.699	3.212	3.833
Verwaltungswesen	1.398	1.357	15.628	13.098
Sonstige	171	319	577	90
Gesellschaft und Soziales**	38.875	42.029	10.892	11.762
Politologie/Soziologie	13.522	14.398		
Psychologie	5.679	5.430		
Pädagogik	15.107	17.071		
Sozialarbeit/-pädagogik	1.472	1.595	10.331	11.033
Evangelische Theologie	1.467	1.358	194	139
Katholische Theologie	1.103	1.318	76	99
Sonstige	525	859	291	491
Medizin	17.789	17.692		
Humanmedizin	11.766	11.638		
Zahnmedizin	2.312	2.210		
Tiermedizin	1.158	1.270		
Pharmazie	2.553	2.574		
Kultur und Medien**	57.285	60.738	4.778	5.387
Geschichte/Ethnologie	10.752	11.403		
Germanistik/Anglistik	17.292	19.060		169
Dolmetschen/Übersetzen		wegen Systematikproblemen nicht ausweisbar		
Dokumentation/Publizistik	2.289	2.375	838	993
Bildende Kunst/Gestaltung	1.758	1.721	3.426	3.389
Musik	4.253	4.280		
Sonstige	20.941	21.899	514	836
Lehrämter	47.310	48.534		
Universität/Fachhochschule insgesamt	298.946	288.866	105.092	98.747

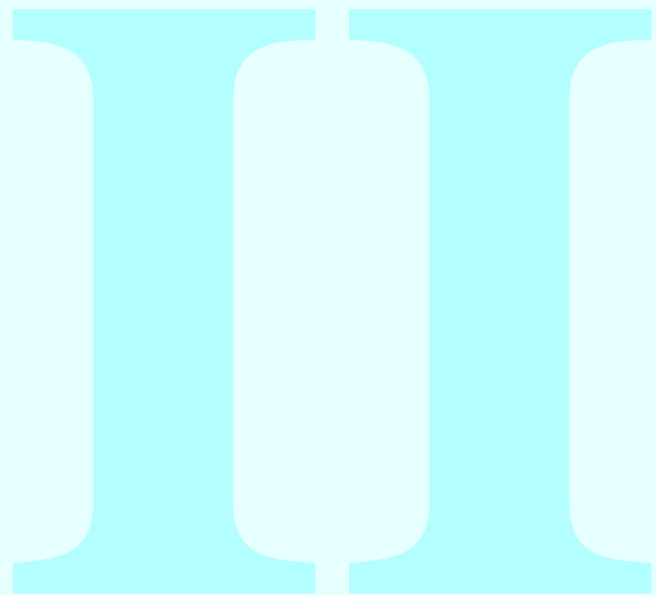
* Zur Zusammensetzung der „Studienfächer“ vgl. Kap. 3 in MatAB 1.0/1998. ** Ohne Studierende der Lehrämter.

Quellen: Hochschulstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Studium und berufliche Schwerpunkte – Bundesgebiet



Teil II: Die Entwicklung in den Fächergruppen und insgesamt – West und Ost



Ingenieurwissenschaften – West

umfaßt u. a.: Architektur, Maschinenbau, Elektrotechnik, Wirtschaftsingenieurwesen

Datentableau II.1		Ausbildung an Universitäten*					Ausbildung an Fachhochschulen				
Studium		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl	27.452	34.569	30.321	23.779		36.411	46.147	41.371	34.019	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	126	110	87		100	127	114	93	
Frauen	%	15	17	18	23		12	13	15	17	
Studierende insgesamt	Anzahl	144.655	178.903	173.595	157.677		154.933	196.517	198.365	186.146	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	124	120	109		100	127	128	120	
Absolventen	Anzahl	11.726	16.985	16.987	18.371		19.367	25.854	27.816	29.727	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	145	145	157		100	133	144	153	
Frauen	%	11	14	14	14		11	12	13	14	
Promotion	%	12	12	12	13						
Nachwuchsquote	%	6,8	6,6	6,0	5,8		5,2	5,8	5,9	5,7	
Erwerbstätigkeit		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	172.100	257.900	281.100	315.700		372.900	447.500	474.200	524.400	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	150	163	183		100	120	127	141	
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM			5.027	4.973				4.557	4.610	
Erwerbstätigengruppen	%										
Selbständige	%	15	19	17	20		16	13	14	16	
Beamte	%	14	11	10	9		11	11	11	10	
Angestellte	%	67	67	70	67		70	73	72	71	
Frauen	%	5	10	9	10		4	6	7	8	
Teilzeiterwerbstätige	%	(3)	6	6	9		4	3	4	6	
Unter 35 Jahren	%	31	32	32	32		28	31	30	30	
50 Jahre und älter	%	28	29	26	25		27	29	30	29	
Führungskräfte	%	40	40	36	32		29	30	28	29	
Arbeiter und einfache Angestellte	%	7	8	6	9		7	7	8	9	
Berufliche Schwerpunkte	%										
Ingenieure	%	58	59	56	49		65	63	63	59	
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%	8	9	10	11		7	6	8	8	
Techniker	%	4	4	5	5		7	8	6	7	
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	(2)	4	3	4		3	4	4	3	
Lehrtätigkeit (o. öffentliche Schulen)	%	5	3	5	4		(1)	1	(1)	(1)	
Branchenschwerpunkte	%										
Verarbeitendes Gewerbe	%	37	40	39			41	45	45		
Ingenieurbüros	%	12	14	13			11	9	9		
Baugewerbe	%	8	10	9			10	10	10		
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	14	11	9			12	13	11		
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	9	8	8			3	3	3		
Arbeitslosigkeit		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl	9.504	11.558	18.085	20.213	20.811	14.100	13.457	22.785	25.624	25.386
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	122	190	213	219	100	95	162	182	180
Arbeitslosengruppen	%										
Frauen	%	21	24	22	22	23	16	18	15	14	15
Unter 35 Jahren	%	49	42	38	30	28	45	41	41	30	27
50 Jahre und älter	%	19	23	24	33	34	27	29	29	40	42
Langzeitarbeitslose	%	28	21	20	28	31	26	24	21	31	34
Arbeitslosenquoten	%										
Männer	%	4,4	3,6	5,2	5,2		3,2	2,6	4,3	4,4	
Frauen	%	18,6	9,8	14,3	12,7		13,6	8,5	8,5	7,9	
Insgesamt	%	5,2	4,3	6,0	6,0		3,6	2,9	4,6	4,7	

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehramter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Ingenieurwissenschaften – West

umfasst u. a.: Architektur, Maschinenbau, Elektrotechnik, Wirtschaftsingenieurwesen

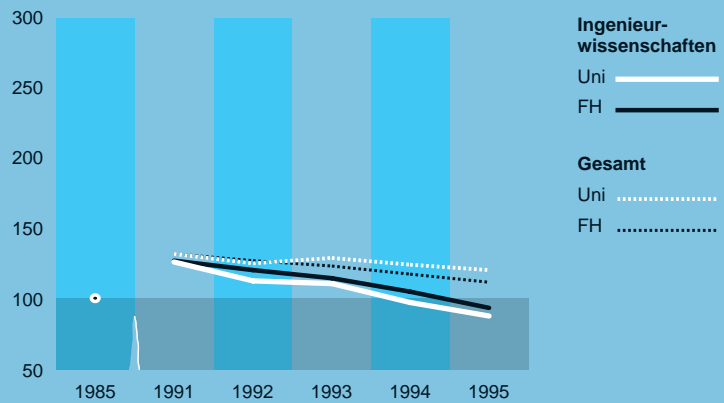
Studium

Die Anfängerzahlen in den Ingenieurwissenschaften waren in der ersten Hälfte der 90er Jahre rückläufig. Anders als bei Uni bzw. FH insgesamt schrieben sich Mitte der 90er Jahre weniger junge Leute in Ingenieurwissenschaften ein als Mitte der 80er Jahre. Die Absolv enzahlen werden hier deutlich sinken (in jüngerer Zeit stiegen die Anfängerzahlen im Maschinenbau und in der Elektrotechnik aber wieder). Ingenieurwissenschaftliche Fächer werden an FHs häufiger studiert als an Unis (vgl. Datentableau). Frauen sind vor allem an den FHs deutlich in der Minderheit, ihre Anteile nehmen aber zu.

Ingenieurwissenschaften: Studienanfänger/innen

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.1



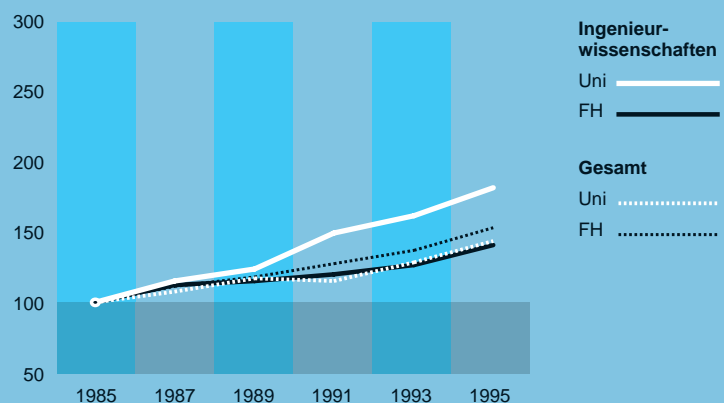
Erwerbstätigkeit

Die fächergruppenspezifische Erwerbstätigkeit stieg binnen zehn Jahren deutlich. Während der Anstieg bei der Uni weit überdurchschnittlich war, lag er bei der FH unter dem Durchschnitt. Selbständigkeit ist relativ häufig, Teilzeitbeschäftigung dagegen eher selten (vgl. Datentableau). Bei den Ingenieurwissenschaften (FH) kann mit ausgeprägtem altersbedingtem Ersatzbedarf gerechnet werden, sind Ältere unter den Erwerbstätigen doch recht häufig vertreten. „Klassische“ Ingenieurberufe werden immer seltener ausgeübt.

Ingenieurwissenschaften: Erwerbstätige

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.2



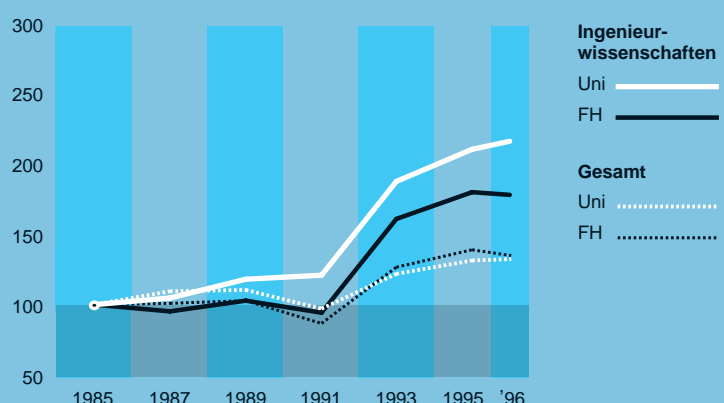
Arbeitslosigkeit

In der ersten Hälfte der 90er Jahre nahm die fächergruppenspezifische Arbeitslosigkeit drastisch zu. 1996 waren fast doppelt so viele arbeitslos gemeldet wie 1991. 1996 stieg die Arbeitslosigkeit bei der Uni aber nur mehr leicht; bei der FH war sie geringfügig rückläufig. Die Arbeitslosenquoten waren über die Jahre hinweg bei der Uni höher als bei der FH (vgl. Datentableau); 1995 betrug sie überdurchschnittliche 6 % (Uni) bzw. 4,7 % (FH). Die Quoten der Ingenieurinnen lagen meist um ein Vielfaches über denen der Ingenieure. Jüngere sind abnehmend, Ältere zunehmend betroffen.

Ingenieurwissenschaften: Arbeitslose

1985 bis 1996, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.3



Ingenieurwissenschaften – Ost

umfaßt u. a.: Architektur, Maschinenbau, Elektrotechnik, Wirtschaftsingenieurwesen

Datentableau II.2		Ausbildung an Universitäten*				Ausbildung an Fachhochschulen				
		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996	
Studium										
Studienanfänger	Anzahl		4.730	5.842			5.264	6.686		
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	124			100	127		
Frauen	%		28	30			24	23		
Studierende insgesamt	Anzahl		27.342	25.380			17.889	23.150		
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	93			100	129		
Absolventen	Anzahl		6.386	5.053			1.189	3.140		
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	79			100	264		
Frauen	%		24	21			22	20		
Promotion	%		1	4						
Nachwuchsquote	%		3,7	2,7			1,1	2,3		
Erwerbstätigkeit										
Erwerbstätige	Anzahl	189.500	174.700	189.100		78.300	104.800	134.000		
Entwicklung (1991 = 100)	Index	100	92	100		100	134	171		
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM		2.743	3.041			2.541	2.768		
Erwerbstätigengruppen	%									
Selbständige	%		7	14	15		7	12	13	
Beamte	%			(1)	(2)			(1)	(2)	
Angestellte	%		88	80	78		87	80	76	
Frauen	%		21	24	21		21	16	24	
Teilzeiterwerbstätige	%		3	5	6		(3)	(3)	5	
Unter 35 Jahren	%		33	32	24		21	24	23	
50 Jahre und älter	%		20	19	23		34	26	30	
Führungskräfte	%		41	32	30		35	29	21	
Arbeiter und einfache Angestellte	%		11	12	14		11	19	20	
Berufliche Schwerpunkte	%									
Ingenieure	%		34	31	33		43	35	35	
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%		11	19	17		9	17	14	
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%		7	9	9		7	7	9	
Techniker	%		6	5	6		9	9	9	
Warenkaufleute	%		5	5	5		(3)	7	7	
Branchenschwerpunkte	%									
Verarbeitendes Gewerbe	%		37	30			48	32		
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%		11	13			8	12		
Baugewerbe	%		12	12			11	14		
Handel	%		6	8			(3)	8		
Ingenieurbüros	%		(3)	6			(2)	(4)		
Arbeitslosigkeit										
Arbeitslose	Anzahl		12.531	13.306	14.844		3.588	5.372	6.763	
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	106	118		100	150	188	
Arbeitslosengruppen	%									
Frauen	%			32	30	28		30	28	25
Unter 35 Jahren	%			26	23	19		27	20	15
50 Jahre und älter	%			28	33	39		33	41	50
Langzeitarbeitslose	%			20	17	18		18	15	18
Arbeitslosenquoten	%									
Männer	%				5,9				3,6	
Frauen	%				8,9				4,5	
Insgesamt	%				6,6				3,9	

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehramter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

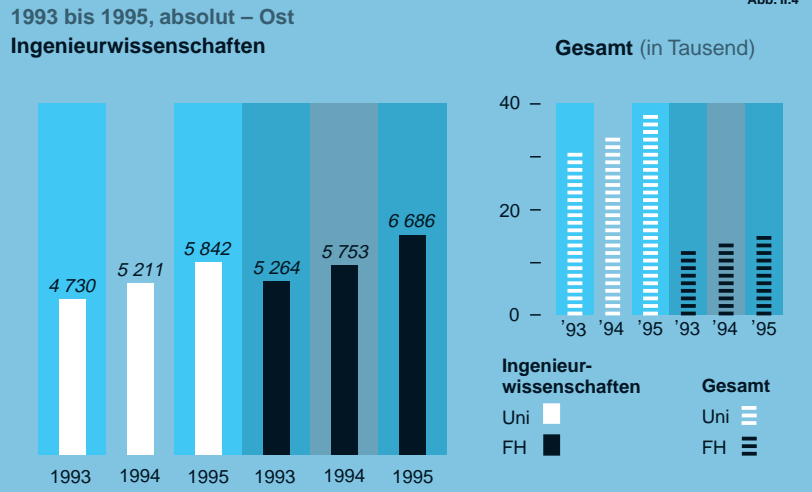
Ingenieurwissenschaften – Ost

umfaßt u. a.: Architektur, Maschinenbau, Elektrotechnik, Wirtschaftsingenieurwesen

Studium

Anders als im Westen stiegen im Osten die Studienanfängerzahlen in den Ingenieurwissenschaften – allerdings bei deutlich geringeren absoluten Größenordnungen, so daß der Rückgang im Westen nicht kompensiert werden konnte. In den neuen Ländern ist deshalb mit zunehmenden Absolventenzahlen zu rechnen. Studienanfängerinnen waren im Osten anteilmäßig stärker vertreten als im Westen (vgl. Datentableaus). Promoviert wurde in den neuen Bundesländern wesentlich seltener als in den alten.

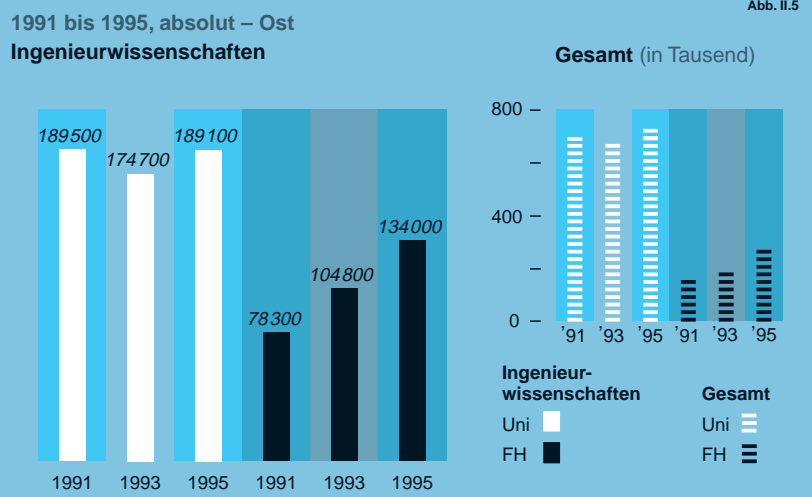
Ingenieurwissenschaften: Studienanfänger/innen



Erwerbstätigkeit

1995 gab es in den neuen Ländern etwa genau soviele Erwerbstätige mit Uni-Abschluß in den Ingenieurwissenschaften wie Anfang der 90er Jahre. Die Erwerbstätigkeit bei der FH legte dagegen deutlich zu. Die Einkommensunterschiede zwischen Ost und West sind eklatant (vgl. Datentableaus). Viele geben einfache berufliche Positionen an – ein Hinweis auf verbreitete Inadäquanz der Beschäftigung. Binnen weniger Jahre wurden etliche selbständige Existenzen aufgebaut. In „klassischen“ Ingenieurberufen arbeiten noch weniger als im Westen.

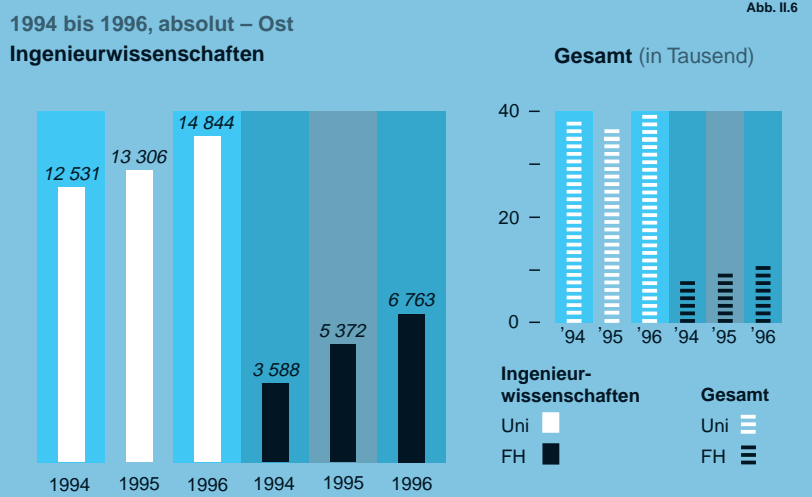
Ingenieurwissenschaften: Erwerbstätige



Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit nahm zwischen 1994 und 1996 vor allem bei der FH deutlich zu. Die Arbeitslosenquote lag 1995 bei der FH dennoch niedriger als bei der Uni (vgl. Datentableau). Ältere sind leicht überdurchschnittlich betroffen. Langzeitarbeitslosigkeit ist relativ selten – ein generelles Strukturmerkmal der Akademikerarbeitslosigkeit im Osten, das u. a. auf den stärkeren Einsatz arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen zurückzuführen sein dürfte. Die Arbeitslosenquoten von Ingenieurinnen und Ingenieuren unterschieden sich in den neuen Ländern weniger eklatant als in den alten.

Ingenieurwissenschaften: Arbeitslose



Naturwissenschaften – West

umfaßt u. a.: Biologie, Chemie/Chemieingenieurwesen, Physik, Mathematik, Informatik

Datentableau II.3		Ausbildung an Universitäten*					Ausbildung an Fachhochschulen				
Studium		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl	35.805	41.781	38.025	32.525		5.809	8.152	7.839	7.078	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	117	106	91		100	140	135	122	
Frauen	%	31	29	30	34		30	28	24	23	
Studierende insgesamt	Anzahl	163.167	211.339	209.806	191.082		21.792	33.289	36.395	36.384	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	130	129	117		100	153	167	167	
Absolventen	Anzahl	12.092	21.309	21.839	23.991		2.298	3.758	4.721	4.905	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	176	181	198		100	164	205	213	
Frauen	%	25	28	28	29		33	33	29	28	
Promotion	%	26	24	26	27						
Nachwuchsquote	%	9,2	11,1	9,3	9,2		2,5	3,6	3,9	3,5	
Erwerbstätigkeit		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	132.100	192.400	235.000	262.000		92.000	103.000	120.400	140.400	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	146	178	198		100	112	131	153	
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM			4.831	4.748				4.292	4.438	
Erwerbstätigengruppen	%										
Selbständige	%	6	6	9	9		11	9	9	7	
Beamte	%	14	9	10	8		13	9	9	8	
Angestellte	%	78	82	79	80		73	79	78	81	
Frauen	%	12	17	18	20		9	14	17	17	
Teilzeiterwerbstätige	%	10	11	13	17		(2)	6	8	10	
Unter 35 Jahren	%	38	39	38	40		35	37	39	37	
50 Jahre und älter	%	15	19	20	19		20	19	19	18	
Führungskräfte	%	32	33	33	27		27	21	26	20	
Arbeiter und einfache Angestellte	%	11	11	8	10		10	10	13	14	
Berufliche Schwerpunkte	%										
Chemiker/Physiker/Mathematiker	%	29	27	23	21		8	11	11	12	
DV-Fach-/Rechnungskaufleute	%	11	14	15	16		7	14	16	18	
Wirtsch./Sozial-/Naturwiss. u. a.	%	11	10	12	11			(1)	(2)	(2)	
Lehrtätigkeit (o. öffentliche Schulen)	%	10	10	11	9		(2)	5	(4)	(2)	
Ingenieure	%	12	9	9	9		46	37	33	30	
Branchenschwerpunkte	%										
Verarbeitendes Gewerbe	%	39	38	35			44	47	43		
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	29	27	26			(5)	11	9		
Rechts-/Wirtschaftsberat./-prüf.	%	8	10	10			(5)	7	9		
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	8	6	5			12	9	9		
Handel	%	(2)	3	4			(4)	(4)	5		
Arbeitslosigkeit		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl	6.131	10.623	15.658	17.892	17.271	974	1.588	2.830	3.100	2.840
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	173	255	292	282	100	163	291	318	292
Arbeitslosengruppen	%										
Frauen	%	33	38	35	35	36	44	38	35	31	33
Unter 35 Jahren	%	61	59	54	49	46	62	57	56	45	39
50 Jahre und älter	%	9	8	10	15	16	11	12	12	23	26
Langzeitarbeitslose	%	30	21	22	28	30	28	18	17	26	31
Arbeitslosenquoten	%										
Männer	%	3,4	3,9	5,0	5,3		0,6	1,1	1,8	1,8	
Frauen	%	11,3	11,0	11,4	10,7		5,0	4,0	4,6	3,9	
Insgesamt	%	4,4	5,2	6,2	6,4		1,0	1,5	2,3	2,2	

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehramter. Werte in Klammern können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. Leerfelder sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. Quellen: Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Naturwissenschaften – West

umfaßt u. a.: Biologie, Chemie/Chemieingenieurwesen, Physik, Mathematik, Informatik

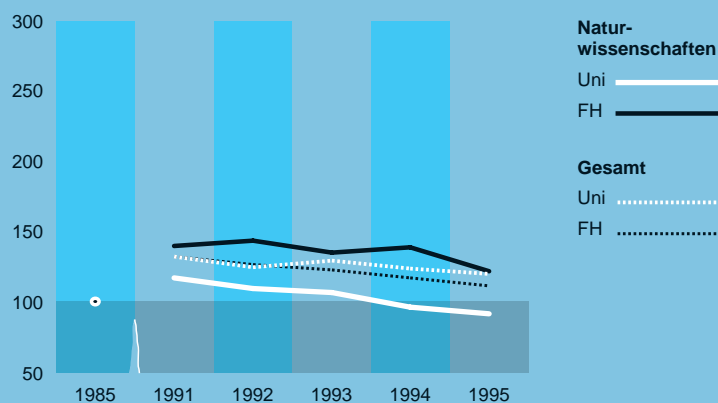
Studium

Ähnlich wie bei der Uni und FH insgesamt waren in der ersten Hälfte der 90er Jahre die Studienanfängerzahlen auch in den Naturwissenschaften (Lehramt ausgenommen) rückläufig. Bei den Naturwissenschaften (Uni) sanken die Anfängerzahlen aber überdurchschnittlich. Mit abnehmenden Absolventenzahlen und geringerer Konkurrenz beim Berufseinstieg ist also zu rechnen. Frauen sind hier etwas zahlreicher vertreten als bei den Ingenieurwissenschaften (vgl. Datentableaus); an den FHs nimmt ihr Anteil aber deutlich ab. Promoviert wird vergleichsweise häufig.

Naturwissenschaften: Studienanfänger/innen

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.7



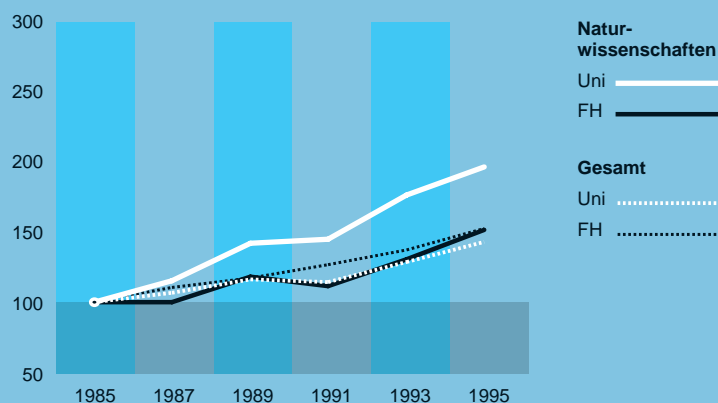
Erwerbstätigkeit

Die Erwerbstätigkeit bei den Naturwissenschaften (Lehramt ausgenommen) legte vor allem bei der Uni deutlich zu: Sie hat sich binnen zehn Jahren fast verdoppelt. Bei der FH hat sie um gut 50 % zugenommen. Selbständigkeit ist relativ selten. Teilzeitbeschäftigungen finden sich in den Naturwissenschaften häufiger als in den Ingenieurwissenschaften (vgl. Datentableaus). Die Altersstruktur ist auffallend „jung“ – auf altersbedingten Ersatzbedarf ist daher wenig zu hoffen. Frauen sind bei der Erwerbstätigkeit zunehmend vertreten.

Naturwissenschaften: Erwerbstätige

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.8



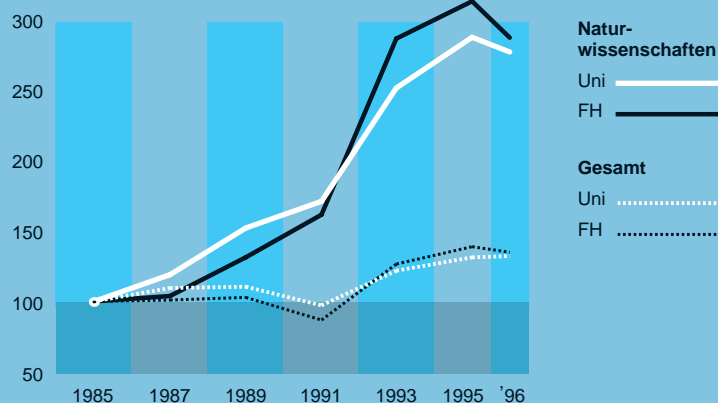
Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit nahm binnen zehn Jahren stärker zu als die Erwerbstätigkeit: Sie hat sich verdreifacht. 1996 ging sie jedoch sowohl bei der Uni als auch bei der FH zurück. Die Arbeitslosenquote lag 1995 bei der Uni fast dreimal so hoch wie bei der FH (vgl. Datentableau). Naturwissenschaftlerinnen sind ungleich häufiger arbeitslos als Naturwissenschaftler: 1995 lagen ihre Quoten gut doppelt so hoch. Jüngere waren immer weniger von Arbeitslosigkeit betroffen, Ältere immer häufiger.

Naturwissenschaften: Arbeitslose

1985 bis 1996, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.9



Naturwissenschaften – Ost

umfaßt u. a.: Biologie, Chemie/Chemieingenieurwesen, Physik, Mathematik, Informatik

Datentableau II.4		Ausbildung an Universitäten*				Ausbildung an Fachhochschulen			
Studium		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl		3.231	4.585			949	1.419	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	142			100	150	
Frauen	%		34	37			21	30	
Studierende insgesamt	Anzahl		12.418	15.766			2.439	4.209	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	127			100	173	
Absolventen	Anzahl		1.849	1.825			98	376	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	99			100	384	
Frauen	%		40	34			49	29	
Promotion	%		11	15					
Nachwuchsquote	%		2,6	2,2			0,5	1,6	
Erwerbstätigkeit		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	72.300	70.600	83.100		18.400	19.800	24.200	
Entwicklung (1991 = 100)	Index	100	98	115		100	108	132	
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM		2.897	3.049			2.637	2.874	
Erwerbstätigengruppen									
Selbständige	%	(2)	(7)	6		(9)	(5)	(9)	
Beamte	%		(2)	(4)			(2)	(2)	
Angestellte	%	97	91	88		88	92	86	
Frauen	%	27	23	27		(24)	33	35	
Teilzeiterwerbstätige	%	(4)	(5)	9		(2)	(6)	(6)	
Unter 35 Jahren	%	23	24	24		(15)	(16)	24	
50 Jahre und älter	%	24	20	27		30	28	26	
Führungskräfte	%	37	29	20		(29)	(26)	(22)	
Arbeiter und einfache Angestellte	%	(7)	12	14		(13)	(11)	(22)	
Berufliche Schwerpunkte									
Chemiker/Physiker/Mathematiker	%	16	13	13		(11)	(13)	(6)	
DV-Fach-/Rechnungskaufleute	%	9	8	12		(5)	(8)	(4)	
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%	8	16	11		(10)	(17)	(16)	
Ingenieure	%	18	10	11		33	31	32	
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	8	8	10		(10)	(12)	(7)	
Branchenschwerpunkte									
Verarbeitendes Gewerbe	%	40	25			49	33		
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	23	24			(13)	(8)		
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	11	12			(5)	(16)		
Rechts-/Wirtschaftsberat./-prüf.	%	(4)	11				(8)		
Handel	%	(4)	(6)			(5)	(6)		
Arbeitslosigkeit		1991	1994	1995	1996	1991	1994	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl		4.181	4.177	4.238		414	519	559
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	100	101		100	125	135
Arbeitslosengruppen									
Frauen	%		39	38	38		51	51	52
Unter 35 Jahren	%		26	27	22		26	26	17
50 Jahre und älter	%		26	29	33		34	32	47
Langzeitarbeitslose	%		20	19	19		19	17	17
Arbeitslosenquoten									
Männer	%			4,1				1,6	
Frauen	%			6,7				3,1	
Insgesamt	%			4,8				2,1	

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Naturwissenschaften – Ost

umfaßt u. a.: Biologie, Chemie/Chemieingenieurwesen, Physik, Mathematik, Informatik

Studium

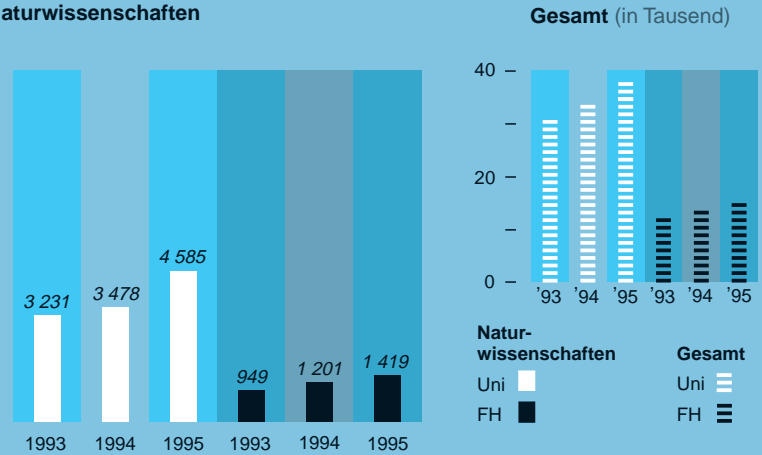
Anders als im Westen stiegen im Osten zwischen 1993 und 1995 die Studienanfängerzahlen in den Naturwissenschaften (ohne Lehramt). Deshalb ist zeitversetzt mit wachsenden Absolventenzahlen und größerer Konkurrenz beim Eintritt in den Arbeitsmarkt zu rechnen. Frauen sind in den neuen Bundesländern etwas häufiger vertreten als in den alten (vgl. Datentableaus). Promoviert wird zwar häufiger als im ostdeutschen Durchschnitt (vgl. Datentableau II.18), aber deutlich seltener als in den alten Bundesländern.

Naturwissenschaften: Studienanfänger/innen

1993 bis 1995, absolut – Ost

Naturwissenschaften

Abb. II.10



Erwerbstätigkeit

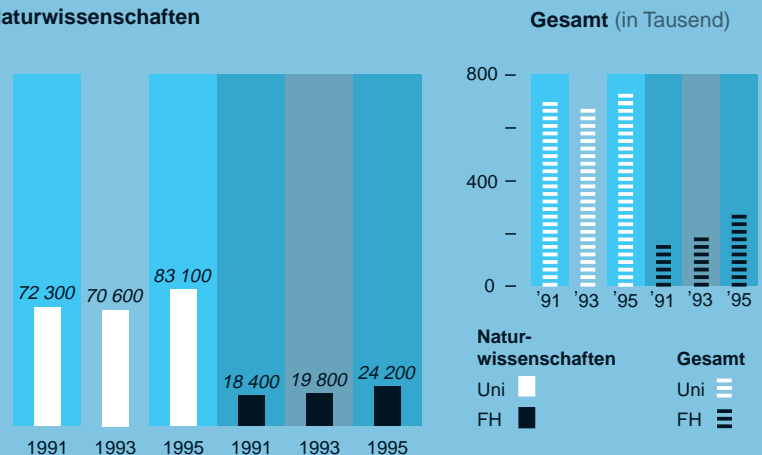
Bei der Uni sank die Erwerbstätigkeit 1993 leicht und stieg 1995 wieder. Bei der FH wuchs sie über den gesamten Zeitraum – auf rund 24 000 Erwerbstätige im Jahr 1995. Das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen der abhängig Beschäftigten mit Abschluß in den Naturwissenschaften liegt in den neuen Ländern wesentlich niedriger als in den alten (vgl. Datentableaus). Selbständige berufliche Existenzen finden sich selten. Frauen sind häufiger vertreten als im Westen. Teilzeitbeschäftigung ist nicht sehr verbreitet. Der Anteil an Führungskräften nahm bei den Uniabsolventen rapide ab.

Naturwissenschaften: Erwerbstätige

1991 bis 1995, absolut – Ost

Naturwissenschaften

Abb. II.11



Arbeitslosigkeit

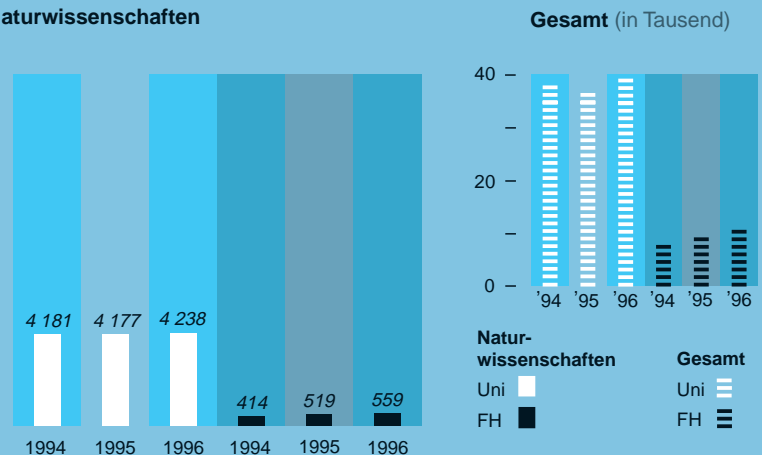
Die Arbeitslosigkeit bei den Naturwissenschaften (Uni) stagnierte zwischen 1994 und 1996 mehr oder weniger, bei der FH nahm sie zu. Die Arbeitslosenquoten 1995 waren jedoch bei beiden unterdurchschnittlich (vgl. Datentableau II.4 und II.18). Bei der Uni lag die Quote gut doppelt so hoch wie bei der FH. Naturwissenschaftlerinnen sind deutlich häufiger arbeitslos als Naturwissenschaftler (1995: Uni 6,7 % zu 4,1 %; FH 3,1 % zu 1,6 %).

Naturwissenschaften: Arbeitslose

1994 bis 1996, absolut – Ost

Naturwissenschaften

Abb. II.12



Recht und Wirtschaft – West

umfaßt u. a.: Jura/Rechtspflege, Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft, Verwaltungswesen

Datentableau II.5		Ausbildung an Universitäten*					Ausbildung an Fachhochschulen				
		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studium											
Studienanfänger	Anzahl	39.194	56.200	54.978	46.129		20.837	29.307	29.624	27.945	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	143	140	118		100	141	142	134	
Frauen	%	36	37	36	38		41	43	42	41	
Studierende insgesamt	Anzahl	194.594	253.093	261.865	251.908		70.713	96.253	102.350	104.774	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	130	135	129		100	136	145	148	
Absolventen	Anzahl	14.056	21.070	24.692	27.545		15.294	18.829	18.880	23.110	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	150	176	196		100	123	123	151	
Frauen	%	26	34	37	35		37	44	44	44	
Promotion	%	7	7	7	7						
Nachwuchsquote	%	4,9	6,0	6,2	6,3		6,0	5,5	5,0	5,7	
Erwerbstätigkeit											
Erwerbstätige	Anzahl	286.000	353.400	399.100	440.400		253.600	343.600	379.600	404.100	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	124	140	154		100	135	150	159	
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM			5.018	4.890				4.236	4.257	
Erwerbstätigengruppen											
Selbständige	%	23	23	23	24		8	9	7	10	
Beamte	%	24	22	22	21		51	48	46	46	
Angestellte	%	51	52	53	52		39	41	45	42	
Frauen	%	13	19	22	22		20	24	25	28	
Teilzeiterwerbstätige	%	6	8	10	9		5	6	7	8	
Unter 35 Jahren	%	33	34	33	35		41	35	35	35	
50 Jahre und älter	%	22	22	26	24		14	19	20	23	
Führungskräfte	%	45	44	43	39		34	35	36	32	
Arbeiter und einfache Angestellte	%	8	10	10	9		9	9	8	8	
Berufliche Schwerpunkte											
Rechtswahrer/-berater	%	31	28	29	28		2	2	2	3	
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%	20	19	20	21		15	14	14	16	
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	7	11	10	9		17	29	26	24	
Wirtsch.-/Sozial-/Naturwiss. u. a.	%	9	7	6	7			4	5	6	
Leitende Verwaltungsfachleute	%	9	7	6	6		34	17	18	19	
Branchenschwerpunkte											
Rechts-/Wirtschaftsberat./-prüf.	%	23	23	23			6	5	7		
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	25	24	23			49	46	43		
Verarbeitendes Gewerbe	%	18	16	14			12	15	14		
Kredit-/Versicherungsgewerbe	%	11	11	11			8	8	9		
Handel	%	7	8	7			6	5	6		
Arbeitslosigkeit											
Arbeitslose	Anzahl	9.097	9.720	13.331	16.824	16.852	3.441	3.719	5.533	6.472	6,370
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	107	147	185	185	100	108	161	188	185
Arbeitslosengruppen											
Frauen	%	33	38	38	37	38	37	41	38	36	35
Unter 35 Jahren	%	57	48	48	48	46	62	51	50	42	38
50 Jahre und älter	%	14	17	18	20	21	9	14	16	22	24
Langzeitarbeitslose	%	29	25	21	24	26	22	20	19	26	28
Arbeitslosenquoten											
Männer	%	2,4	2,1	2,6	3,0		1,0	0,8	1,2	1,4	
Frauen	%	7,3	5,2	5,5	6,1		2,5	1,8	2,2	2,0	
Insgesamt	%	3,1	2,7	3,2	3,7		1,3	1,1	1,4	1,6	

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehramter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Recht und Wirtschaft – West

umfaßt u. a.: Jura/Rechtspflege, Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft, Verwaltungswesen

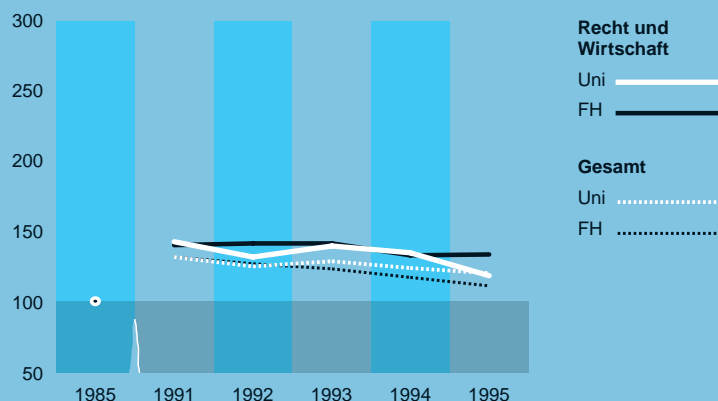
Studium

Die Studienanfängerzahlen bei der Fächergruppe Recht und Wirtschaft nahmen einen ähnlichen Verlauf wie beim Durchschnitt für Uni und FH insgesamt: Sie waren in der ersten Hälfte der 90er Jahre rückläufig. Der Anstieg bei den Absolventenzahlen wird sich also vorläufig nicht fortsetzen. Vielmehr wird sich die Konkurrenzsituation auf dem Arbeitsmarkt durch verringerte Absolventenzahlen etwas entspannen. An der Repräsentanz der Frauen bei den Studienanfängern veränderte sich über die Jahre hinweg auffallend wenig. Rund vier von zehn Anfängern waren weiblich (vgl. Datentableau).

Recht und Wirtschaft: Studienanfänger/innen

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.13



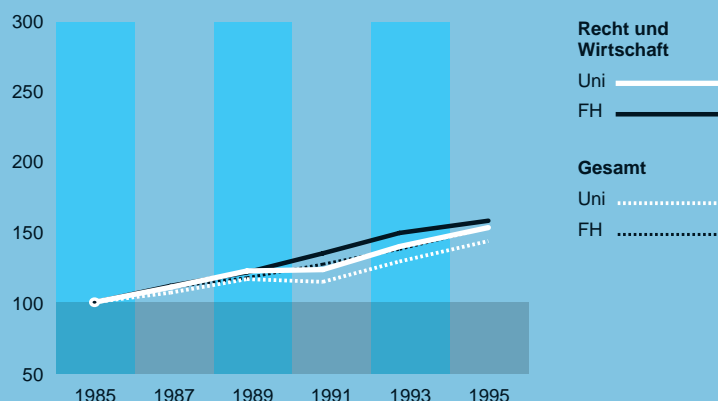
Erwerbstätigkeit

Die Erwerbstätigkeit stieg bei Uni- und FH-Absolventen dieser Fächergruppe leicht überdurchschnittlich. Die hohen Anteile an Beamten (vgl. Datentableau) gerade bei der FH-Fächergruppe hängen mit den dort zugeordneten verwaltungswissenschaftlichen Fächern zusammen. Frauen sind bei der Erwerbstätigkeit zunehmend vertreten. Führungsaufgaben werden vergleichsweise häufig ausgeübt, wenn auch abnehmend. Die Altersstruktur ist relativ „jung“ – mit hohem altersbedingtem Ersatzbedarf ist also nur begrenzt zu rechnen.

Recht und Wirtschaft: Erwerbstätige

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.14



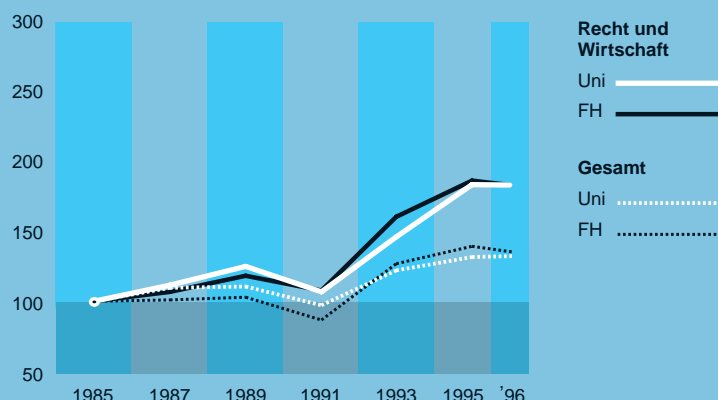
Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit stieg etwas stärker als die Erwerbstätigkeit und nahm bei Uni und FH einen ähnlichen Verlauf. Die Arbeitslosenquoten waren über die Jahre hinweg unterdurchschnittlich (vgl. Datentableau II.5 und II.17). Die auffallend niedrigen Arbeitslosenquoten bei der FH hängen mit der engen Einbindung der Fächer des Verwaltungswesens in den Öffentlichen Dienst mit seiner hohen Beschäftigungssicherheit zusammen. Frauen sind vor allem bei der Uni-Fächergruppe häufiger arbeitslos als Männer.

Recht und Wirtschaft: Arbeitslose

1985 bis 1996, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.15



Recht und Wirtschaft – Ost

umfaßt u. a.: Jura/Rechtspflege, Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft, Verwaltungswesen

Datentableau II.6		Ausbildung an Universitäten*				Ausbildung an Fachhochschulen			
Studium		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl		5.693	6.346			4.375	4.427	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	111			100	101	
Frauen	%		49	51			63	60	
Studierende insgesamt	Anzahl		23.362	28.722			11.049	16.256	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	123			100	147	
Absolventen	Anzahl		941	2.277			123	2.241	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	242			100	1.822	
Frauen	%		63	57			68	58	
Promotion	%		1	1					
Nachwuchsquote	%		0,9	2,0			0,4	4,7	
Erwerbstätigkeit		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	104.900	110.200	114.500		26.800	34.800	47.400	
Entwicklung (1991 = 100)	Index	100	105	109		100	130	177	
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM		2.654	2.920			2.398	2.714	
Erwerbstätigengruppen	%								
Selbständige	%	10	14	17		(3)	(9)	(8)	
Beamte	%	(2)	(4)	10		(1)	(9)	(10)	
Angestellte	%	82	79	69		91	80	78	
Frauen	%	35	42	43		52	49	52	
Teilzeiterwerbstätige	%	(3)	5	7		(10)	(3)	(7)	
Unter 35 Jahren	%	32	34	32		21	28	30	
50 Jahre und älter	%	24	20	19		30	20	28	
Führungskräfte	%	40	36	27		36	39	24	
Arbeiter und einfache Angestellte	%	15	18	21		23	22	21	
Berufliche Schwerpunkte	%								
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%	18	21	19		(16)	20	21	
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	17	17	17		23	30	23	
Rechtswahrer/-berater	%	8	8	11		(2)	(3)	(2)	
Warenkaufleute	%	8	13	10		(9)	(6)	11	
Leitende Verwaltungsfachleute	%	8	5	6		(10)	(6)	(7)	
Branchenschwerpunkte	%								
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	22	21			(11)	26		
Handel	%	16	15			(12)	(12)		
Verarbeitendes Gewerbe	%	20	14			28	16		
Rechts-/Wirtschaftsberat./-prüf.	%	5	10			(6)	(5)		
Kredit-/Versicherungsgewerbe	%	9	9			(3)	(4)		
Arbeitslosigkeit		1991	1994	1995	1996	1991	1994	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl		7.285	6.983	6.975		1.072	1.284	1.232
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	96	96		100	120	115
Arbeitslosengruppen	%								
Frauen	%		46	45	45		58	57	60
Unter 35 Jahren	%		22	21	19		28	26	26
50 Jahre und älter	%		35	37	39		29	31	33
Langzeitarbeitslose	%		25	21	21		22	21	21
Arbeitslosenquoten	%								
Männer	%			5,6				2,4	
Frauen	%			6,0				2,9	
Insgesamt	%			5,7				2,6	

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Recht und Wirtschaft – Ost

umfaßt u. a.: Jura/Rechtspflege, Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft, Verwaltungswesen

Studium

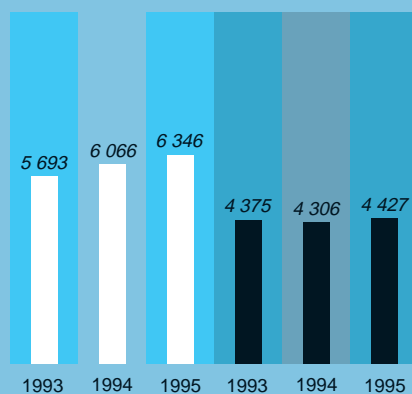
Anders als im Westen sind die Studienanfängerzahlen bei der Uni-Fächergruppe Recht und Wirtschaft in den Beobachtungsjahren etwas gestiegen. Mit einem Rückgang der Absolventenzahlen ist so in den neuen Ländern nicht zu rechnen. Bei den FH-Fächern sanken 1994 die Anfängerzahlen und stiegen 1995 leicht. Unter den Studienanfängern befinden sich in den neuen Ländern deutlich mehr Frauen als in den alten (vgl. Datentableaus). Promoviert wurde hier in den Beobachtungsjahren kaum.

Recht und Wirtschaft: Studienanfänger/innen

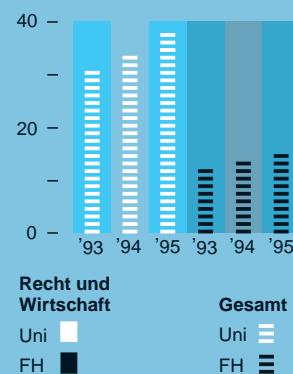
1993 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.16

Recht und Wirtschaft



Gesamt (in Tausend)



Erwerbstätigkeit

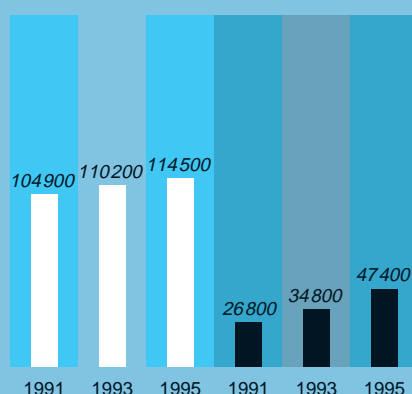
Die fächergruppenspezifische Erwerbstätigkeit hat vor allem bei der FH in der ersten Hälfte der 90er Jahre zugenommen. Viele ordnen sich aber einfachen beruflichen Positionen zu (vgl. Datentableau), was auf verbreitete Inadäquanz der Beschäftigung hinweist. Ältere sind (leicht) unterdurchschnittlich vertreten mit den entsprechend negativen Folgen für die Entwicklung des altersbedingten Ersatzbedarfs. Der Anteil der Selbständigen ist binnen weniger Jahre deutlich gestiegen, liegt aber noch unter den entsprechenden Werten in den alten Ländern.

Recht und Wirtschaft: Erwerbstätige

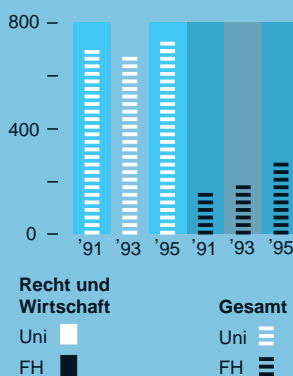
1991 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.17

Recht und Wirtschaft



Gesamt (in Tausend)



Arbeitslosigkeit

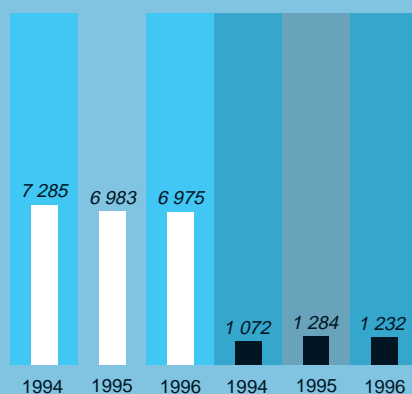
Die Arbeitslosigkeit lag 1996 bei der Uni niedriger, bei der FH höher als 1994. Die Arbeitslosenquoten waren 1995 in den neuen Ländern mit 5,7 % (Uni) bzw. 2,6 % (FH) höher als in den alten mit 3,7 % und 1,6 % (vgl. Datentableaus). Frauen sind etwas häufiger arbeitslos als Männer.

Recht und Wirtschaft: Arbeitslose

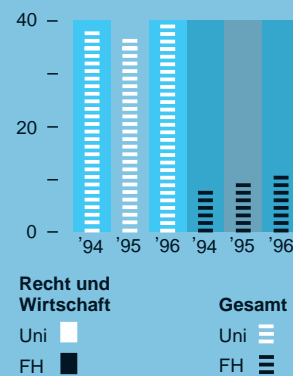
1994 bis 1996, absolut – Ost

Abb. II.18

Recht und Wirtschaft



Gesamt (in Tausend)



Gesellschaft und Soziales – West

umfaßt u. a.: Politologie/Soziologie, Psychologie, Sozialarbeit/-pädagogik, Theologie

Datentableau II.7		Ausbildung an Universitäten*					Ausbildung an Fachhochschulen				
		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studium											
Studienanfänger	Anzahl	23.066	32.943	36.135	36.612		8.053	11.030	9.654	10.269	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	143	157	159		100	137	120	128	
Frauen	%	53	56	58	59		70	70	69	69	
Studierende insgesamt	Anzahl	122.815	138.447	151.103	159.602		33.055	38.450	40.379	42.553	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	113	123	130		100	116	122	129	
Absolventen	Anzahl	9.451	9.859	10.158	11.118		8.091	6.689	6.641	8.069	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	104	107	118		100	83	82	100	
Frauen	%	45	51	53	55		69	72	72	72	
Promotion	%	7	9	9	10						
Nachwuchsquote	%	8,5	6,6	6,4	5,6		11,4	6,6	6,0	5,9	
Erwerbstätigkeit											
Erwerbstätige	Anzahl	111.600	149.200	159.300	198.400		70.900	101.700	110.500	137.600	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	134	143	178		100	143	156	194	
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM			3.816	3.907				3.169	3.052	
Erwerbstätigengruppen											
Selbständige	%	9	11	9	12		(3)	(5)	5	7	
Beamte	%	29	19	20	19		14	18	14	13	
Angestellte	%	56	65	64	65		81	73	79	76	
Frauen	%	37	42	44	48		66	67	66	68	
Teilzeiterwerbstätige	%	19	28	25	28		25	29	32	37	
Unter 35 Jahren	%	37	30	29	24		58	39	33	30	
50 Jahre und älter	%	19	20	22	22		10	16	15	16	
Führungskräfte	%	25	27	25	24		11	13	14	13	
Arbeiter und einfache Angestellte	%	15	18	14	12		20	17	14	15	
Berufliche Schwerpunkte											
Seelsorger	%	31	21	24	22		(0)	(2)	(1)	(0)	
Wirtsch./-Sozial-/Naturwiss. u. a.	%	17	17	19	18			(3)	(2)	(2)	
Sozialpflegerische Berufe	%	14	15	16	18		72	56	63	62	
Lehrtätigkeit (o. öffentliche Schulen)	%	7	8	8	9		(4)	19	14	13	
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	6	9	7	6		(5)	6	(4)	5	
Branchenschwerpunkte											
Organisationen o. Erwerbscharakter	%	39	32	34			18	21	21		
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	24	21	24			22	32	29		
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	10	13	12			31	21	21		
Gesundheitswesen	%	10	11	9			12	5	9		
Verarbeitendes Gewerbe	%	(3)	5	5			(0)	(3)	(2)		
Arbeitslosigkeit											
Arbeitslose	Anzahl	12.135	11.231	12.355	12.586	12.443	10.014	6.519	7.347	7.368	7.047
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	93	102	104	103	100	65	73	74	70
Arbeitslosengruppen											
Frauen	%	56	60	58	59	59	73	76	74	74	73
Unter 35 Jahren	%	68	46	39	35	33	83	56	48	41	38
50 Jahre und älter	%	2	5	7	10	11	1	3	4	6	6
Langzeitarbeitslose	%	32	27	28	31	32	20	19	22	24	25
Arbeitslosenquoten											
Männer	%	7,1	4,9	5,5	4,7		10,1	4,6	4,8	4,2	
Frauen	%	14,0	9,7	9,3	7,3		13,5	6,7	6,9	5,5	
Insgesamt	%	9,8	7,0	7,2	6,0		12,4	6,0	6,2	5,1	

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehramter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Gesellschaft und Soziales – West

umfaßt u. a.: Politologie/Soziologie, Psychologie, Sozialarbeit/-pädagogik, Theologie

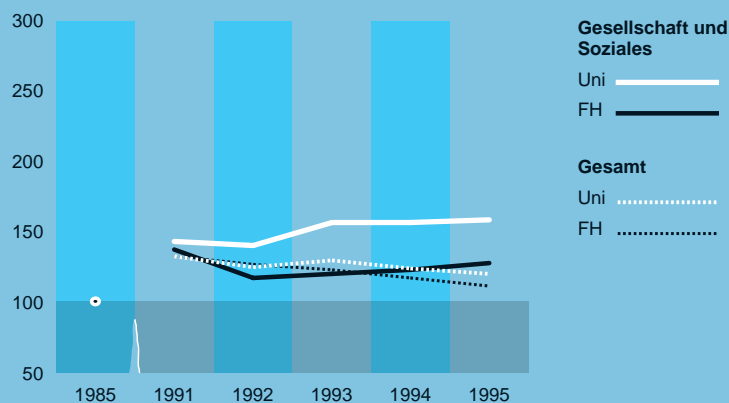
Studium

Entgegen der allgemeinen Entwicklung stiegen die Studienanfängerzahlen bei der Fächergruppe Gesellschaft und Soziales (Uni). Die Absolventenzahlen werden also leicht steigen und den Konkurrenzdruck beim Berufseinstieg etwas erhöhen. Aber auch bei der FH-Fächergruppe nahmen die Anfängerzahlen nach einem deutlichen Rückgang 1992 wieder zu. Männer sind vor allem an den FHs in der Minderheit; an den Unis gehen ihre Anteile zudem zurück (vgl. Datentableau). Unterdurchschnittliche 10 % der Abschluß-Examina entfielen auf Promotionen.

Gesellschaft und Soziales: Studienanfänger/innen

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.19



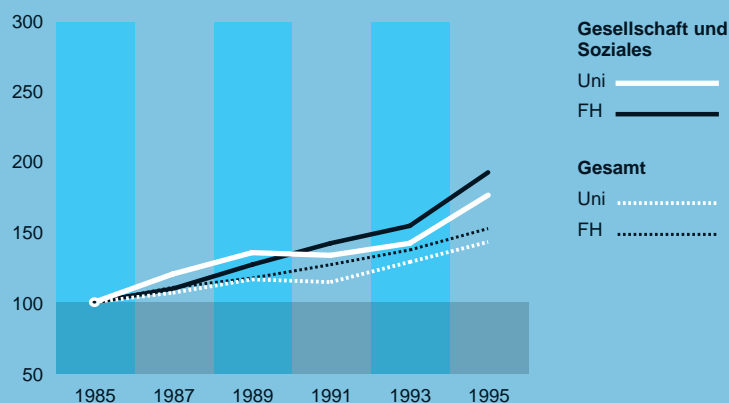
Erwerbstätigkeit

Die Erwerbstätigkeit stieg bei der Fächergruppe Gesellschaft und Soziales (ohne Lehramt) zwischen Mitte der 80er und Mitte der 90er Jahre weit überdurchschnittlich. Die Einkommen der abhängig Beschäftigten sind vergleichsweise gering (vgl. Datentableau II.7 und II.17). Bei der Uni-Fächergruppe nimmt die Beschäftigung im Beamtenverhältnis ab, die im Angestelltenverhältnis zu. Teilzeitbeschäftigungen finden sich vor allem bei der FH-Fächergruppe sehr häufig. Hier ist auch die Altersstruktur recht „jung“ – auf hohe altersbedingte Ersatznachfrage ist daher kaum zu hoffen.

Gesellschaft und Soziales: Erwerbstätige

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.20



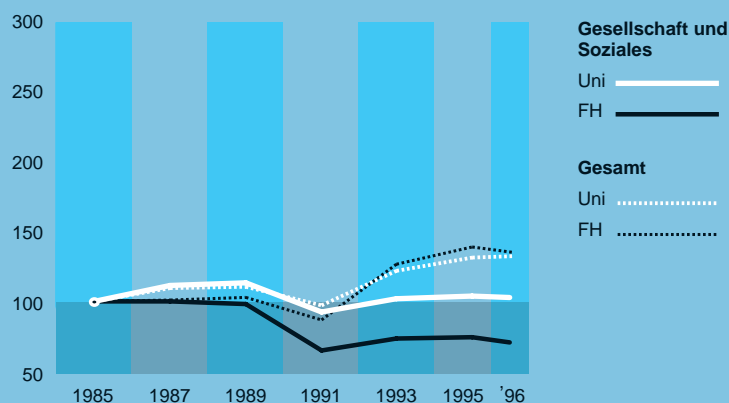
Arbeitslosigkeit

Der deutlichen Steigerung bei der Erwerbstätigkeit steht eine weitgehende Stagnation (Uni) bzw. sogar ein Rückgang der Arbeitslosigkeit (FH) gegenüber. Die Arbeitslosenquoten waren 1995 sowohl bei der Uni als auch bei der FH überdurchschnittlich hoch, nahmen aber im Zeitvergleich deutlich ab (vgl. Datentableau II.7 und II.17). Frauen tragen ein höheres Arbeitsloskeitsrisiko als Männer. Jüngere waren immer weniger von Arbeitslosigkeit betroffen, Ältere dagegen immer häufiger. Langzeitarbeitslosigkeit ist bei der FH vergleichsweise selten.

Gesellschaft und Soziales: Arbeitslose

1985 bis 1996, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.21



Gesellschaft und Soziales – Ost

umfaßt u. a.: Politologie/Soziologie, Psychologie, Sozialarbeit/-pädagogik, Theologie

Datentableau II.8		Ausbildung an Universitäten*				Ausbildung an Fachhochschulen			
Studium		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl		2.740	5.417			1.238	1.493	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	198			100	121	
Frauen	%		65	66			77	76	
Studierende insgesamt	Anzahl		9.004	14.163			3.120	5.635	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	157			100	181	
Absolventen	Anzahl		829	675			9	357	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	81			100	3.967	
Frauen	%		69	48			0	70	
Promotion	%		6	6					
Nachwuchsquote	%		2,5	2,0			0,1	2,1	
Erwerbstätigkeit		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	37.800	33.500	33.400		8.800	8.000	17.300	
Entwicklung (1991 = 100)	Index	100	89	88		100	91	197	
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM		2.553	3.106				2.359	
Erwerbstätigengruppen	%								
Selbständige	%	(7)	(9)	(9)				(3)	
Beamte	%	(2)	(8)	(2)				(2)	
Angestellte	%	86	81	83				93	
Frauen	%	42	49	43				80	
Teilzeiterwerbstätige	%	(6)	(8)	16				(21)	
Unter 35 Jahren	%	19	21	26				32	
50 Jahre und älter	%	29	28	37				(28)	
Führungskräfte	%	36	26	24				(13)	
Arbeiter und einfache Angestellte	%	(9)	(15)	(16)				(22)	
Berufliche Schwerpunkte	%								
Seelsorger	%	(11)	20	16					
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	(11)	(11)	15				(3)	
Sozialpflegerische Berufe	%	(12)	19	(13)				49	
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%	(7)	(10)	(10)				(10)	
Wirtsch.-/Sozial-/Naturwiss. u. a.	%	(6)	(7)	(9)				(2)	
Branchenschwerpunkte	%								
Organisationen o. Erwerbscharakter	%	15	30						
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	34	20						
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	21	18						
Handel	%	(6)	(8)						
Gesundheitswesen	%	(6)	(7)						
Arbeitslosigkeit		1991	1994	1995	1996	1991	1994	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl		1.972	1.775	1.844		262	318	351
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	90	94		100	121	134
Arbeitslosengruppen	%								
Frauen	%		42	46	48		73	77	74
Unter 35 Jahren	%		22	21	25		54	49	52
50 Jahre und älter	%		33	35	34		17	17	19
Langzeitarbeitslose	%		24	21	18		19	14	14
Arbeitslosenquoten	%								
Männer	%			4,8					
Frauen	%			5,4				1,7	
Insgesamt	%			5,0				1,8	

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Gesellschaft und Soziales – Ost

umfaßt u. a.: Politologie/Soziologie, Psychologie, Sozialarbeit/-pädagogik, Theologie

Studium

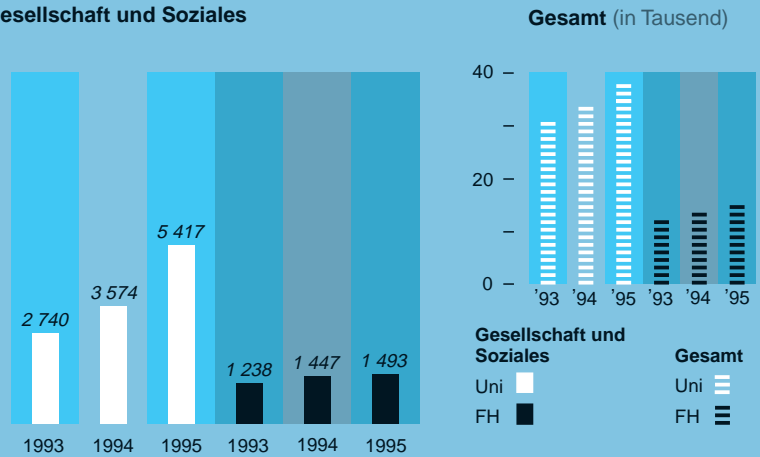
Die Studienanfängerzahlen in der Fächergruppe Gesellschaft und Soziales (ohne Lehramt) nahmen im kurzen Beobachtungszeitraum deutlich zu. Von zeitversetzt steigenden Absolventenzahlen ist daher auszugehen. Frauen sind in den neuen Ländern noch häufiger vertreten als in den alten: An den Unis bildeten sie 1995 zwei Drittel und an den FHs sogar rund drei Viertel der Studienanfänger (vgl. Datentableaus). Der massive Anstieg der Absolventenzahlen bei der FH-Fächergruppe – hier ist primär die Sozialarbeit/-pädagogik vertreten – kann auf Nachholbedarf hinweisen.

Gesellschaft und Soziales: Studienanfänger/innen

1993 bis 1995, absolut – Ost

Gesellschaft und Soziales

Abb. II.22



Erwerbstätigkeit

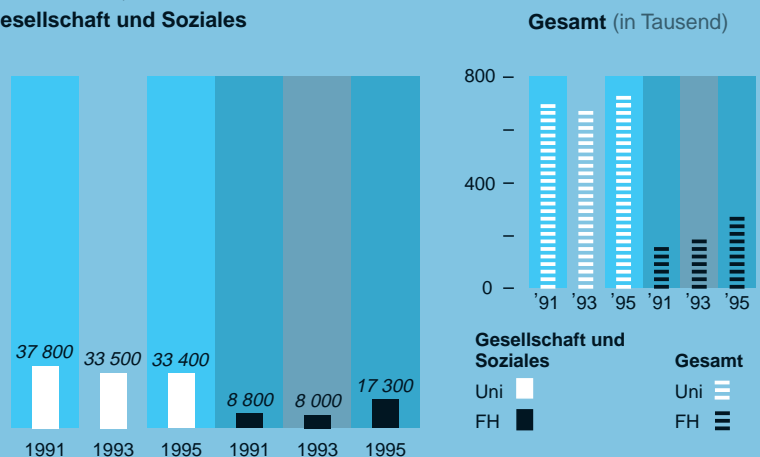
Die Erwerbstätigkeit bei der Uni-Fächergruppe Gesellschaft und Soziales (ohne Lehramt) war in der ersten Hälfte der 90er Jahre rückläufig. Bei der FH-Fächergruppe stieg sie – nach einem vorübergehenden Rückgang 1993 – stark an. Acht von zehn Erwerbstätigen mit einschlägigem FH-Abschluß 1995 waren Frauen. Das relativ hohe Alter vieler Erwerbstätiger mit Uni-Abschluß läßt auf ausgeprägten altersbedingten Ersatzbedarf hoffen. Bei der FH-Fächergruppe sind dagegen mit 32 % überdurchschnittlich viele Jüngere vertreten (vgl. Datentableau II.8 und II.18).

Gesellschaft und Soziales: Erwerbstätige

1991 bis 1995, absolut – Ost

Gesellschaft und Soziales

Abb. II.23



Arbeitslosigkeit

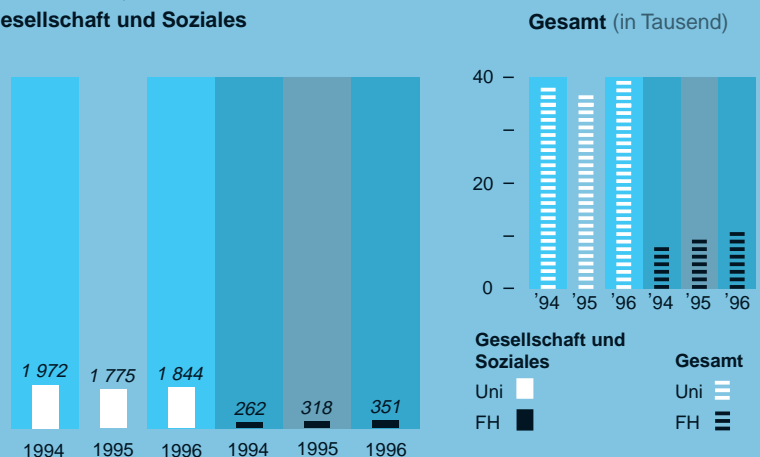
Die Arbeitslosigkeit bei der Uni-Fächergruppe nahm 1995 ab und stieg 1996 wieder leicht. Bei der FH-Fächergruppe wuchs sie durchgehend, allerdings bei recht geringen absoluten Zahlen. Die Arbeitslosenquoten 1995 liegen – vor allem bei der FH – niedriger als im Westen (vgl. Datentableaus). Bei der Uni-Fächergruppe sind Frauen häufiger, bei der FH-Fächergruppe seltener arbeitslos als Männer. Auffallend bei der FH-Fächergruppe Gesellschaft und Soziales ist der hohe Anteil Jüngerer, was auf Berufseinstiegsprobleme hinweist.

Gesellschaft und Soziales: Arbeitslose

1994 bis 1996, absolut – Ost

Gesellschaft und Soziales

Abb. II.24



Medizin – West

umfaßt: Humanmedizin, Zahnmedizin, Tiermedizin, Pharmazie

Datentableau II.9		Ausbildung an Universitäten					Ausbildung an Fachhochschulen				
		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studium											
Studienanfänger	Anzahl	17.339	14.677	14.824	14.693						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	85	85	85						
Frauen	%	48	52	53	55						
Studierende insgesamt	Anzahl	114.633	114.767	110.812	102.029						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	100	97	89						
Absolventen	Anzahl	20.102	21.065	23.275	20.107						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	105	116	100						
Frauen	%	36	43	45	46						
Promotion	%	34	35	36	38						
Nachwuchsquote	%	7,3	7,1	6,6	5,2						
Erwerbstätigkeit											
Erwerbstätige	Anzahl	247.900	255.600	305.200	330.100						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	103	123	133						
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM			4.733	4.874						
Erwerbstätigengruppen											
Selbständige	%	47	45	44	46						
Beamte	%	7	6	4	3						
Angestellte	%	44	47	49	50						
Frauen	%	30	34	36	37						
Teilzeiterwerbstätige	%	11	13	15	15						
Unter 35 Jahren	%	28	27	28	26						
50 Jahre und älter	%	26	26	27	29						
Führungskräfte	%	21	22	21	19						
Arbeiter und einfache Angestellte	%	11	8	8	7						
Berufliche Schwerpunkte											
Ärzte/Apotheker	%	92	91	91	92						
Übrige Gesundheitsdienstberufe	%	(2)	(2)	2	2						
Wirtsch./-Sozial-/Naturwiss. u. a.	%	(0)		(0)	(1)						
Lehrtätigkeit (o. öffentliche Schulen)	%	(1)	(1)	(1)	(1)						
Branchenschwerpunkte											
Gesundheitswesen	%	75	76	80							
Handel	%	13	13	11							
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	5	4	4							
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	4	2	2							
Verarbeitendes Gewerbe	%	2	3	2							
Arbeitslosigkeit											
Arbeitslose	Anzahl	6.055	8.512	9.981	9.827	9.733					
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	141	165	162	161					
Arbeitslosengruppen											
Frauen	%	54	55	56	58	58					
Unter 35 Jahren	%	55	49	49	44	43					
50 Jahre und älter	%	7	10	11	15	15					
Langzeitarbeitslose	%	19	15	14	19	20					
Arbeitslosenquoten											
Männer	%	1,6	2,2	2,2	2,0						
Frauen	%	4,2	5,1	4,8	4,5						
Insgesamt	%	2,4	3,2	3,2	2,9						

an FHs nicht
angeboten

Werte in Klammern können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. Leerfelder sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. Quellen: Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Medizin – West

umfaßt: Humanmedizin, Zahnmedizin, Tiermedizin, Pharmazie

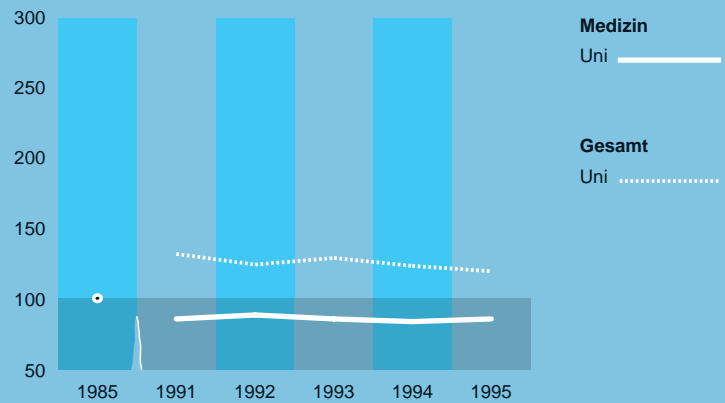
Studium

Mitte der 90er Jahre schreiben sich weniger junge Leute in die sämtlich zulassungsbeschränkten medizinisch-pharmazeutischen Fächer ein als Mitte der 80er Jahre. Mit steigenden Absolventenzahlen ist also nicht zu rechnen. Frauen stellten 1995 55 % der Studienanfänger (vgl. Datentableau). Fast vier von zehn Abschlußprüfungen entfielen 1995 auf Promotionen – ein erwartungsgemäß weit überdurchschnittlicher Wert (vgl. auch Datentableau II.17). Der hohe Anteil an Promotionen erklärt im übrigen auch, warum die Absolventenzahlen – zeitversetzt – über den Studienanfängerzahlen liegen.

Medizin: Studienanfänger/innen

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.25



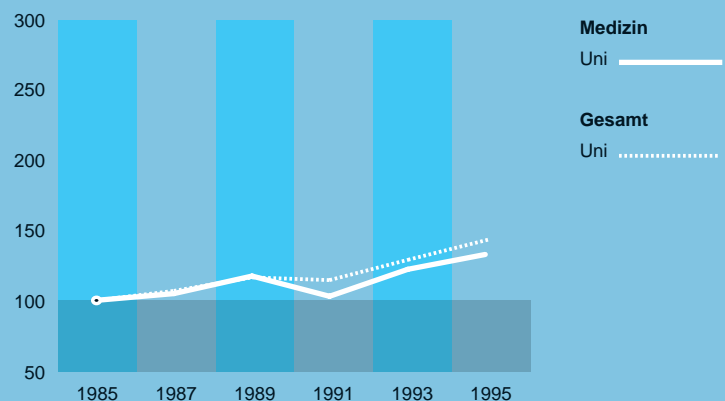
Erwerbstätigkeit

Bis auf 1991 stieg die Erwerbstätigkeit zwischen 1985 und 1995 kontinuierlich. Die Steigerung war aber nur unterdurchschnittlich. Die Beschäftigung im Beamtenverhältnis nahm ab, die im Angestelltenverhältnis zu (vgl. Datentableau). Die Selbständigkeit blieb über die Jahre hinweg anteilmäßig ziemlich konstant. Das leicht überdurchschnittliche Einkommen bezieht sich nur auf die abhängig Beschäftigten. Der Anteil der Frauen stieg. Ältere sind überdurchschnittlich vertreten. Viele dieser Älteren werden in absehbarer Zeit aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Auf altersbedingten Ersatzbedarf ist also zu hoffen.

Medizin: Erwerbstätige

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.26



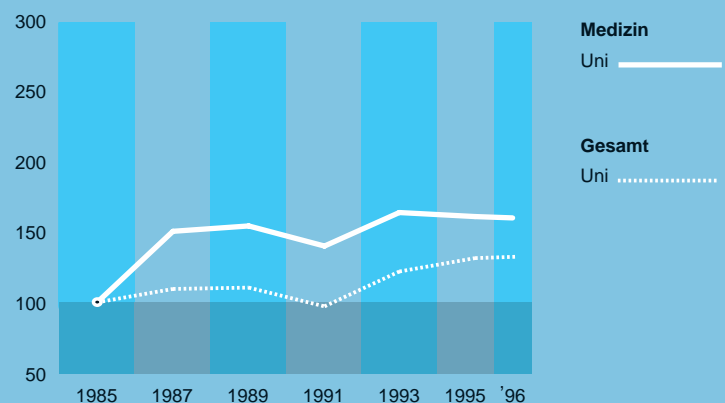
Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit stieg stärker als die Erwerbstätigkeit. Die Arbeitslosenquote lag jedoch auch 1995 mit 2,9 % (noch) deutlich unter dem Durchschnitt von 4,2 % (vgl. Datentableau II.9 und II.17). Die Arbeitslosenquoten der Frauen liegen gut doppelt so hoch wie die der Männer. Der überdurchschnittlich hohe Anteil Jüngerer verweist auf Berufseinstiegsprobleme bzw. Friktionen in der Qualifizierungsphase. Langzeitarbeitslosigkeit muß vergleichsweise selten registriert werden.

Medizin: Arbeitslose

1985 bis 1996, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.27



Medizin – Ost

umfaßt: Humanmedizin, Zahnmedizin, Tiermedizin, Pharmazie

Datentableau II.10		Ausbildung an Universitäten				Ausbildung an Fachhochschulen			
		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studium									
Studienanfänger	Anzahl		2.965	2.999					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	101					
Frauen	%		56	60					
Studierende insgesamt	Anzahl		15.818	18.342					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	116					
Absolventen	Anzahl		1.963	2.725					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	139					
Frauen	%		52	49					
Promotion	%		14	20					
Nachwuchsquote	%		3,2	4,1					
Erwerbstätigkeit									
Erwerbstätige	Anzahl	65.800	66.800	69.900					
Entwicklung (1991 = 100)	Index	100	102	106					
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM		3.712	4.270					
Erwerbstätigengruppen									
Selbständige	%	26	47	51					
Beamte	%			(1)					
Angestellte	%	73	53	47					
Frauen	%	54	55	52					
Teilzeiterwerbstätige	%	(5)	(3)	(6)					
Unter 35 Jahren	%	34	31	25					
50 Jahre und älter	%	25	30	35					
Führungskräfte	%	27	21	26					
Arbeiter und einfache Angestellte	%	(4)	(5)	(6)					
Berufliche Schwerpunkte									
Ärzte/Apotheker	%	93	93	94					
Lehrtätigkeit (o. öffentliche Schulen)	%	(2)	(1)	(1)					
Übrige Gesundheitsdienstberufe	%	(1)	(2)	(1)					
Branchenschwerpunkte									
Gesundheitswesen	%	83	89						
Handel	%	(4)	(5)						
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	(5)	(3)						
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	(4)	(2)						
Organisationen o. Erwerbscharakter	%	(2)	(0)						
Arbeitslosigkeit									
Arbeitslose	Anzahl		1.505	1.501	1.549				
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	100	103				
Arbeitslosengruppen									
Frauen	%		61	59	59				
Unter 35 Jahren	%		40	41	41				
50 Jahre und älter	%		31	30	30				
Langzeitarbeitslose	%		21	18	20				
Arbeitslosenquoten									
Männer	%			1,8					
Frauen	%			2,4					
Insgesamt	%			2,1					

an FHs nicht
angeboten

Werte in Klammern können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. Leerfelder sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. Quellen: Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Medizin – Ost

umfaßt: Humanmedizin, Zahnmedizin, Tiermedizin, Pharmazie

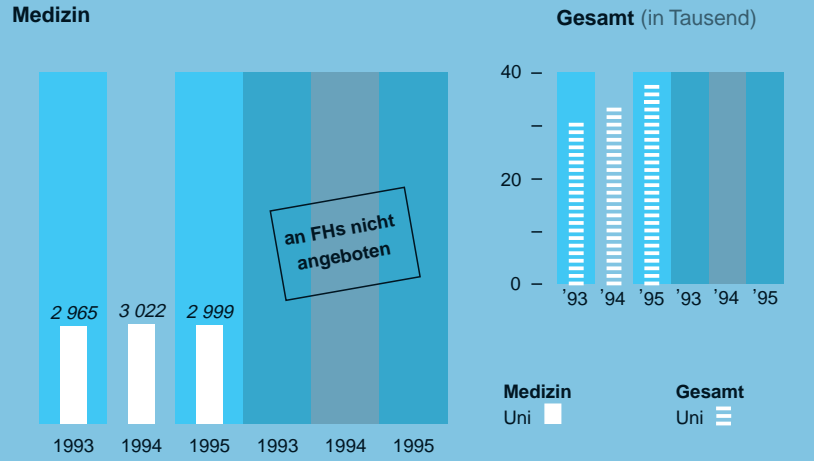
Studium

Die Studienanfängerzahlen in den zulassungsbeschränkten medizinisch-pharmazeutischen Fächern der Fächergruppe Medizin haben sich in den neuen Ländern zwischen 1993 und 1995 kaum verändert. Sie lagen bei rund 3000. Eine stärkere Veränderung bei den Absolventenzahlen mit ihren Auswirkungen auf die Konkurrenzsituation am Arbeitsmarkt ist also nicht zu erwarten. Der Frauenanteil bei den Studienanfängern lag mit 60 % etwas höher als in den alten Ländern mit 55 % (vgl. Datentableaus). Der Anteil der Promotionen an den Abschlußprüfungen ist mit 20 % nur gut halb so hoch wie im Westen.

Medizin: Studienanfänger/innen

1993 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.28



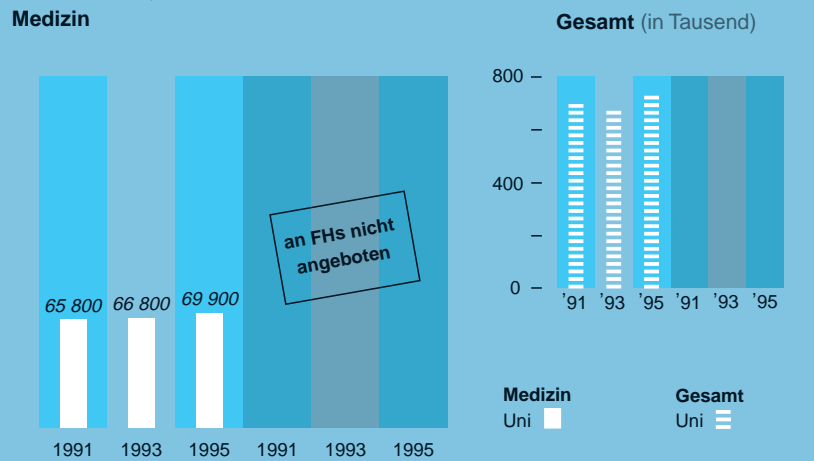
Erwerbstätigkeit

Die fächergruppenspezifische Erwerbstätigkeit stieg in der ersten Hälfte der 90er Jahre leicht. Selbständige Existenzformen nahmen erwartungsgemäß deutlich zu, zwischen 1991 und 1993 sogar sprunghaft (vgl. Datentableau). Die Angaben zu den beruflichen Schwerpunkten verweisen auf hohe inhaltliche Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung. Ältere sind überdurchschnittlich vertreten – ein positives Signal für künftige Absolventen, dürfte der altersbedingte Ersatzbedarf doch hoch sein. Frauen stellen im Osten mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen, im Westen dagegen nur gut ein Drittel.

Medizin: Erwerbstätige

1991 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.29



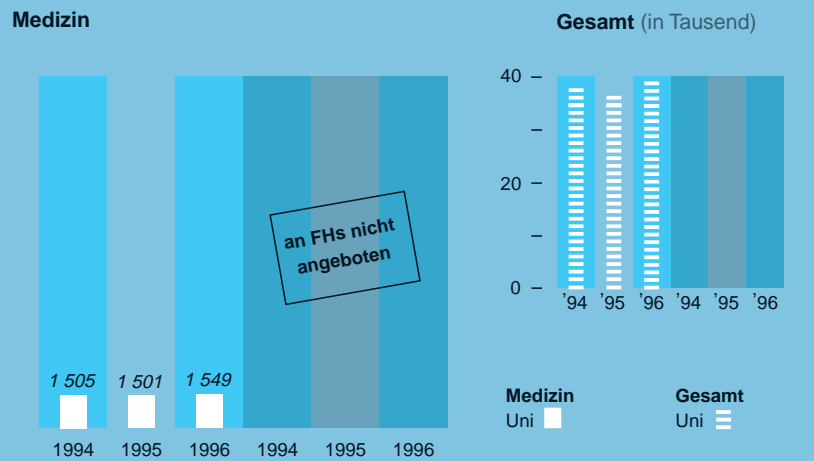
Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosenzahlen blieben über die Beobachtungsjahre hinweg mehr oder weniger konstant. Die Arbeitslosenquote betrug 1995 unterdurchschnittliche 2,1 % und lag damit noch niedriger als im Westen (vgl. Datentableaus). Frauen sind häufiger arbeitslos als Männer. Der hohe Anteil Jüngerer (1995: 41 %) verweist wie im Westen auf Berufseinstiegsprobleme bzw. Friktionen in der Qualifizierungsphase.

Medizin: Arbeitslose

1994 bis 1996, absolut – Ost

Abb. II.30



Kultur und Medien – West

umfaßt u. a.: Geschichte/Ethnologie, Germanistik/Anglistik, Dokumentation/Publizistik, Gestaltung

Datentableau II.11		Ausbildung an Universitäten*					Ausbildung an Fachhochschulen				
Studium		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl	44.765	51.219	51.208	52.356		4.203	4.340	4.270	4.253	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	114	114	117		100	103	102	101	
Frauen	%	63	59	59	60		62	65	67	67	
Studierende insgesamt	Anzahl	156.694	195.924	201.792	200.929		20.201	21.290	21.743	22.330	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	125	129	128		100	105	108	111	
Absolventen	Anzahl	6.421	11.472	12.229	13.025		2.590	3.096	3.288	2.933	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	179	190	203		100	120	127	113	
Frauen	%	54	60	61	63		67	67	65	66	
Promotion	%	15	13	12	13						
Nachwuchsquote	%	7,1	8,8	7,8	7,1		4,7	5,0	5,0	4,1	
Erwerbstätigkeit		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	90.900	130.800	157.000	183.600		55.000	61.800	65.800	71.700	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	144	173	202		100	112	120	130	
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM			3.770	4.035				3.648	3.317	
Erwerbstätigengruppen	%										
Selbständige	%	18	23	22	27		25	26	21	25	
Beamte	%	17	10	9	11		9	10	10	9	
Angestellte	%	61	62	63	60		62	61	65	63	
Frauen	%	39	47	51	52		56	60	54	60	
Teilzeiterwerbstätige	%	22	31	30	30		23	31	30	35	
Unter 35 Jahren	%	36	36	36	36		37	37	35	37	
50 Jahre und älter	%	20	23	22	21		18	27	25	23	
Führungskräfte	%	22	21	16	20		15	13	20	15	
Arbeiter und einfache Angestellte	%	20	21	19	17		25	21	15	17	
Berufliche Schwerpunkte	%										
Künstlerische Berufe	%	17	19	17	21		29	30	30	29	
Publiz./Dolmetsch./Bibliothekare	%	21	19	19	20		23	20	14	16	
Lehrtätigkeit (o. öffentliche Schulen)	%	16	14	11	12		(9)	13	13	15	
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	9	12	12	9		14	11	12	11	
Wirtsch./Sozial-/Geisteswiss. u. a.	%	(5)	4	6	7			(0)	(1)		
Branchenschwerpunkte	%										
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	48	48	46			35	42	34		
Verarbeitendes Gewerbe	%	11	11	11			13	18	16		
Organisationen o. Erwerbscharakter	%	7	9	9			(4)	(3)	(3)		
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	9	6	8			10	(7)	(5)		
Handel	%	6	4	5			10	(5)	(6)		
Arbeitslosigkeit		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl	7.194	9.425	11.443	12.564	12.555	4.006	2.784	3.554	3.936	3.710
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	131	159	175	175	100	69	89	98	93
Arbeitslosengruppen	%										
Frauen	%	53	59	60	60	61	58	61	60	60	59
Unter 35 Jahren	%	57	49	45	43	39	67	47	45	38	34
50 Jahre und älter	%	7	10	11	13	13	6	11	12	16	17
Langzeitarbeitslose	%	33	26	26	30	31	30	26	25	30	32
Arbeitslosenquoten	%										
Männer	%	5,8	5,2	5,7	5,4		6,4	4,3	4,5	5,2	
Frauen	%	9,7	8,3	7,8	7,3		7,1	4,3	5,7	5,2	
Insgesamt	%	7,3	6,7	6,8	6,4		6,8	4,3	5,1	5,2	

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehramter. Werte in Klammern können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. Leerfelder sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. Quellen: Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Kultur und Medien – West

umfaßt u. a.: Geschichte/Ethnologie, Germanistik/Anglistik, Dokumentation/Publizistik, Gestaltung

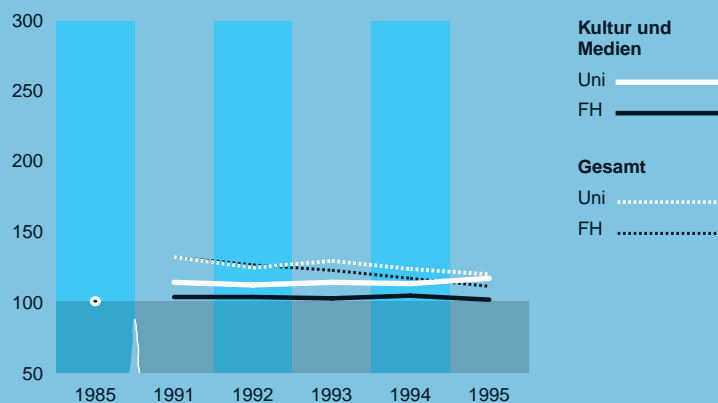
Studium

Die Studienanfängerzahlen in der Fächergruppe Kultur und Medien (Lehramt ausgenommen) stagnierten in der ersten Hälfte der 90er Jahre mehr oder weniger. Ein weiterer hoher Anstieg der Absolventenzahlen ist also im Westen vorläufig nicht zu erwarten. Rund sechs (Uni) bzw. sieben (FH) von zehn Studienanfängern waren Frauen (vgl. Datentableau). Auffallend bei der Uni ist der Unterschied zwischen der hohen Zahl von Studienanfängern und der – zeitversetzt – vergleichsweise geringen der Absolventen. Studienabbruch bzw. -fachwechsel scheinen häufig zu sein.

Kultur und Medien: Studienanfänger/innen

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.31



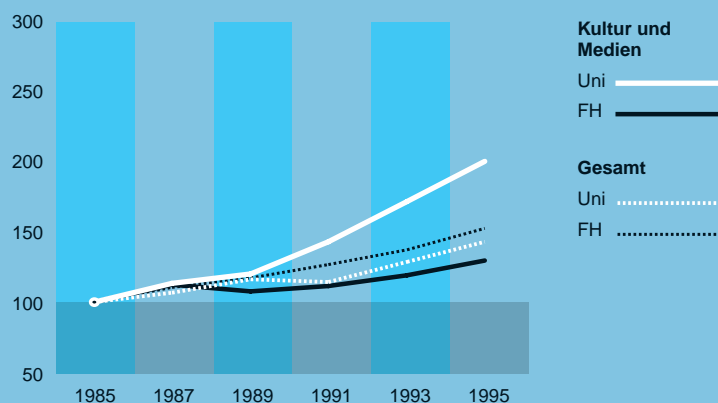
Erwerbstätigkeit

Die Erwerbstätigkeit bei der Uni-Fächergruppe hat sich binnen zehn Jahren mehr als verdoppelt – eine weit überdurchschnittliche Steigerung. Der Anstieg bei der FH-Fächergruppe war dagegen nur unterdurchschnittlich. Die Einkommen der abhängig Beschäftigten lagen relativ niedrig (vgl. Datentableau II.11 und II.17). Der Frauenanteil nahm gerade bei der Uni deutlich zu. Gestiegen ist auch der Anteil der Teilzeitbeschäftigten. Die Altersstruktur ist relativ „jung“ – auf eine Entspannung des Arbeitsmarktes durch hohen altersbedingten Ersatzbedarf ist also kaum zu hoffen.

Kultur und Medien: Erwerbstätige

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.32



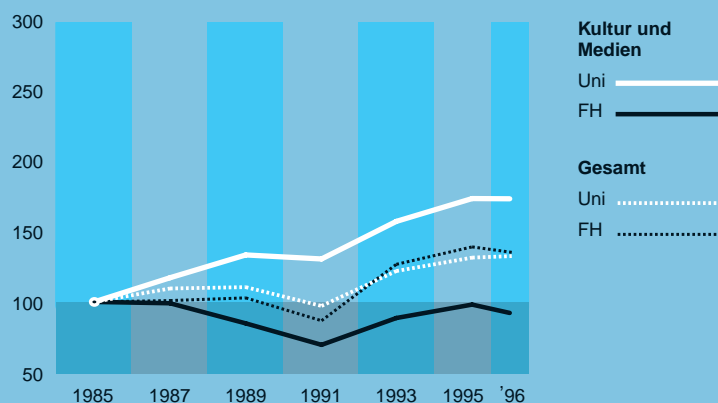
Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit lag bei der Uni-Fächergruppe 1996 deutlich höher als 1985, bei der FH-Fächergruppe niedriger. Die Arbeitslosenquoten waren über die Jahre hinweg überdurchschnittlich (vgl. Datentableau II.11 und II.17). 1995 betrug sie 6,4 % (Uni) bzw. 5,2 % (FH). Frauen waren in der Regel häufiger arbeitslos als Männer. Ältere waren zunehmend, Jüngere abnehmend von Arbeitslosigkeit betroffen. Beim Übergang vom Studium ins Erwerbsleben müssen sich Absolventen aber häufig auf befristete oder niedrig honorierte Beschäftigungen einstellen (vgl. MatAB 1.6/1998).

Kultur und Medien: Arbeitslose

1985 bis 1996, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.33



Kultur und Medien – Ost

umfaßt u. a.: Geschichte/Ethnologie, Germanistik/Anglistik, Dokumentation/Publizistik, Gestaltung

Datentableau II.12		Ausbildung an Universitäten*				Ausbildung an Fachhochschulen			
Studium		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl		6.077	8.382			508	1.134	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	138			100	223	
Frauen	%		62	64			68	64	
Studierende insgesamt	Anzahl		15.746	24.233			1.564	2.432	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	154			100	155	
Absolventen	Anzahl		1.019	1.111			256	210	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	109			100	82	
Frauen	%		53	53			77	70	
Promotion	%		6	5					
Nachwuchsquote	%		2,3	2,2			6,1	3,5	
Erwerbstätigkeit		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	43.200	43.600	50.300		6.600	< 5.000	6.000	
Entwicklung (1991 = 100)	Index	100	101	116		100		91	
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM		2.710	2.829					
Erwerbstätigengruppen	%								
Selbständige	%	(8)	15	21					
Beamte	%	(1)	(1)	(4)					
Angestellte	%	88	83	72					
Frauen	%	38	50	37					
Teilzeiterwerbstätige	%	(8)	15	18					
Unter 35 Jahren	%	30	26	29					
50 Jahre und älter	%	32	22	23					
Führungskräfte	%	26	18	17					
Arbeiter und einfache Angestellte	%	(12)	15	18					
Berufliche Schwerpunkte	%								
Künstlerische Berufe	%	30	31	30					
Publiz./Dolmetsch./Bibliothekare	%	21	19	18					
Lehrtätigkeit (o. öffentliche Schulen)	%	15	(7)	(9)					
Wirtsch.-/Sozial-/Geisteswiss. u. a.	%	(3)	(8)	(6)					
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%	(2)	(4)	(6)					
Branchenschwerpunkte	%								
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	59	61						
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	(9)	(10)						
Handel	%	(1)	(5)						
Organisationen o. Erwerbscharakter	%	(8)	(5)						
Arbeitslosigkeit		1991	1994	1995	1996	1991	1994	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl		3.889	3.562	3.442		429	450	442
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	92	89		100	105	103
Arbeitslosengruppen	%								
Frauen	%		51	51	55		59	58	61
Unter 35 Jahren	%		29	30	30		33	34	28
50 Jahre und älter	%		30	30	30		27	26	27
Langzeitarbeitslose	%		22	24	22		23	21	21
Arbeitslosenquoten	%								
Männer	%			5,2					
Frauen	%			8,9					
Insgesamt	%			6,6				7,0	

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. Werte in Klammern können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. Leerfelder sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. Quellen: Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Kultur und Medien – Ost

umfaßt u. a.: Geschichte/Ethnologie, Germanistik/Anglistik, Dokumentation/Publizistik, Gestaltung

Studium

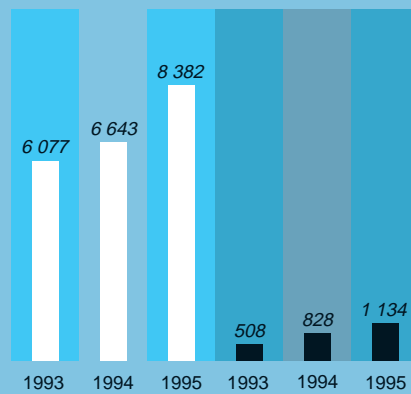
Vor allem an den nach der Wende neugegründeten FHs nahmen die Studienanfängerzahlen in der Fächergruppe Kultur und Medien deutlich zu. Aber auch bei den Unis muß mit höheren Absolventenzahlen und größerer Konkurrenz beim Berufseinstieg gerechnet werden. Jeweils 64 % der Studienanfänger 1995 waren Frauen (vgl. Datentableau). Promoviert wurde in diesen Fächern nicht einmal halb so oft wie in den alten Bundesländern.

Kultur und Medien: Studienanfänger/innen

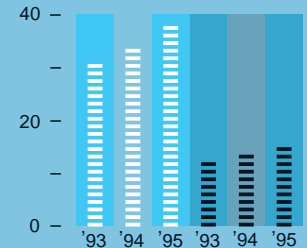
1993 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.34

Kultur und Medien



Gesamt (in Tausend)



Kultur und Medien
 Uni
 FH

Gesamt
 Uni
 FH

Erwerbstätigkeit

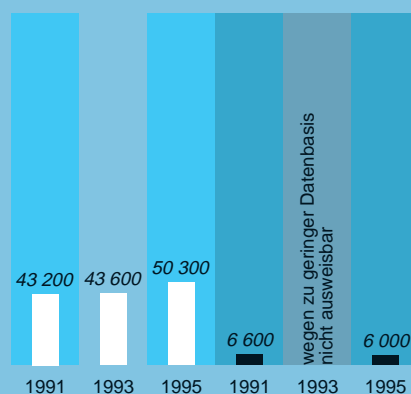
Bei der Uni-Fächergruppe Kultur und Medien (ohne Lehramt) nahm die Erwerbstätigkeit in der ersten Hälfte der 90er Jahre zu. Bei der FH-Fächergruppe sank sie – 1993 sogar so weit, daß auf der Basis des Mikrozensus als 1 %-Stichprobe keine Angaben mehr möglich sind. Die Einkommensunterschiede bei der Uni-Gruppe sind zwischen Ost und West eklatant (vgl. Datentableaus). Binnen weniger Jahre wurden viele selbständige Existenzen aufgebaut. Relativ viele geben einfache berufliche Positionen an – ein Hinweis auf verbreitete Inadäquanz der Beschäftigung.

Kultur und Medien: Erwerbstätige

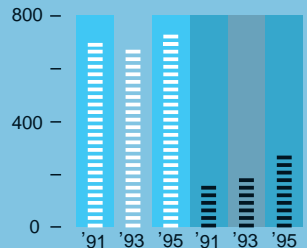
1991 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.35

Kultur und Medien



Gesamt (in Tausend)



Kultur und Medien
 Uni
 FH

Gesamt
 Uni
 FH

Arbeitslosigkeit

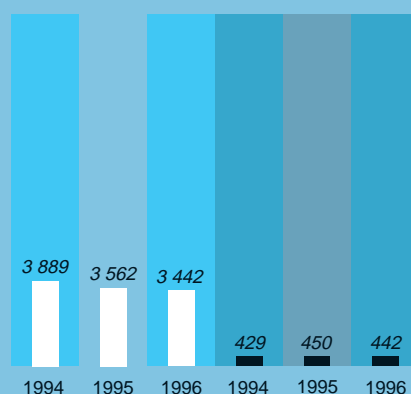
Die Arbeitslosigkeit war bei der Uni-Fächergruppe leicht rückläufig. Bei der FH stieg sie 1995 und sank 1996 geringfügig. Die Arbeitslosenquoten 1995 waren überdurchschnittlich (vgl. Datentableau II.12 und II.18). Auch lagen sie leicht höher als im Westen. Uni-Absolventinnen der Fächergruppe waren einem größeren Arbeitslosigkeitsrisiko ausgesetzt als Uni-Absolventen. Der hohe Anteil Jüngerer verweist auf Berufseinstiegsprobleme.

Kultur und Medien: Arbeitslose

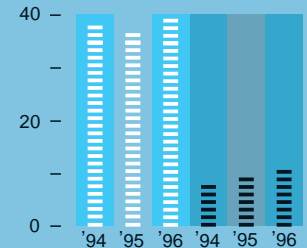
1994 bis 1996, absolut – Ost

Abb. II.36

Kultur und Medien



Gesamt (in Tausend)



Kultur und Medien
 Uni
 FH

Gesamt
 Uni
 FH

Lehrämter – West

umfaßt u. a.: Lehrämter an Grund- und Hauptschulen, Gymnasien, Beruflichen Schulen

Datentableau II.13		Ausbildung an Universitäten					Ausbildung an Fachhochschulen				
Studium		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl	19.657	43.159	42.206	43.520						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	220	215	221						
Frauen	%	66	66	66	67						
Studierende insgesamt	Anzahl	138.315	157.783	186.215	199.700						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	114	135	144						
Absolventen	Anzahl	22.883	11.057	13.130	21.969						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	48	57	96						
Frauen	%	63	69	74	73						
Promotion	%										
Nachwuchsquote	%	3,7	1,9	2,2	3,3						
Erwerbstätigkeit		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	626.900	587.100	607.300	670.100						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	94	97	107						
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM			4.378	4.498						
Erwerbstätigengruppen	%										
Selbständige	%	1	3	3	3						
Beamte	%	79	77	77	76						
Angestellte	%	19	19	19	20						
Frauen	%	52	51	53	54						
Teilzeiterwerbstätige	%	27	31	31	35						
Unter 35 Jahren	%	33	16	15	14						
50 Jahre und älter	%	16	24	26	30						
Führungskräfte	%	8	11	11	9						
Arbeiter und einfache Angestellte	%	9	8	6	6						
Berufliche Schwerpunkte	%										
Lehrtätigkeiten	%	96	94	93	93						
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	(1)	1	1	1						
Sozialpflegerische Berufe	%	(0)	(0)	(1)	(1)						
Übrige Gesundheitsdienstberufe	%	(0)	(0)	(0)	(1)						
Warenkaufleute	%	(0)	(1)	(1)	(1)						
Branchenschwerpunkte	%										
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	91	91	89							
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	4	3	3							
Organisationen o. Erwerbscharakter	%	1	1	2							
Verarbeitendes Gewerbe	%	1	1	1							
Gesundheitswesen	%	1	(1)	1							
Arbeitslosigkeit		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl	28.696	17.141	18.182	16.869	17.531					
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	60	63	59	61					
Arbeitslosengruppen	%										
Frauen	%	64	70	69	70	70					
Unter 35 Jahren	%	79	46	34	31	32					
50 Jahre und älter	%	2	8	11	15	16					
Langzeitarbeitslose	%	27	24	24	29	29					
Arbeitslosenquoten	%										
Männer	%	3,3	1,8	2,0	1,6						
Frauen	%	5,4	3,9	3,7	3,2						
Insgesamt	%	4,4	2,8	2,9	2,5						

an FHs nicht
angeboten

Werte in Klammern können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. Leerfelder sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. Quellen: Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Lehrämter – West

umfaßt u. a.: Lehrämter an Grund- und Hauptschulen, Gymnasien, Beruflichen Schulen

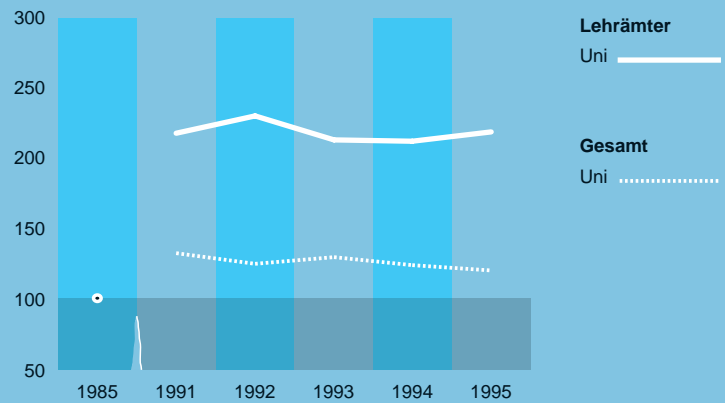
Studium

Die Zahl der Studienanfänger/innen, die ein Lehramt anstreben, hat sich zwischen 1985 und 1991 mehr als verdoppelt, blieb danach aber relativ konstant. Die Zahl der Studierenden nahm dagegen im Vergleichszeitraum nur moderat zu (vgl. Datentableau). Berücksichtigt man außerdem, daß die Absolventenzahlen zeitversetzt deutlich unter den Studienanfängerzahlen liegen, dann zeigt dies, daß relativ viele Lehramtsstudierende ihr Studienfach wechseln oder das Studium abbrechen.

Lehrämter: Studienanfänger/innen

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.37



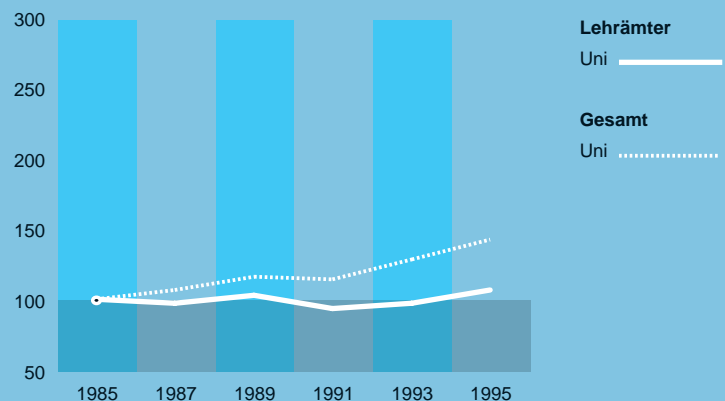
Erwerbstätigkeit

Die Zahl erwerbstätiger Lehramtsabsolventen/innen hat zwischen 1985 und 1995 zwar um 7 Prozent zugenommen, bleibt aber hinter der Entwicklung bei allen Uni-Absolventen deutlich zurück (vgl. Datentableau II.17). Nur relativ wenige Lehramtsabsolventen/innen üben keine Lehrtätigkeit aus (1995: 7 %), nicht alle eine Tätigkeit an der Schule (s. Branchenschwerpunkte). Die Teilzeitbeschäftigung liegt deutlich über dem Durchschnitt und hat merklich zugenommen. Der Anteil der Älteren hat sich fast verdoppelt, ein Hinweis auf möglicherweise steigenden Ersatzbedarf.

Lehrämter: Erwerbstätige

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.38



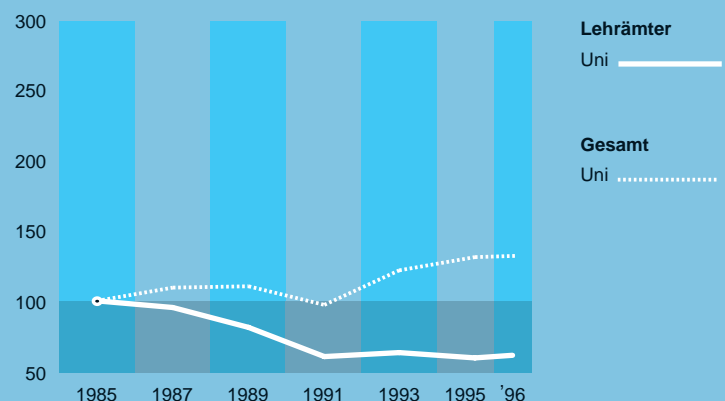
Arbeitslosigkeit

Die zweite Hälfte der 80er Jahre hat auf dem Lehrerarbeitsmarkt eine deutliche Wende zum Positiven gebracht. Die Zahl arbeitsloser Lehrer/innen hat sich nahezu halbiert. Danach haben sich die Arbeitslosenzahlen wesentlich günstiger entwickelt als bei allen Uni-Absolventen. In den letzten Jahren ist jedoch wieder eine Zunahme zu verzeichnen (s. Exkurs). Die Arbeitslosenquoten lagen aber in den 90er Jahren (noch) deutlich unter dem Durchschnitt für alle Uni-Absolventen. Dabei waren Frauen – über den gesamten Zeitraum hinweg – wesentlich stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Männer.

Lehrämter: Arbeitslose

1985 bis 1996, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.39



Lehrämter – Ost

umfaßt u. a.: Lehrämter an Grund- und Hauptschulen, Gymnasien, Beruflichen Schulen

Datentableau II.14		Ausbildung an Universitäten				Ausbildung an Fachhochschulen			
Studium		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl		5.104	5.014					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	98					
Frauen	%		73	75					
Studierende insgesamt	Anzahl		22.799	17.795					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	78					
Absolventen	Anzahl		3.105	4.779					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	154					
Frauen	%		75	74					
Promotion	%								
Nachwuchsquote	%		0,5	3,3					
Erwerbstätigkeit		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	158.600	144.100	145.300					
Entwicklung (1991 = 100)	Index	100	91	92					
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM		2.515	2.861					
Erwerbstätigengruppen	%								
Selbständige	%	(2)	(3)	4					
Beamte	%	(1)	(1)	(3)					
Angestellte	%	97	96	92					
Frauen	%	60	63	62					
Teilzeiterwerbstätige	%	13	18	21					
Unter 35 Jahren	%	30	32	28					
50 Jahre und älter	%	24	22	25					
Führungskräfte	%	11	13	9					
Arbeiter und einfache Angestellte	%	9	8	5					
Berufliche Schwerpunkte	%								
Lehrtätigkeit (o. öffentliche Schulen)	%	89	85	87					
Sozialpflegerische Berufe	%	(2)	(3)	(2)					
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	(2)	(3)	(2)					
Leitende Verwaltungsfachleute	%	(1)	(2)	(2)					
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%	(2)	(1)	(1)					
Branchenschwerpunkte	%								
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	84	85						
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	6	5						
Organisationen o. Erwerbscharakter	%	(2)	(2)						
Kredit-/Versicherungsgewerbe	%	(1)	(2)						
Gesundheitswesen	%	(1)	(1)						
Arbeitslosigkeit		1991	1994	1995	1996	1991	1994	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl		5.931	5.675	5.973				
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	96	101				
Arbeitslosengruppen	%								
Frauen	%		61	62	63				
Unter 35 Jahren	%		33	31	31				
50 Jahre und älter	%		31	33	37				
Langzeitarbeitslose	%		19	18	16				
Arbeitslosenquoten	%								
Männer	%			3,8					
Frauen	%			3,8					
Insgesamt	%			3,8					

an FHs nicht
angeboten

Werte in Klammern können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. Leerfelder sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. Quellen: Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Lehrämter – Ost

umfaßt u. a.: Lehrämter an Grund- und Hauptschulen, Gymnasien, Beruflichen Schulen

Studium

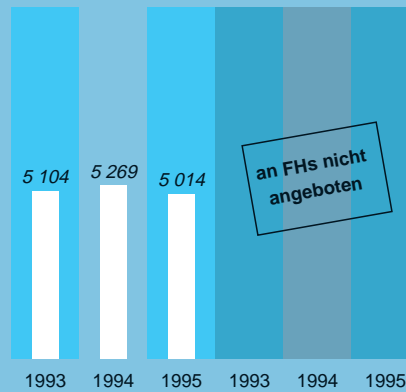
Die Zahl der Studienanfänger/innen, die ein Lehramt anstreben, blieb von 1993 bis 1995 auch im Osten relativ konstant – allerdings auf deutlich niedrigerem Niveau als im Westen. Deutlich zugenommen haben dagegen die Absolventenzahlen (vgl. Datentableau). Der nicht unerhebliche Rückgang bei den Studierenden ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß auch im Osten relativ viele Lehramtsstudierende ihr Studienfach wechseln oder das Studium abbrechen. Die Nachwuchsquote – als Indikator für das Nachwuchspotential – lag 1995 auf Westniveau.

Lehrämter: Studienanfänger/innen

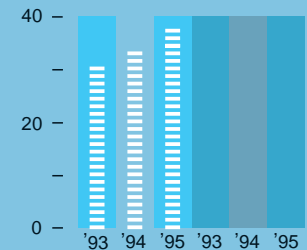
1993 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.40

Lehrämter



Gesamt (in Tausend)



Lehrämter

Uni

Gesamt

Uni

Erwerbstätigkeit

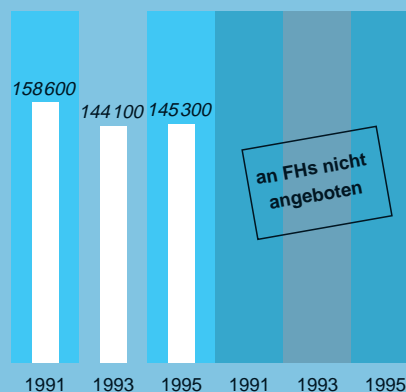
Die Zahl erwerbstätiger Lehramtsabsolventen/innen hat sich im Osten zwischen 1991 und 1995 uneinheitlich entwickelt: Bis 1993 war sie zunächst rückläufig, danach ist die Zahl weitgehend konstant geblieben. Häufiger als im Westen üben ostdeutsche Lehrer/innen Nicht-Lehrertätigkeiten aus (1995: 13 %) oder sind außerhalb der Schule tätig. Dies dürfte auch auf die z. T. fehlende Anerkennung von Lehramtsprüfungen zurückzuführen sein. Teilzeiterbeschäftigung nimmt zu, liegt aber noch deutlich unter Westniveau. Größere Beschäftigungsimpulse von seiten der Ersatznachfrage sind nicht zu erwarten.

Lehrämter: Erwerbstätige

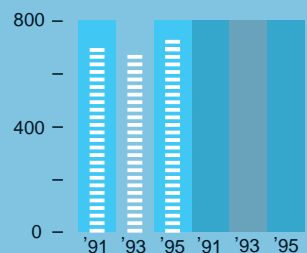
1991 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.41

Lehrämter



Gesamt (in Tausend)



Lehrämter

Uni

Gesamt

Uni

Arbeitslosigkeit

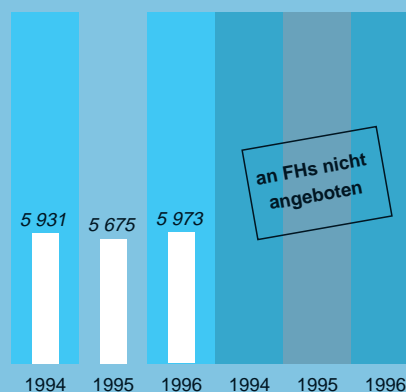
Wenn man vom leichten Rückgang 1995 absieht, hat sich im Osten die Lehrerarbeitslosigkeit insbesondere 1997 deutlich erhöht (s. Exkurs). Die Arbeitslosenquote lag 1995 mit 3,8 % über dem Westniveau (2,5 %), wobei Frauen – anders als im Westen – im selben Ausmaß von Arbeitslosigkeit betroffen sind wie ihre männlichen Ex-Studienkollegen (vgl. Datentableau). Langzeitarbeitslosigkeit ist im Osten bei Lehramtsabsolventen/innen weniger stark verbreitet als im Westen: 1996 waren im Osten 16 % aller arbeitslosen Lehrer/innen 1 Jahr und länger arbeitslos gemeldet, im Westen waren es 29 %.

Lehrämter: Arbeitslose

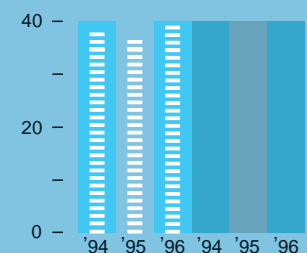
1994 bis 1996, absolut – Ost

Abb. II.42

Lehrämter



Gesamt (in Tausend)



Lehrämter

Uni

Gesamt

Uni

Vorbemerkung: Da die Arbeitslosenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit differenzierte Aussagen erlaubt, wird die Struktur und Entwicklung der Lehrerarbeitslosigkeit in einem besonderen Exkurs dargestellt. Dabei ist zu beachten, daß es sich bei den arbeitslos gemeldeten Lehrern nur zum Teil um Absolventen handelt, die unmittelbar von der Universität kommen. Es gibt auch solche, bei denen das Examen schon länger zurückliegt. Viele kommen aus ganz unterschiedlichen Beschäftigungsbereichen und nicht immer aus dem Schuldienst.

Exkurs: Lehrerarbeitslosigkeit – West

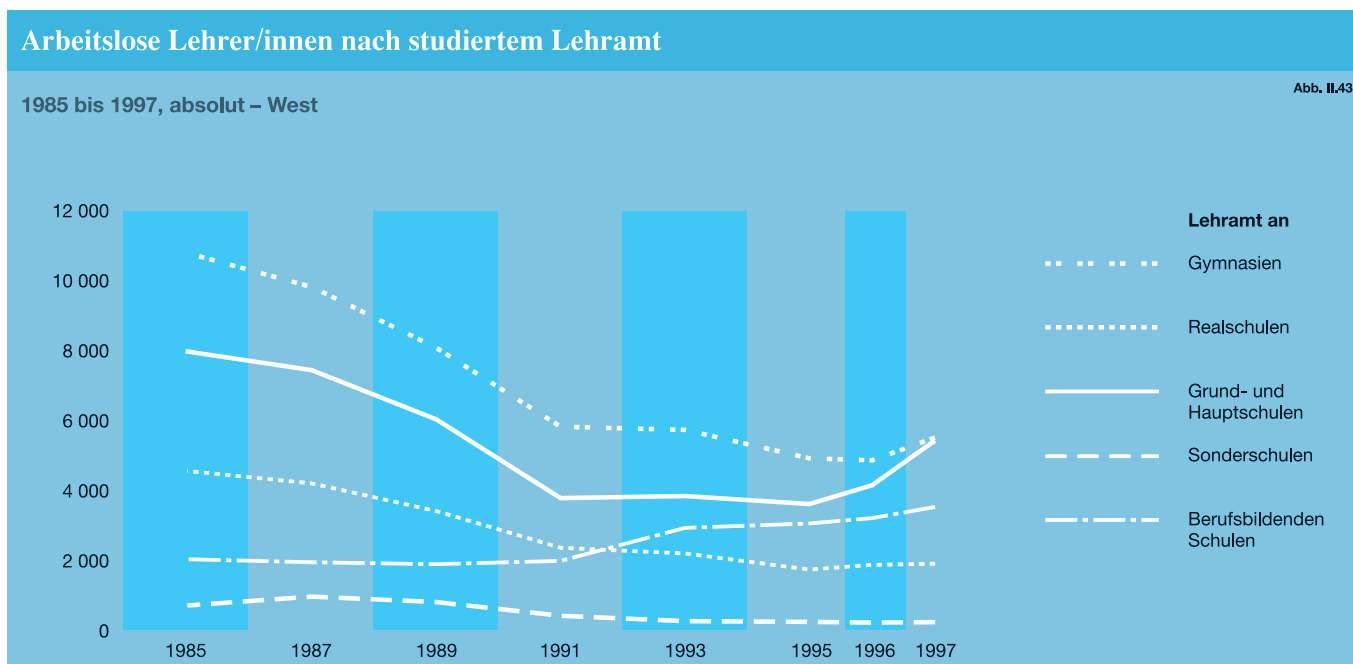
umfaßt u. a.: Lehrämter an Grund- und Hauptschulen, Gymnasien, Beruflichen Schulen

Datentableau II.15									
Arbeitslosigkeit		1985	1987	1989	1991	1993	1995	1996*	1997*
Arbeitslose	Anzahl	28.696	27.417	23.383	17.141	18.182	16.869	17.656	20.247
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	96	81	60	63	59	62	71
Frauen	%	64	67	67	70	69	70	70	71
Alter									
Unter 35 Jahren	%	79	73	60	46	34	31	32	36
35 bis unter 50 Jahre	%	19	24	35	46	55	54	52	48
50 Jahre und älter	%	2	3	5	8	11	15	16	15
Dauer									
Bis 3 Monate	%	33	35	38	39	39	38	39	41
3 bis 12 Monate	%	39	40	36	37	37	33	33	32
12 Monate und länger	%	27	26	26	24	24	29	28	28
Lehrämter									
Allgemeinbildende Schulen	%	83	81	78	72	65	61	62	64
Gymnasien	%	37	36	34	34	31	29	27	27
Realschulen	%	16	15	15	14	12	10	11	9
Grund- und Hauptschulen	%	28	27	26	22	21	21	23	27
Sonderschulen	%	2	3	3	2	1	1	1	1
Berufsbildende Schulen	%	7	7	8	11	16	18	18	17
Sonstige Lehrämter**	%	10	11	14	17	19	21	20	19
(Landes-)Arbeitsamtsbezirke									
Schleswig-Holstein/Hamburg	%	7	6	9	8	8	9	8	6
Niedersachsen-Bremen	%	19	19	23	19	20	19	19	17
Nordrhein-Westfalen	%	29	35	33	35	31	29	26	27
Hessen	%	10	10	9	8	9	9	9	10
Rheinland-Pfalz/Saarland	%	5	5	5	4	5	5	5	5
Baden-Württemberg	%	13	11	9	11	12	14	15	17
Bayern	%	11	11	8	8	10	10	11	13
Berlin	%	5	4	4	5	4	5	7	6

* Ab 1996 Änderung der regionalen Abgrenzung, daher geringe Abweichung gegenüber Datentableau II.13.

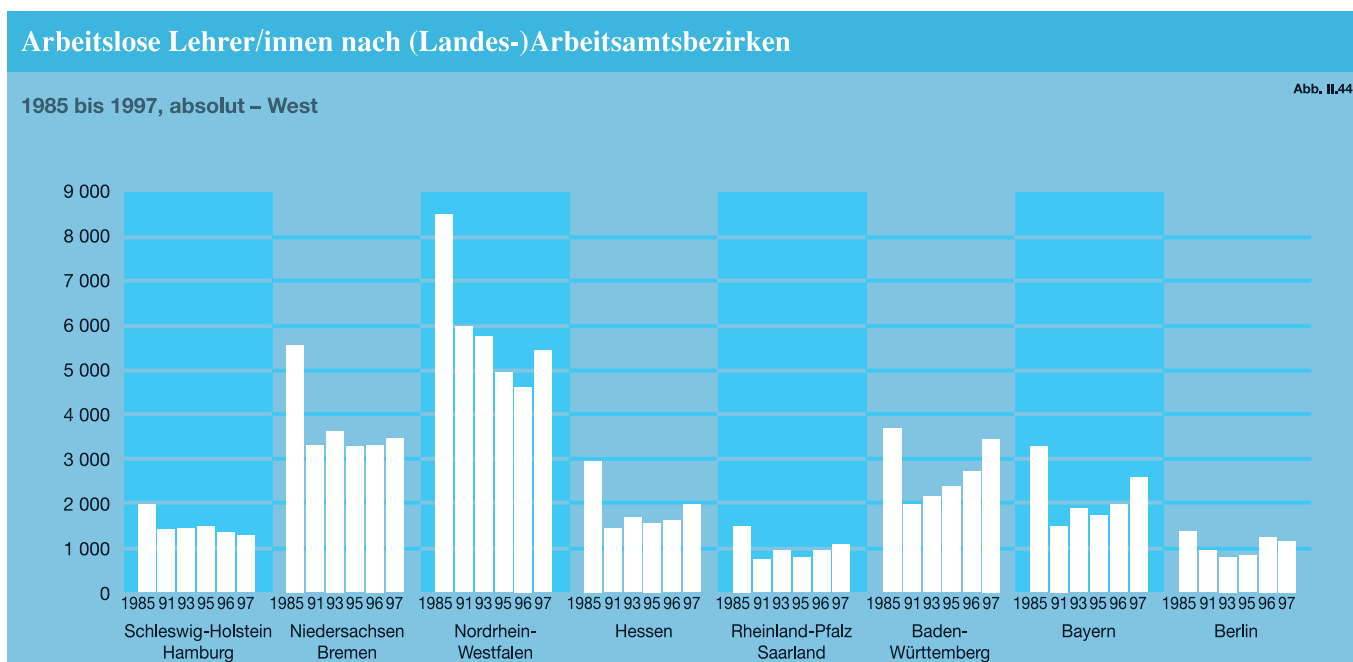
** Umfassen u. a. Lehrämter für musische Fächer und Sport.

Exkurs: Lehrerarbeitslosigkeit – West umfaßt u. a.: Lehrämter an Grund- und Hauptschulen, Gymnasien, Beruflichen Schulen



In der 2. Hälfte der 80er Jahre hat sich die Arbeitslosigkeit bei nahezu allen Lehrämtern deutlich abgebaut. Dies ist möglicherweise ein Erfolg der Bemühungen um Beschäftigungsalternativen für Lehrer, die nicht in den Schuldienst übernommen werden konnten. Diese Entwicklung ist mit Beginn der 90er Jahre zum Stillstand gekommen. Zum Teil

nimmt die Arbeitslosigkeit wieder deutlich zu, wie schon seit geraumer Zeit beim Lehramt an berufsbildenden Schulen. Seit kurzem steigt sie auch beim Lehramt an Grund- und Hauptschulen, aber auch beim Lehramt an Gymnasien. Beim Realschullehramt stagniert die Arbeitslosigkeit.



Nach (Landes-)Arbeitsamtsbezirken stellt sich die Entwicklung unterschiedlich dar. Zwar ist die Lehrerarbeitslosigkeit in allen (L)AA-Bezirken – wenn auch unterschiedlich stark – in der zweiten Hälfte der 80er Jahre zurückgegangen. Danach hat sie aber in einigen (L)AA-Bezirken wieder deutlich

zugenommen. So erreichte die Zahl arbeitsloser Lehrer/innen z. B. in Baden-Württemberg 1997 nahezu wieder den Stand von 1985. Ähnliches gilt für Berlin. Bis auf wenige Ausnahmen (Schleswig-Holstein/Hamburg und Berlin) stiegen die Arbeitslosenzahlen 1997 wieder deutlich an.

Exkurs: Lehrerarbeitslosigkeit – Ost

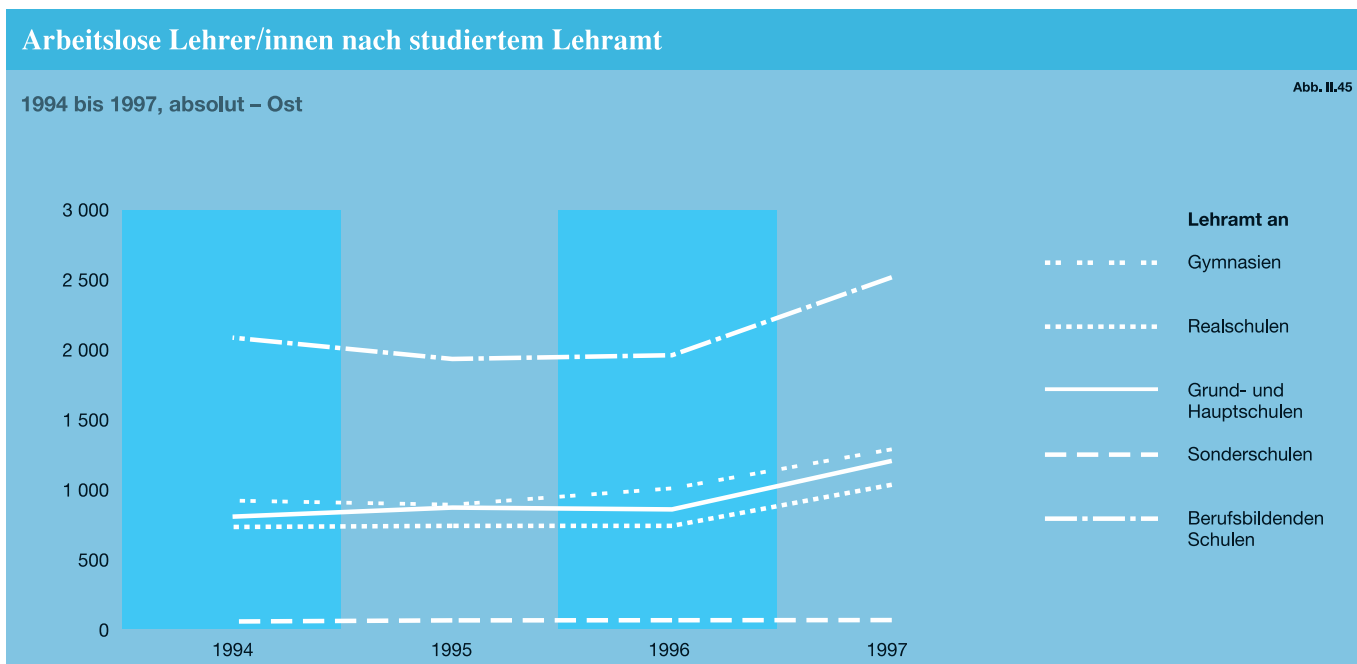
umfaßt u. a.: Lehrämter an Grund- und Hauptschulen, Gymnasien, Beruflichen Schulen

Datentableau II.16						
Arbeitslosigkeit			1994	1995	1996*	1997*
Arbeitslose	Anzahl		5.931	5.675	5.848	7.761
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	96	99	131
Frauen	%		61	62	63	64
Alter						
Unter 35 Jahren	%		33	31	30	25
35 bis unter 50 Jahre	%		36	36	33	33
50 Jahre und älter	%		31	33	37	42
Dauer						
Bis 3 Monate	%		42	44	41	43
3 bis 12 Monate	%		39	37	43	39
12 Monate und länger	%		19	18	16	18
Lehrämter						
Allgemeinbildende Schulen	%		43	45	46	47
Gymnasien	%		16	16	17	17
Realschulen	%		12	13	13	13
Grund- und Hauptschulen	%		14	15	15	16
Sonderschulen	%		1	1	1	1
Berufsbildende Schulen	%		35	34	34	33
Sonstige Lehrämter**	%		22	21	20	20
(Landes-)Arbeitsamtsbezirke						
Mecklenburg-Vorpommern	%				12	13
Brandenburg	%				28	25
Sachsen-Anhalt/Thüringen	%				31	32
Sachsen	%				29	30

* Ab 1996 Änderung der regionalen Abgrenzung, daher geringe Abweichung gegenüber Datentableau II.14.

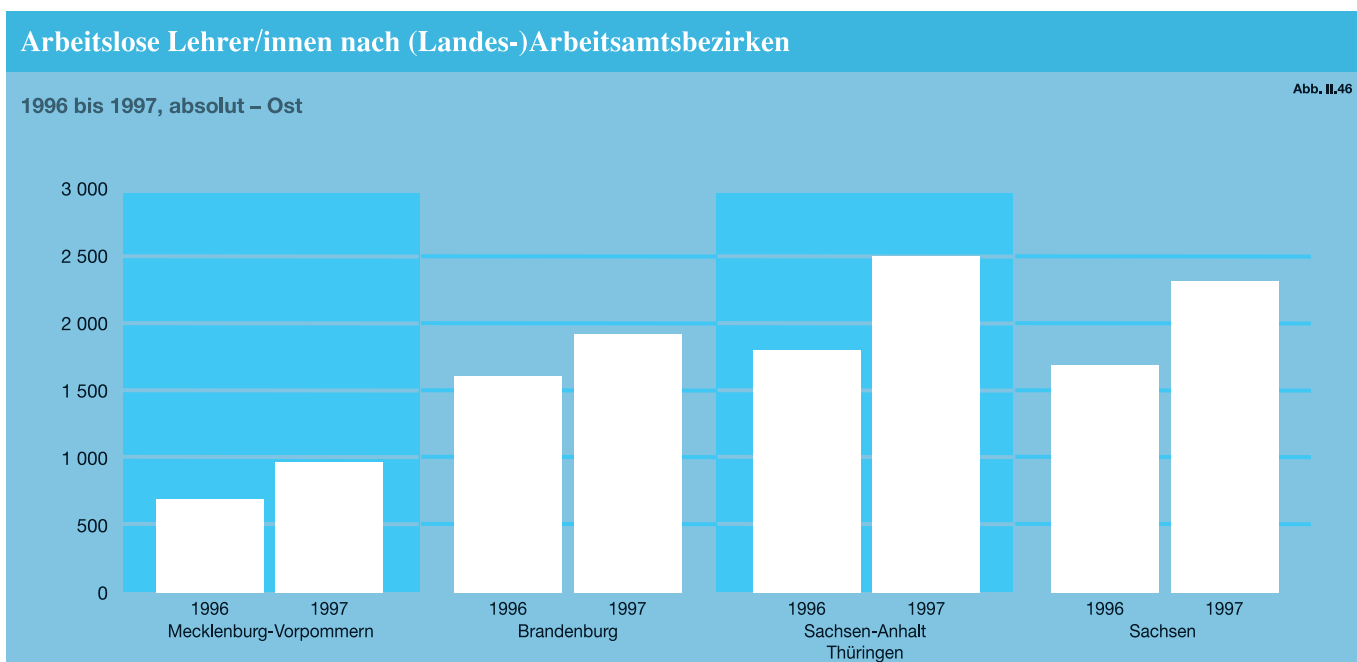
** Umfassen u. a. Lehrämter für musische Fächer und Sport.

Exkurs: Lehrerarbeitslosigkeit – Ost umfaßt u. a.: Lehrämter an Grund- und Hauptschulen, Gymnasien, Beruflichen Schulen



Zwischen 1994 und 1996 hat die Lehrerarbeitslosigkeit im Osten weitgehend stagniert, erst danach nahm sie deutlich zu (vgl. Datentableau). Nach Lehrämtern ergeben sich hier keine größeren Unterschiede. Bemerkenswert ist jedoch, daß dort

– ganz anders als im Westen – das Lehramt an berufsbildenden Schulen über den gesamten Zeitraum hinweg unter allen Lehrämtern die höchste Arbeitslosigkeit aufwies.



Eine Differenzierung nach (Landes-)Arbeitsamtsbezirken ist im Osten erst ab 1996 möglich. Die Lehrerarbeitslosigkeit hat in allen (L)AA-Bezirken zwischen 1996 und 1997 zugenommen. Zu beachten ist jedoch, daß der Anteil der in Branden-

burg arbeitslos gemeldeten Lehrer an allen arbeitslosen Lehrern im Osten leicht rückläufig ist (vgl. Datentableau). Die Arbeitslosenzahlen haben hier nämlich „nur“ unterdurchschnittlich zugenommen.

Universität/Fachhochschule insgesamt – West

Datentableau II.17		Ausbildung an Universitäten*					Ausbildung an Fachhochschulen				
		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studium											
Studienanfänger	Anzahl	207.784	275.222	268.066	250.024		75.322	99.522	92.758	83.575	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	132	129	120		100	132	123	111	
Frauen	%	44	45	46	50		30	32	32	34	
Studierende insgesamt	Anzahl	1.035.669	1.251.397	1.296.319	1.264.018		300.726	388.066	399.266	392.216	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	121	125	122		100	129	133	130	
Absolventen	Anzahl	96.905	112.883	122.488	136.294		47.649	58.622	61.380	68.758	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	116	126	141		100	123	129	144	
Frauen	%	39	39	41	43		33	33	33	34	
Promotion	%	19	18	19	19						
Nachwuchsquote	%	5,7	5,8	5,6	5,5		5,4	5,2	5,1	5,1	
Erwerbstätigkeit											
Erwerbstätige	Anzahl	1.699.800	1.960.400	2.196.700	2.456.200		880.400	1.123.700	1.215.100	1.357.900	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	115	129	144		100	128	138	154	
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM			4.608	4.616				4.249	4.274	
Erwerbstätigengruppen											
Selbständige	%	15	17	17	18		12	11	11	12	
Beamte	%	40	32	31	30		23	24	24	22	
Angestellte	%	43	48	50	50		61	62	62	62	
Frauen	%	32	33	35	36		19	24	24	27	
Teilzeiterwerbstätige	%	16	19	19	21		7	10	11	13	
Unter 35 Jahren	%	33	28	28	27		36	33	33	32	
50 Jahre und älter	%	20	24	25	25		20	23	24	24	
Führungskräfte	%	22	26	25	22		28	27	28	25	
Arbeiter u. einfache Angestellte	%	10	10	9	9		11	11	10	11	
Berufliche Schwerpunkte											
Lehrtätigkeit (einschl. öffentl. Schulen)	%	39	32	30	30		2	6	5	5	
Ärzte/Apotheker	%	14	12	13	12						
Ingenieure	%	7	9	8	8		33	29	28	27	
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%	5	6	7	7		8	7	9	9	
Rechtswahrer/-berater	%	5	5	6	5		1	1	1	1	
Branchenschwerpunkte											
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	43	38	36			7	11	10		
Verarbeitendes Gewerbe	%	12	14	13			27	29	28		
Gesundheitswesen	%	13	12	13			2	2	2		
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	10	9	9			24	23	22		
Rechts-/Wirtschaftsberat./-prüf.	%	5	6	6			3	3	4		
Arbeitslosigkeit											
Arbeitslose	Anzahl	81.584	79.202	100.219	107.956	108.325	35.951	31.199	45.921	50.417	48.988
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	97	123	132	133	100	87	128	140	136
Arbeitslosengruppen											
Frauen	%	50	50	47	46	47	43	42	35	33	34
Unter 35 Jahren	%	66	48	43	39	37	62	47	44	35	32
50 Jahre und älter	%	7	12	14	18	19	14	19	21	29	31
Langzeitarbeitslose	%	28	23	22	27	29	24	22	21	28	32
Arbeitslosenquoten											
Männer	%	3,4	2,9	3,6	3,5		2,8	2,1	3,1	3,3	
Frauen	%	6,9	5,8	5,9	5,4		8,5	4,7	5,2	4,5	
Insgesamt	%	4,6	3,9	4,4	4,2		3,9	2,7	3,6	3,6	

* Einschließlich Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Universität/Fachhochschule insgesamt – West

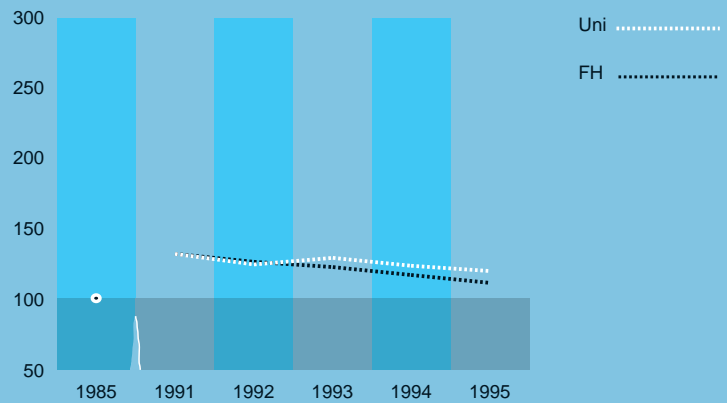
Studium

Seit Anfang der 90er Jahre gehen die Studienanfängerzahlen – wenn man von einem leichten „Zwischenhoch“ an Universitäten absieht – an beiden Hochschularten zurück. Die Gründe werden in vorübergehenden demographischen Entwicklungen gesehen. Das aber heißt, daß auch die Absolventenzahlen zeitversetzt zurückgehen und sich damit insgesamt gesehen für den Nachwuchs – ceteris paribus – etwas günstigere Beschäftigungsmöglichkeiten ergeben. An den Unis ist mittlerweile jeder zweite und an den FHs jeder dritte Studienanfänger weiblich (vgl. Datentableau).

Uni/FH insgesamt: Studienanfänger/innen

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.47



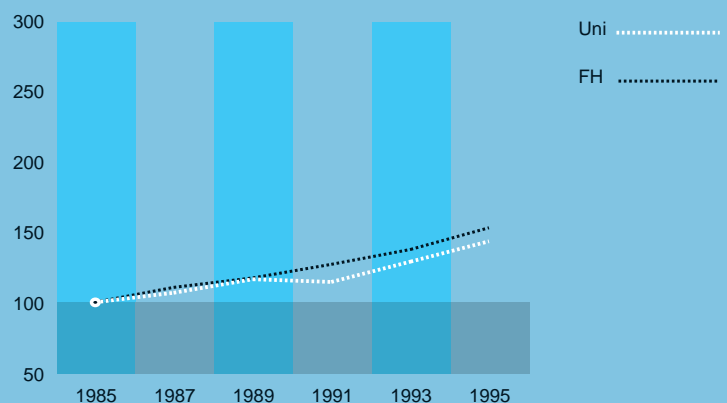
Erwerbstätigkeit

Die Zahl der Erwerbstätigen mit einem Universitäts- bzw. Fachhochschulabschluß hat zwischen 1985 und 1995 kontinuierlich zugenommen, und zwar bei Universitäten – bis auf 1991 – mit wachsenden jährlichen Zuwachsraten. Frauen – vor allem FH-Absolventinnen – konnten ihre Erwerbstätigkeit ausbauen. Anteilsmäßig abgenommen hat dagegen die Beschäftigung von Beamten. Waren 1985 noch 40 % aller erwerbstätigen Uni-Absolventen Beamte, so waren es 1995 nur noch 30 % (vgl. Datentableau).

Uni/FH insgesamt: Erwerbstätige

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.48



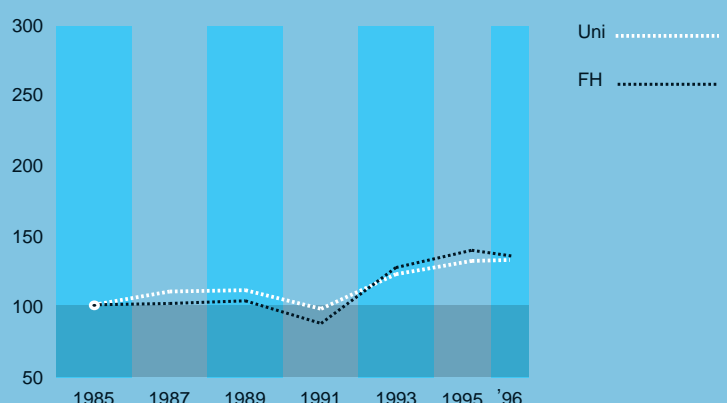
Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit ist zwischen 1985 und 1995 gestiegen. Das „Zwischentief“ Anfang der neunziger Jahre ist hauptsächlich auf Beschäftigungseffekte durch die Wiedervereinigung zurückzuführen. Dennoch lag die Arbeitslosenquote der Akademiker im gesamten Beobachtungszeitraum deutlich unter dem Durchschnitt. Auffällig ist, daß die Arbeitslosigkeit der FH-Absolventen 1996 zurückgegangen und die der Uni-Absolventen nur (noch) geringfügig gestiegen ist. Akademikerinnen sind stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Akademiker (vgl. Datentableau).

Uni/FH insgesamt: Arbeitslose

1985 bis 1996, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.49



Universität/Fachhochschule insgesamt – Ost

Datentableau II.18		Ausbildung an Universitäten*				Ausbildung an Fachhochschulen			
Studium		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl		30.880	38.842			12.334	15.172	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	126			100	123	
Frauen	%		53	55			45	43	
Studierende insgesamt	Anzahl		127.221	145.327			36.061	51.682	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	114			100	143	
Absolventen	Anzahl		16.180	18.544			1.675	6.324	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	115			100	378	
Frauen	%		46	48			35	39	
Promotion	%		5	8					
Nachwuchsquote	%		2,5	2,6			0,9	2,5	
Erwerbstätigkeit		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	687.300	655.300	701.700		154.300	188.800	251.000	
Entwicklung (1991 = 100)	Index	100	95	102		100	122	163	
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM		2.741	3.038			2.464	2.706	
Erwerbstätigengruppen	%								
Selbständige	%	8	14	16		7	9	11	
Beamte	%	(1)	2	4		(1)	3	3	
Angestellte	%	88	82	77		86	83	80	
Frauen	%	38	42	40		34	33	40	
Teilzeiterwerbstätige	%	6	9	11		6	5	9	
Unter 35 Jahren	%	30	31	26		22	24	25	
50 Jahre und älter	%	24	22	26		31	25	29	
Führungskräfte	%	30	26	22		30	28	20	
Arbeiter und einfache Angestellte	%	10	12	13		17	20	21	
Berufliche Schwerpunkte	%								
Lehrtätigkeit (einschl. öff. Schulen)	%	25	23	21		7	5	5	
Ingenieure	%	12	10	11		28	25	23	
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%	7	11	10		9	15	14	
Ärzte/Apotheker	%	9	9	9					
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	7	9	9		9	11	11	
Branchenschwerpunkte	%								
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	31	29			12	9		
Verarbeitendes Gewerbe	%	19	14			37	25		
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	12	12			9	15		
Gesundheitswesen	%	9	11			(2)	3		
Handel	%	6	7			6	9		
Arbeitslosigkeit		1991	1994	1995	1996	1991	1994	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl		38.475	38.056	39.835		7.891	9.451	10.183
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	99	104		100	120	129
Arbeitslosengruppen	%								
Frauen	%		43	42	42		43	40	36
Unter 35 Jahren	%		27	25	23		29	24	19
50 Jahre und älter	%		30	33	37		31	37	45
Langzeitarbeitslose	%		21	19	19		19	17	19
Arbeitslosenquoten	%								
Männer	%			4,9				3,6	
Frauen	%			5,5				3,6	
Insgesamt	%			5,1				3,6	

* Einschließlich Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Universität/Fachhochschule insgesamt – Ost

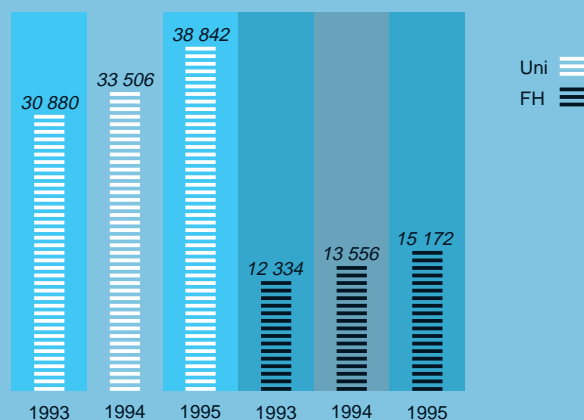
Studium

Die Studienanfängerzahlen an ostdeutschen Unis und FHs haben im betrachteten Zeitraum – bei allerdings deutlich geringeren Größenordnungen – einen ganz anderen Verlauf genommen als im Westen. Während dort die Zahlen zurückgehen, haben sie im Osten seit 1993 an beiden Hochschularten zugenommen. Diese unterschiedlichen Entwicklungen dürften vor allem auf einen gewissen „Nachholbedarf“ im Osten zurückzuführen sein. Zeitversetzt ist mit einem zunehmenden Neuangebot zu rechnen, das sich auch auf die Beschäftigungsmöglichkeiten von Akademikern im Westen auswirken dürfte.

Uni/FH insgesamt: Studienanfänger/innen

1993 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.50



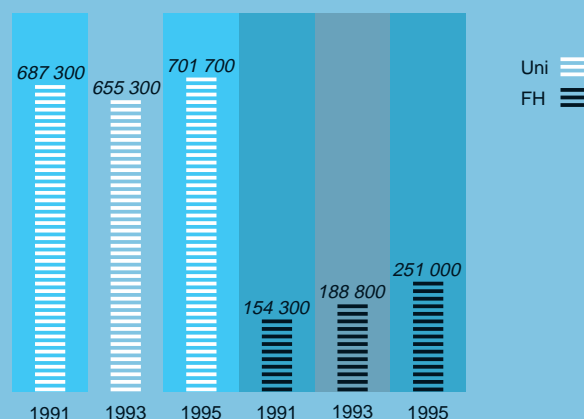
Erwerbstätigkeit

Die Zahl der Erwerbstätigen mit Uni- bzw. FH-Abschluß hat sich zwischen 1991 und 1995 sehr unterschiedlich entwickelt. Einer weitgehenden Konstanz bei den Uni-Absolventen steht eine deutliche Zunahme bei den FH-Absolventen gegenüber. Eine Erklärung dafür ist evtl. die „nachträgliche“ Anerkennung von FH-Abschlüssen im Osten. Die Nachwuchsquoten, als Indikator für das Nachwuchspotential, liegen allerdings (noch) deutlich unter dem Westniveau. Akademikerinnen im Osten sind bei der Erwerbstätigkeit – insbesondere bei FHs – stärker vertreten als im Westen (vgl. Datentableau).

Uni/FH insgesamt: Erwerbstätige

1991 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.51



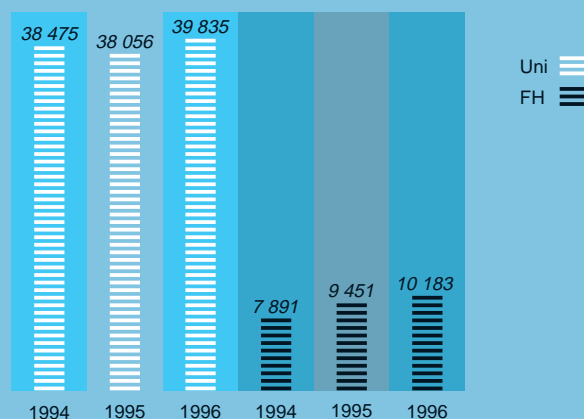
Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit der Uni- und FH-Absolventen hat im Osten im Beobachtungszeitraum einen unterschiedlichen Verlauf genommen. Während die Zahl arbeitsloser Uni-Absolventen kaum gestiegen ist, hat die Arbeitslosigkeit der FH-Absolventen merklich zugenommen (+ 29 %). Dennoch liegt sie – gemessen an der Arbeitslosenquote im Westen – immer noch auf Westniveau (FH) bzw. nur geringfügig darüber (Uni). Im Osten sind anteilmäßig deutlich mehr Ältere von Arbeitslosigkeit betroffen als im Westen. Langzeitarbeitslose sind dagegen geringer vertreten (vgl. Datentableau).

Uni/FH insgesamt: Arbeitslose

1994 bis 1996, absolut – Ost

Abb. II.52

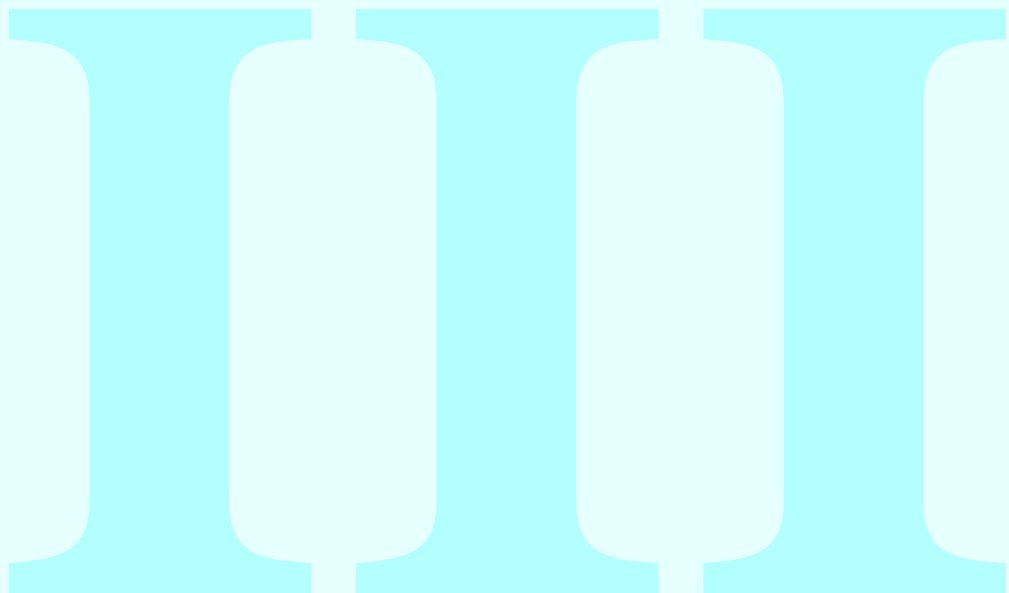


Teil III: Für Sie gelesen ...

In diesem Teil stellen wir Ihnen weitere Befunde zu Beschäftigung und Arbeitsmarkt der Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen und Universitäten vor. Aus der Literaturdokumentation des IAB haben wir für Sie aktuelle empirische Untersuchungen ausgewählt und komprimiert aufbereitet. Sie sollen so einen knappen Überblick über den Stand der einschlägigen Forschung außerhalb des IAB erhalten.

Der Schwerpunkt liegt auf der ausführlichen Wiedergabe der Forschungsergebnisse. Aufgenommen wurden aber auch Angaben zu Zielen, Methoden und Datenbasis der Studien, da sie wichtige Hinweise zur Beurteilung der Befunde geben. Abweichende Ergebnisse zu den vorangehenden Teilen I und II erklären sich aus den unterschiedlichen Forschungsansätzen und Datenquellen.

Die Formulierung lehnt sich stark an den Originaltext an. Stilistische und redaktionelle Korrekturen wurden so knapp wie möglich gehalten, vollständig übernommene Texte sind als Zitate gekennzeichnet.



1 Berufsübergang von Hochschulabsolventen

Alle Fachrichtungen (Uni und FH)

Herausgeber: Institut für Ökonomie & Management (IOM) an der Fachhochschule für Ökonomie & Management (FQM), Essen
 Autoren: Franck, Michael; Gruber, Peter
 Titel: **Karrierestart mit ungewollten Pausen. Krisenhafter Übergang von der Hochschule in den Beruf**
 Quelle: MA Akademie und Verlags- und Druck-Gesellschaft mbH, Essen 1998

A. Anlage der Studie

Die Untersuchung versucht zu zeigen, daß Sucharbeitslosigkeit für eine wachsende Zahl von Hochschulabsolventen/innen keine einmalige Erfahrung mehr darstellt, die sich lediglich beim Übergang vom Studium in die Erwerbstätigkeit einstellt, sondern daß diskontinuierliche Berufsverläufe die Karrieremuster von Akademikern/innen zunehmend prägen.

Die Untersuchung stützt sich auf leitfadengestützte, narrative Interviews mit 150 Hochschulabsolventen/innen, die aus der Bewerberdatei des Arbeitsamts Essen ermittelt und zwischen März 1996 und März 1997 zu ihren Erfahrungen, Handlungs- und Qualifizierungsstrategien beim Übergang von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt befragt wurden. Um die realen Chancen und Risiken auf dem lokalen Akademikerarbeitsmarkt zu bestimmen, unter denen die Berufsverläufe erfolgten, wurden weitere Datenquellen in die Analyse einbezogen: statistische Auswertungen (Verbandsstatistiken und regionale amtliche Arbeitsmarktstatistiken) sowie Expertengespräche mit Arbeitsberatern und -vermittlern des AA Essen, Unternehmensberatern und pädagogischen Leitern.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Am Beispiel der Region Essen zeigen die Autoren, daß die Vorstellung einer Normalbiographie (d. h. des traditionellen Dreischritts von Ausbildung, Erwerbstätigkeit und Ruhestand) für einen Großteil von Hochschulabsolventen/innen heute hin-fällig geworden ist: „Für immerhin fast ein Fünftel der im Arbeitsamt Essen arbeitssuchend registrierten jüngeren Hochschulabsolventen (im September 1995) zeichnen sich jenseits einer nur fiktiven Dichotomie von Beschäftigung einerseits und Arbeitslosigkeit andererseits für die ersten Berufsjahre Umriss neuartiger Verlaufsstrukturen ab, in denen kürzere Laufbahnetappen mit integrierten Diskontinuitäten, häufige Wechsel zwischen Positionen teils mit Grauzonencharakter sowie unterschiedliche ‚Statushöhen und -tiefen‘ durchlebt werden. Ein buntes Kaleidoskop vielfältig kombinierter Sta-

tuspassagen wechselt sich scheinbar zufällig ab: Auf das Studium folgt i. d. R. eine kürzere oder längere Phase der Sucharbeitslosigkeit; wobei sich glücklich der schätzen darf, wer unmittelbar anschließend in ein Normalarbeitsverhältnis einmündet. Des öfteren aber wird diese erste Arbeitslosigkeitsphase beendet durch ein befristetes Beschäftigungsverhältnis, teils mit öffentlichen Mitteln initiiert, teils marktwirtschaftlich induziert. Eine Anschlußbeschäftigung gelingt nicht immer. Ungleich schlechter dran sind diejenigen, die sogleich mit unfreiwilliger Teilzeit oder kurzzeitigen Honorarverträgen vorlieb nehmen müssen. Die Addition mehrerer solcher Jobs stellt keine Ausnahmeerscheinung mehr dar. In vielen Fällen ist zudem die Hochschuladäquanz der ausgeübten Tätigkeiten fragwürdig. Arbeitslosigkeit wird aber auch unterbrochen durch willentlich eingeschobene Familienphasen oder durch eine oder mehrere Bildungsmaßnahmen jenseits oder diesseits des Hochschulsektors. Als Konsequenz dieser veränderten Laufbahntypik läßt sich festhalten, daß die traditionell engen Bindungen zwischen Arbeitskräften und Unternehmen auch im hochqualifizierten Arbeitsmarktsegment ‚lockerer‘ werden, sich die Verweildauer innerhalb der einzelnen Statuspassage verringert und die Garantie einer lebenslangen Beschäftigung bei ein und demselben Unternehmen wohl endgültig der Vergangenheit anzugehören scheint. Parallel dazu werden unbefristete Vollzeitstellen seltener angeboten, wodurch der Arbeitsmarkt aus Sicht der Unternehmen flexibler, aus Sicht der Lohnabhängigen risikoreicher wird.“

Des weiteren konnte gezeigt werden, daß die berufliche Einstiegsphase Richtung und Verlauf der Erwerbsbiographie entscheidend prägt. Sie wird zwar von den Gegebenheiten des Bildungs- und Beschäftigungssystems wesentlich beeinflusst, andererseits – so stellen die Autoren heraus – sind die Subjekte deren Anpassungs- und Sachzwängen auch nicht hilflos ausgesetzt, sondern besitzen durchaus Gestaltungsoptionen zur Beeinflussung ihrer persönlichen Lage.

Bewältigungsformen von Mehrfacharbeitslosigkeit

Auf der Basis einer inhaltsanalytischen Auswertung der Interviews haben die Autoren die studien- und berufsbiographischen Verläufe der befragten Hochschulabsolventen/innen – nach „handlungsrelevanten, berufsbiographischen Situationen und Abläufen sowie nach Personen und Institutionen, die im Lebensumfeld für die individuelle Biographie von Bedeutung“ waren – in drei Falltypen unterschieden:

Der „**realistische**“ Verlaufstyp zeichnet sich dadurch aus, „daß der sich zu Beginn des Berufslebens wiederholende Status der Nichtbeschäftigung den Charakter einer vorübergehenden Episode hat. Charakteristisch für diesen Verlaufstypus sind: Geradliniger Studienverlauf, studienbegleitende fachbezogene Nebentätigkeiten, intensive, breit angelegte und initiativ Bewerbungsaktivitäten, Arbeitslosigkeitsphasen von unterdurchschnittlicher Dauer, realistische Sichtweise der Arbeitsmarktsituation, hartnäckige Versuche, das gewünschte Berufsfeld zu besetzen, mehrere kurzzeitige Beschäftigungsverhältnisse, deren Gesamtumfang die Nichtbeschäftigungszeiten deutlich überschreitet, gute Chancen auf dem Zweiten Arbeitsmarkt, klares und stimmiges Selbstkonzept, kreative

Gestaltung des eigenen beruflichen Werdeganges, zielorientierte Entwicklung von beruflichen Perspektiven sowie engagierte Nutzung sämtlicher informeller und formeller Arbeitsberatungs- und -vermittlungsmöglichkeiten.“

Für den „**illusionären**“ Typ bestehen dagegen relativ schlechte Aussichten auf eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Er wird charakterisiert durch: „Prolongierte Studienzeit, Schwierigkeiten, dem Leistungsniveau des Studiums gerecht zu werden, schnelle Resignation an der Schwelle II aufgrund von negativen Bewerbungsergebnissen, kurze fachfremde und qualifikationsinadäquate Neben- und Aushilfstätigkeiten, unterkonsumtionsbedingte Arbeitslosigkeit als Schock-Erlebnis, wiederholte (erfolglose) Versuche, den beruflichen Erstinstieg über den Erwerb zusätzlicher Fachqualifikationen an Hochschulen oder privaten Bildungseinrichtungen zu erreichen, unrealistische Einschätzung der Arbeitsmärkte, mangelhafte Flexibilität/Mobilität und fehlender Umorientierungswillen sowie fachliche, soziale und personale Qualifikationsdefizite.“

Für den „**konfidenten**“ Typus ließ sich auf der Basis der vorliegenden erwerbsbiographischen Daten nicht eindeutig klären, „ob für den betreffenden Personenkreis gute Aussichten auf einen Eintritt in ein normales Beschäftigungsverhältnis bestehen oder ob die dauerhafte Ausgrenzung aus der Erwerbsarbeit droht“. Der „konfidente Typus“ wurde deswegen unterschieden „auf der einen Seite in eine ‚zuversichtliche‘ Fraktion, deren beruflicher Werdegang durch mehrere vergebliche Versuche gekennzeichnet ist, eine konsistente biographische Linie aufzubauen, und auf der anderen Seite in eine ‚trotzige‘ Fraktion, welche eher von mangelnder Arbeitsmarktorientierung und tendenziell regressiven Bewußtseinslagen geprägt wird.“

Mit dieser Typenbildung wollen die Autoren demonstrieren, „daß es an der Schnittstelle zwischen Beschäftigung und Nichtbeschäftigung neben der üblichen Einteilung in kurz- und langfristig Arbeitslose nicht nur die an sich bekannte Gruppe der Mehrfacharbeitslosen gibt, sondern daß diese wiederum selbst zerfällt in eine erste, eher beschäftigungsnahe, sodann in eine zweite, eher beschäftigungsferne, und schließlich – mittendrin – in eine dritte, eher ambigie Teilgruppe, deren künftiges arbeitsmarktliches Schicksal nach beiden Seiten hin noch offen zu sein scheint. Dabei indiziert und bestimmt u. E. die Abfolge des bisher zurückgelegten beruflichen Werdeganges, nämlich wie lange jemand zuvor gearbeitet hat, wie häufig die Tätigkeitswechsel vonstatten gingen und welche Positionen im Beschäftigungssystem konkret eingenommen wurden, die Aussichten auf ein zukünftiges Normalarbeitsverhältnis.“

Gründe von Mehrfacharbeitslosigkeit

Die Ursachen, warum es bei Hochschulabsolventen/innen zu diskontinuierlichen Berufsverläufen bzw. zu Langzeitarbeitslosigkeit kommen kann, fassen die Autoren in zehn Thesen zusammen (die in der Publikation ausführlich erläutert werden):

„1. These: Es gibt nicht genügend dauerhafte und ausbildungsadäquate Vollzeit-Arbeitsplätze für alle arbeitssuchenden Hochschulabsolventen. ...

2. These: Werden die Eintrittspforten interner Arbeitsmärkte nicht überschritten, bleibt die Beschäftigung prinzipiell unsicher. ...

3. These: Der Suchprozeß bei Arbeitsplätzen ist infolge der Unübersichtlichkeit des Marktes durch zufällige Ereignisse charakterisiert. ...

4. These: Die Verwertung von Humankapital wird durch betriebliche Besonderheiten entscheidend variiert. ...

5. These: Durch häufige und längere Phasen der Arbeitslosigkeit entfalten sich personale, soziale und berufliche Sozialisationsdefizite. ...

6. These: Mehrfacharbeitslose Hochschulabsolventen sind mit tiefgreifenden Entwertungsprozessen ihrer berufsfachlichen Qualifikation konfrontiert. ...

7. These: Mehrfacharbeitslosigkeit kann auch auf berufliche Anpassungs- bzw. Entscheidungsunfähigkeit der Arbeitssuchenden zurückgeführt werden. ...

8. These: Mehrfacharbeitslose sind unzufrieden mit ihrer Berufssituation, weil sie inkongruent mit sich selbst und/oder mit ihren Verhältnissen leben und sie die ihrem Alter entsprechende normale Lebensphase noch nicht erreicht haben. ...

9. These: Vielen mehrfacharbeitslosen Hochschulabsolventen, insbesondere denen des konfidenten Typs, fehlt ein klares und in sich schlüssiges Selbstkonzept. ...

10. These: So schwierig die Verhältnisse auf dem Teilarbeitsmarkt für Hochschulabsolventen auch sein mögen, es gibt noch immer erhebliche Handlungsspielräume, die von allen Beteiligten nicht ausgeschöpft werden, mit denen die Beschäftigungslage des einzelnen Mehrfacharbeitslosen aber eminent verbessert werden könnte.“

Katalog arbeitsmarktpolitischer Interventionen

Abschließend formulieren die Autoren einen Katalog von Vorschlägen und Handlungsanleitungen, wie die Beschäftigungssituation von Hochschulabsolventen/innen verbessert werden könnte (im folgenden stichwortartig zusammengefaßt). Ihre Adressaten sind Stellenbewerber, Arbeitsämter, berufliche Weiterbildungsträger und Arbeitsmarktpolitiker.

a) Qualifizierung

– Notwendigkeit des Erwerbs von Zusatzqualifikationen, Praxis- und Auslandserfahrung, flexibler Spezialisierung, Praxistraining und des Erwerbs von Handlungskompetenzen im In- und Ausland sowie realistischeren Vorstellungen von der Berufswelt.

– Notwendigkeit des Erwerbs von kommunikativen und sozialen Kompetenzen, emotionaler Intelligenz, Intuition, Flexibilität und von „gesundem Menschenverstand“, unternehmerischen Fähigkeiten (die über die Teilnahme an Weiterbildungsprojekten besser trainiert werden als über klassisch

angelegte Fortbildungen). Durchführung von gemeinsamen, an regionalen Bedürfnissen orientierten Workshops von Arbeitsämtern, Bildungsträgern und Betrieben, in denen solche Projekte vermittelt werden.

– Stärkere Vernetzung von Arbeiten und Lernen, arbeitsplatznahe Weiterbildung als lebensbegleitendes Merkmal von Arbeit.

– Berufliche Weiterbildung als Befähigung zur Innovation am Arbeitsplatz, zur Umsetzung neuer Verfahren und Abläufe, zur Anwendung neuer Arbeitsmittel und Materialien sowie zur Erstellung neuer Produkte und Dienstleistungen in Form von „Quasi-on-the-job-Training“.

– Größere berufliche Flexibilität, ggf. auch Umschulung – und damit Neuqualifizierung – möglichst auf niedrigerer Qualifikationsstufe bei allen, deren Arbeitsvermögen durch großräumige Mobilität oder Zeitablauf bereits drastisch entwertet worden ist.

– Stärkere gesellschaftliche Anerkennung von Lebensrollen außerhalb einer lohnabhängigen Beschäftigung und (finanzielle) Förderung des Übergangs in die Nichterwerbstätigkeit bei denen, denen es nicht gelungen ist, die Hürde in den ersten Arbeitsmarkt in einer überschaubaren Zeit zu überspringen.

b) Beratung und Orientierung

– Intensivierung der Berufsberatung in bezug auf 1) Informationshilfen zu Optimierung beruflicher Entscheidungs- und Realisierungsprozesse, 2) Beratungshilfen zur Klärung von Fragen, Problemen und Konflikten, welche die Arbeitsplatzwahl oder -findung kennzeichnen, 3) Vermittlungshilfen zu Herstellung von Kontakten insbesondere zu Arbeitgeber.

– Differenzierung der Beratungsangebote entsprechend der Arbeitsmarktnähe mehrfacherarbeitsloser Hochschulabsolventen/innen.

– Übergang der beruflichen Beratung von der bislang vorherrschenden punktuellen Intervention zu einer kontinuierlichen Prozeßbegleitung beruflicher Entscheidung.

– Steigerung der individuellen Widerstandsfähigkeit der Ratsuchenden zur Bewältigung von Arbeitslosigkeit, Interpretation von Arbeitslosigkeit als Herausforderung an eigene Bewältigungsfähigkeiten.

– Stärkung des Selbstwertgefühls (Verweis auf individuelle Stärken, Interessen, Motivation und Leistungsbereitschaft) und Ermutigung von Arbeitslosen nach dem Motto „Frisch gewagt ist halb gewonnen“.

– Laufbahnberatung anstelle der klassischen Arbeitsvermittlung in Form von Qualifikationsberatung, Beratung hinsichtlich der notwendigen Schritte sowie des Zeit-, Mobilitäts- und Flexibilitätsbedarfes, individuelle Beratung und Begleitung des Ratsuchenden, einschließlich eines speziellen Trainings zur Erreichung einer Festanstellung, mit anschließender Betreuung während der Probezeit sowie Beratung als Vermitt-

lung von Techniken der beruflichen Planung, Entscheidung und Realisierung.

– Erhöhung der Anpassungsfähigkeit der Arbeitssuchenden
1) im Sinne eines planvolleren Verhaltens der Betroffenen,
2) einer größeren Erkundungsbereitschaft gegenüber sich selbst und der Umwelt sowie
3) einer konsequenteren Anwendung sämtlicher Entscheidungstechniken, seien sie nun intuitiv, spontan, konkret-utopisch oder posterior.

c) Vermittlung in Beschäftigung

– Identifizierung von Beschäftigungschancen und angebotsabsorbierenden Marktsegmenten für hochqualifizierte Arbeitskräfte bezogen auf den Gesamt-, Neu- und Mehrbedarf.

– Verstärkung der aktiven Arbeitsmarktpolitik durch Arbeitsbeschaffungs- und Strukturanpassungsmaßnahmen, die flexibler ausgestaltet werden sollten (verkürzte Regelarbeitszeit, Verlängerung der Förderungsdauer, Ausweitung der Projektarten und des Personenkreises, eine komplexere Vernetzung der beteiligten Akteure mit einem vereinfachten formellen Antrags- und Abwicklungsverfahren).

– Selbstmanagement der Bewerber im Sinne von Selbstverantwortung für den eigenen beruflichen Werdegang, Realisierung differenzierter – sowohl professioneller als auch familiärer – Identitäten.

– Erweiterung des elektronischen Stellenservices der öffentlichen Arbeitsvermittlung, so daß über automatisierte Suchroutinen alle vorhandenen Quellen täglich abgetastet und nach bestimmten Berufen oder Tätigkeitsfeldern sortiert, aufbereitet und dargestellt werden.

– Erschließung neuer, innovativer Dienstleistungen als Wachstums- und Beschäftigungsfelder auch für mehrfacherarbeitslose Hochschulabsolventen/innen (z. B. „Business Services“: Reinigungsdienste, Fuhrparkmanagement, Forschung, Ingenieurleistungen, Sicherheit; „Brokerage“: Informations-, Arbeits- und Warenvermittlung; Medien und Telekommunikation; Mobilität und Logistik; Ökologie: Ressourceneinsparung und Materialrecycling; Finanzdienstleistungen: bankenunabhängige Beratung und Planung von Lebenseinkommen; Sozial- und Gesundheitsdienste: Pflege und Fitneß; Freizeitgestaltung und Erholung).

– Förderung von Existenzgründung und beruflicher Selbstständigkeit.

– Verstärkte Arbeitsvermittlung in (atypische) Beschäftigungsverhältnisse (zwischen Unternehmertum und abhängiger Erwerbstätigkeit, zwischen Voll- und Teilzeit, zwischen permanenter Anstellung und kurzfristiger, projektbezogener Zusammenarbeit). Werben für mehr Akzeptanzbereitschaft bei den Arbeitssuchenden durch die Berufsberatung.

– Stärkeres „Outsourcing“ der öffentlichen Arbeitsvermittlung, d. h. statt der gegenwärtigen konkurrierenden Koexistenz von öffentlicher und privater Vermittlung intensivere stärkere Kooperation und Arbeitsteilung zwischen beiden.

2

Ausbildungsinadäquate Beschäftigung von Fachhochschul- und Universitätsabsolventinnen und -absolventen

Alle Fachrichtungen (Uni und FH)

Autoren: Büchel, Felix; Weißhuhn, Gernot

Titel: **Ausbildungsinadäquate Beschäftigung der Absolventen des Bildungssystems. Teil I und II**

Quelle: Volkswirtschaftliche Schriften, Heft 471 und 471/II, Duncker & Humblot, Berlin 1997 und 1998

A. Anlage der Studie

Die Studien untersuchen für West- und Ostdeutschland und alle beruflichen Qualifikationsniveaus das Phänomen ausbildungsinadäquater („unterwertiger“) Beschäftigung. Sie basieren auf repräsentativen Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP). Betrachtet werden Vollzeit-, Teilzeit- und geringfügig Beschäftigte mit einem in Deutschland erworbenen beruflichen oder Fachhoch- (in Ostdeutschland: Ingenieur-/ Fachschul-) bzw. Hochschul-Abschluß. Das von den Autoren entwickelte Kategorienschema vergleicht die formale berufliche Qualifikation der Erwerbstätigen mit dem (subjektiv eingeschätzten) Anforderungsniveau der Arbeitsplätze. Neben Ausmaß und Struktur der unterwertigen Beschäftigung wird auch deren Entwicklung betrachtet; hierzu werden Querschnittsauswertungen der Jahre 1984 (nur Westdeutschland), 1991, 1993 und 1995 miteinander verglichen.

B. Ausgewählte Ergebnisse

In Westdeutschland ist 1995 nahezu jeder sechste Erwerbstätige mit einem beruflichen Ausbildungsabschluß unterwertig eingesetzt, überwiegend mit starken Qualifikationsverlusten. Bei den Akademikern läßt sich in den alten Bundesländern eine Stagnation der unterwertigen Beschäftigung erkennen. Ihr Anteil liegt bei stabilen 14 %. Allerdings ist bei verschiedenen Binnenstrukturen eine beachtliche Dynamik festzustellen.

Frauen sind überdurchschnittlich oft ausbildungsinadäquat eingesetzt. Dies gilt auch für Frauen mit Fachhochschul- oder Hochschulabschluß. Jede vierte Akademikerin ist 1995 auf einer Position tätig, für die kein Hochschulstudium erforderlich wäre. Von den unterwertig beschäftigten Akademikerinnen ist zudem die Hälfte auf Arbeitsplätzen mit Minimalanforderungen (d. h. mit hohen Qualifikationsverlusten) tätig. Dieser Befund wird vom Autor zumindest teilweise damit erklärt, daß sich Studentinnen häufiger als Studenten für sog. „weiche“ Studienfachrichtungen entscheiden und diese –

unabhängig vom Geschlecht – ein deutlich höheres Risiko einer späteren unterwertigen Erwerbstätigkeit tragen. Unter den Akademikerinnen stark überdurchschnittlich von unterwertiger Erwerbstätigkeit betroffen sind insbesondere Fachhochschulabsolventinnen. Die Situation hat sich im Lauf der letzten 10 Jahre erheblich verschlechtert. Allein von 1991 bis 1995 erhöhte sich der Anteil der unterwertig eingesetzten Akademikerinnen von rund 20 auf gut 26 %.

Eine Zunahme ist auch bei den selbständigen Akademikern festzustellen: Mitte der neunziger Jahre gibt hier knapp jede dritte Befragungsperson an, für die Ausübung ihrer Tätigkeit kein Studium zu benötigen.

Zugenommen hat schließlich auch die inadäquate Beschäftigung bei den akademischen Berufsanfängern. 1995 waren 21 % der westdeutschen erwerbstätigen Akademiker, die jünger als 30 Jahre alt sind, unterhalb ihrer Qualifikation beschäftigt.

Unterwertig Beschäftigte müssen – unabhängig vom Grad der Unterwertigkeit – gegenüber den ausbildungsadäquat eingesetzten Arbeitskräften massive Einkommensverluste hinnehmen. Dieser Lohnabstand hat sich zwischen 1993 und 1995 noch vergrößert. „Für Akademikerinnen ist ein neuer Tiefstand bei dieser Relation zu beobachten: Selbst im Falle einer unterwertigen Beschäftigung mit nur leichten oder mittleren Qualifikationsverlusten werden noch nicht einmal zwei Drittel des mittleren Einkommens für adäquate Beschäftigung erzielt.“

Bei der Interpretation der Ergebnisse für die neuen Bundesländer ist zu beachten, daß in die Untersuchung nur Erwerbstätige einbezogen wurden, die ihre formale Qualifikation noch unter DDR-Bedingungen erworben haben. Für die neuen Bundesländer wird also auch die Frage behandelt, inwieweit die zu DDR-Zeiten erworbenen beruflichen Qualifikationen unter marktwirtschaftlichen Bedingungen noch verwertbar sind.

In Ostdeutschland ist unterwertige Beschäftigung deutlich häufiger zu beobachten als in Westdeutschland. Zwischen 1991 und 1995 ist im Osten ein Anstieg inadäquater Beschäftigung bei Akademikern zu beobachten – und zwar von 19 % auf 29 %. Der entsprechende Anteil nahm bei den männlichen Akademikern von 16 % auf 20 % zu, bei den Akademikerinnen von 23 % auf 36 %.

Der Anteil der hochqualifizierten Selbständigen, die für ihre Tätigkeit kein Studium für erforderlich halten, stagnierte in der ersten Hälfte der 90er Jahre – ähnlich wie im Westen – bei rd. 33 %.

Enorm zugenommen hat dagegen der Anteil unterwertiger Beschäftigung bei den jüngeren Akademikern. Mitte der 90er Jahre ist der Studie zufolge fast die Hälfte der erwerbstätigen Akademiker unter 30 Jahren unterhalb der erworbenen Qualifikation eingesetzt.

Auch in Ostdeutschland müssen unterwertig Beschäftigte zum Teil massive Lohnabschläge gegenüber Erwerbstätigen auf ausbildungsadäquaten Arbeitsplätzen akzeptieren. Wie in Westdeutschland sind es die hochqualifizierten Frauen, die die höchsten relativen Einkommenseinbußen hinnehmen müssen.

Abbildung 1: Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung nach Qualifikationsniveau und Geschlecht (Westdeutschland, 1995)

(- in 1,000 Erwerbstätigen -)

	Qualifikationsniveau:																	
	m. abgeschl. Berufsausbildung						m. HS- od. FHS-Abschluß						(insg.)					
	Geschlecht:						Geschlecht:						Geschlecht:					
	Männer		Frauen		(insg.)		Männer		Frauen		(insg.)		Männer		Frauen		(insg.)	
(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	
Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung:																		
ausbildungsadäquat beschäftigt	6891	84.5	4956	82.5	11847	83.6	2245	91.9	845	73.6	3090	86.0	9137	86.2	5801	81.1	14937	84.1
inadäquat beschäftigt (Typ A)	553	6.8	282	4.7	834	5.9	157	6.4	158	13.7	315	8.8	710	6.7	439	6.1	1149	6.5
inadäquat beschäftigt (Typ B)	712	8.7	771	12.8	1483	10.5	42	1.7	146	12.7	188	5.2	755	7.1	916	12.8	1671	9.4
(insg.)	8157	100	6008	100	14165	100	2444	100	1148	100	3593	100	10601	100	7156	100	17757	100

Inadäquate Beschäftigung Typ A: leichte/mittlere Qualifikationsverluste.
 Inadäquate Beschäftigung Typ B: hohe Qualifikationsverluste.

Nur westdeutsche Erwerbstätige mit einer in Deutschland abgeschlossenen Berufsausbildung, jünger als 65 Jahre.
 Ohne Praktikanten, Pers. in Aus- oder Fortbildung, und Personen mit fehlenden Ang. zu Qualif.niveau oder Job-Anford.niveau.
 Ohne Pers. mit unplausiblen oder nicht eindeutig kategorisierbaren Komb. von Qualif.niveau, Job-Anford.niveau und berufl. Stellung

Gewichtete Häufigkeiten. Ungewichtete Gesamtfallzahl (gültige Fälle, oberer Tabellenteil): n = 3.041.
 Quelle: Eigene Auswertung des Sozio-ökonomischen Panels (Prolongation Gutachten Büchel/Weißhuhn 1997 für BMBF, Bonn).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel (SOEP)

Abbildung 2: Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung nach Qualifikationsniveau und Geschlecht (Ostdeutschland, 1995)

(- in 1,000 Erwerbstätigen -)

	Qualifikationsniveau:																	
	m. abgeschl. Berufsausbildung						m. Ing./FS- od. HS-Abschluß						(insg.)					
	Geschlecht:						Geschlecht:						Geschlecht:					
	Männer		Frauen		(insg.)		Männer		Frauen		(insg.)		Männer		Frauen		(insg.)	
(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	
Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung:																		
ausbildungsadäquat beschäftigt	1380	78.8	864	68.9	2244	74.7	494	79.7	439	64.0	934	71.4	1875	79.0	1303	67.2	3178	73.7
inadäquat beschäftigt (Typ A)	132	7.5	81	6.4	212	7.1	83	13.3	186	27.1	268	20.5	214	9.0	266	13.7	481	11.1
inadäquat beschäftigt (Typ B)	239	13.7	309	24.5	548	18.2	43	7.0	61	9.0	105	8.0	283	11.9	370	19.1	653	15.1
(insg.)	1751	100	1253	100	3004	100	621	100	686	100	1307	100	2372	100	1940	100	4311	100

Inadäquate Beschäftigung Typ A: leichte/mittlere Qualifikationsverluste.
 Inadäquate Beschäftigung Typ B: hohe Qualifikationsverluste.

Nur ostdeutsche Erwerbstätige mit einer zu DDR-Zeiten abgeschlossenen Berufsausbildung, jünger als 65 Jahre.
 Ohne Praktikanten, Pers. in Aus- oder Fortbildung, und Personen mit fehlenden Ang. zu Qualif.niveau oder Job-Anford.niveau.
 Ohne Pers. mit unplausiblen oder nicht eindeutig kategorisierbaren Komb. von Qualif.niveau, Job-Anford.niveau und berufl. Stellung

Gewichtete Häufigkeiten. Ungewichtete Gesamtfallzahl (gültige Fälle, oberer Tabellenteil): n = 1.412.
 Quelle: Eigene Auswertung des Sozio-ökonomischen Panels (Prolongation Gutachten Büchel/Weißhuhn 1997 für BMBF, Bonn).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel (SOEP)

Abbildung 3: Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung nach Qualifikationsniveau und Geschlecht (Westdeutschland, 1991)

(- in 1.000 Erwerbstätigen -)

	Qualifikationsniveau:																		
	m. abgeschl. Berufsausbildung						m. HS- od. PHS-Abschluß						(insg.)						
	Geschlecht:			Geschlecht:			Geschlecht:			Geschlecht:			Geschlecht:			Geschlecht:			
	Männer	Frauen	(insg.)	Männer	Frauen	(insg.)	Männer	Frauen	(insg.)	Männer	Frauen	(insg.)	Männer	Frauen	(insg.)	Männer	Frauen	(insg.)	
(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)
Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung:																			
ausbildungsadäquat beschäftigt	7946	85.4	4888	73.8	12834	80.6	2135	88.6	677	79.9	2812	86.3	10081	86.1	5565	74.5	15646	81.6	
inadäquat beschäftigt (Typ A)	624	6.7	527	8.0	1150	7.2	179	7.4	126	14.8	305	9.4	803	6.9	653	8.7	1456	7.6	
inadäquat beschäftigt (Typ B)	730	7.8	1211	18.3	1941	12.2	97	4.0	45	5.3	141	4.3	826	7.1	1255	16.8	2082	10.9	
(insg.)	9300	100	6625	100	15925	100	2411	100	847	100	3259	100	11711	100	7473	100	19183	100	

Inadäquate Beschäftigung Typ A: leichte/mittlere Qualifikationsverluste.
 Inadäquate Beschäftigung Typ B: hohe Qualifikationsverluste.

Nur westdeutsche Erwerbstätige mit einer in Deutschland abgeschlossenen Berufsausbildung, jünger als 65 Jahre.
 Ohne Praktikanten, Pers. in Aus- oder Fortbildung, und Personen mit fehlenden Ang. zu Qualif.niveau oder Job-Anford.niveau.
 Ohne Pers. mit unplausiblen oder nicht eindeutig kategorisierbaren Komb. von Qualif.niveau, Job-Anford.niveau und berufl. Stellung

Gewichtete Häufigkeiten. Ungewichtete Gesamtfallzahl: n = 3.248.
 Quelle: Eigene Auswertung des Sozio-ökonomischen Panels (Gutachten Büchel/Weißhuhn 1996 für BMBF, Bonn).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel (SOEP)

Abbildung 4: Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung nach Qualifikationsniveau und Geschlecht (Ostdeutschland, 1991)

(- in 1.000 Erwerbstätigen -)

	Qualifikationsniveau:																		
	m. abgeschl. Berufsausbildung						m. Ing./FS- od. HS-Abschluß						(insg.)						
	Geschlecht:			Geschlecht:			Geschlecht:			Geschlecht:			Geschlecht:			Geschlecht:			
	Männer	Frauen	(insg.)	Männer	Frauen	(insg.)	Männer	Frauen	(insg.)	Männer	Frauen	(insg.)	Männer	Frauen	(insg.)	Männer	Frauen	(insg.)	
(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)	(n)	(%)
Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung:																			
ausbildungsadäquat beschäftigt	2170	86.4	1394	74.0	3564	81.1	712	84.5	688	77.2	1401	80.7	2882	85.9	2082	75.0	4964	81.0	
inadäquat beschäftigt (Typ A)	124	5.0	127	6.7	251	5.7	114	13.5	162	18.1	276	15.9	238	7.1	289	10.4	527	8.6	
inadäquat beschäftigt (Typ B)	217	8.6	364	19.3	580	13.2	17	2.0	42	4.7	59	3.4	234	7.0	405	14.6	639	10.4	
(insg.)	2510	100	1885	100	4395	100	843	100	892	100	1735	100	3354	100	2777	100	6130	100	

Inadäquate Beschäftigung Typ A: leichte/mittlere Qualifikationsverluste.
 Inadäquate Beschäftigung Typ B: hohe Qualifikationsverluste.

Nur ostdeutsche Erwerbstätige mit einer vor 1992 abgeschlossenen Berufsausbildung, jünger als 65 Jahre.
 Ohne Praktikanten, Pers. in Aus- oder Fortbildung, und Personen mit fehlenden Ang. zu Qualif.niveau oder Job-Anford.niveau.
 Ohne Pers. mit unplausiblen oder nicht eindeutig kategorisierbaren Komb. von Qualif.niveau, Job-Anford.niveau und berufl. Stellung

Gewichtete Häufigkeiten. Ungewichtete Gesamtfallzahl: n = 2.127
 Quelle: Eigene Auswertung des Sozio-ökonomischen Panels (Gutachten Büchel/Weißhuhn 1996 für BMBF, Bonn).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel (SOEP)

Eine ausführliche Darstellung der methodischen Grundlagen der Studie und weitere Ergebnisse finden Sie in:
 Büchel, Felix: **Zuviel gelernt? Ausbildungsinadäquate Erwerbstätigkeit in Deutschland.** W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 1998.

Die Ergebnisse einer IAB-Untersuchung, in der auf der Basis von Mikrozensusdaten versucht wurde, das Ausmaß und die Strukturen ausbildungsinadäquater

Beschäftigung von Personen mit Hochschulabschluß im Zeitraum von 1985 bis 1991 nachzuzeichnen, sind veröffentlicht in:
 Plicht, Hannelore; Schober, Karen; Schreyer, Franziska: **Zur Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung von Hochschulabsolventinnen und -absolventen. Versuch einer Quantifizierung anhand der Mikrozensus 1985 bis 1991,** in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB), Heft 3, 1994, S. 177-204.

3

Berufseinstieg von Hochschulabsolventinnen und -absolventen

Alle Fachrichtungen (Uni und FH)

Autor: Lang-von Wins, Thomas

Titel: Der Übergang von der Hochschule in den Beruf: Berufsorientierungen und Wege in Arbeitslosigkeit, selbständige und abhängige Beschäftigung

Quelle: Rosenstiel, Lutz von; Nerding, Friedemann W.; Spieß, Erika (Hrsg.): Von der Hochschule in den Beruf. Wechsel der Welten in Ost und West. Verlag für angewandte Psychologie, Göttingen 1998, S. 57–78

Die individuelle Ausprägung dieser Variablen ist das Ergebnis vorhergehender sozialisierender Einflüsse, die u. a. in der sozialen Herkunft und dem Studienfach der Studenten liegen. Bei der Prognose späterer Arbeitslosigkeit spielen diese auf einer strukturellen Ebene liegenden Einflüsse eine zentrale Rolle: Sowohl das Geschlecht der Absolventen als auch die Studienrichtung wirken sich auf die Wahrscheinlichkeit eines Überganges in die Arbeitslosigkeit aus. Vor allem treten Frauen in eine Phase der Arbeitslosigkeit ein.

Für die Absolventen naturwissenschaftlicher Studienfächer ist im Vergleich mit den beiden anderen in der Untersuchung vertretenen Fachrichtungen (Ingenieure, Wirtschaftswissenschaftler) ein erhöhtes Risiko für einen Eintritt in die Arbeitslosigkeit zu beobachten.“ Die wahrscheinliche Ursache dafür liegt in einem komplexen Ineinandewirken von Arbeitsmarktparametern einerseits – für viele Zielbranchen von Naturwissenschaftlern wurde im Befragungszeitraum ein Einstellungsstopp verkündet – und psychologischen Risikofaktoren andererseits. „Je geringer die subjektive Bedeutung von beruflicher Karriere für die Absolventen ist, desto größer ist für sie das Risiko einer Einmündung in die Arbeitslosigkeit.“

A. Anlage der Studie

In dem Beitrag werden zunächst die Einstellungen der Hochschulabsolventinnen und -absolventen zum Berufsleben – operationalisiert als Berufsorientierungen – dargestellt. Davon ausgehend wird versucht, die Wege in Arbeitslosigkeit, abhängige Beschäftigung und berufliche Selbständigkeit zu erklären. Die Darstellung des Übergangs von der Hochschule in den Beruf wird ergänzt durch eine Analyse von Einflußfaktoren auf die erfolgreiche Suche nach einer Einstiegsstelle.

Die empirische Basis der Untersuchung entstammt dem Projekt „Selektion und Sozialisation des Führungsnachwuchses“, das im Rahmen des Sonderforschungsbereiches 333 „Entwicklungsperspektiven von Arbeit“ als Längsschnittstudie durchgeführt wurde. In die Untersuchung wurden Hochschulabsolventinnen und -absolventen ingenieur-, natur- und wirtschaftswissenschaftlicher Studienrichtungen einbezogen. Die Befragungen fanden in den Jahren zwischen 1991 und 1994 statt. An der ersten Welle nahmen insgesamt 2313 (neue Bundesländer: 319 Personen), an der zweiten Welle 1683 (236) und an der dritten Welle 1417 (183) Absolventinnen und Absolventen teil.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Als psychologische Faktoren, die Einfluß auf den Übergang ausüben, wurden auf der Ebene der Berufsorientierungen (definiert als „Verdichtung beruflicher Wünsche kurz vor dem Ende des Studiums“) „ein hohes Ausmaß an Karriereorientierung und ein geringes Ausmaß an alternativem Engagement, für den Weg in die Arbeitslosigkeit ein geringes Maß an Karriereorientierung und für den Weg in die berufliche Selbständigkeit eine gering ausgeprägte Freizeitorientierung identifiziert.

Wichtig für eine erfolgreiche Stellensuche „ist die Art, wie die Suche betrieben wird. Sucht man stärker über informelle Quellen, dann erhöht sich die Chance, eine größere Zahl von Stellenangeboten zu erhalten. Dieser Selektionsvorteil gilt im besonderen für die Kinder von Personen mit hohem sozioökonomischem Status.“

„Bei der Analyse des Weges in die berufliche Selbständigkeit deutet sich an, daß der Entschluß, eine eigene berufliche Existenz zu gründen, häufig erst im Verlauf der Stellensuche fällt. Die Absolventen suchen nach Einstiegsstellen, die den Wünschen und Vorstellungen von ihrer eigenen beruflichen Zukunft nahekommen. Offenbar finden sie diese Stellen nicht und entscheiden sich im Verlauf der Stellensuche dazu, eine den eigenen Vorstellungen nahekommende berufliche Umwelt zu schaffen. Es handelt sich hierbei um eine klare Wahlentscheidung, da nichtpsychologische Einflußgrößen wie das Geschlecht, die Herkunft oder das Studienfach keinen Einfluß darauf ausüben. ... Es handelt sich bei den Selbständigen um hochmotivierte, leistungsbereite Absolventen der unterschiedlichen Studienrichtungen, die sich stark mit ihrem Beruf identifizieren. ...

Neben einer selbständigen Form der Erwerbsarbeit und einer Phase der Arbeitslosigkeit nach dem Ende der akademischen Ausbildung liegt der breite Bereich abhängiger Beschäftigung. Auch dieser Bereich läßt sich über das psychologische Konstrukt der Berufsorientierungen prognostizieren. Charakteristisch für Absolventen, die eine abhängige Beschäftigung anstreben, ist eine hohe Ausprägung von Karriereorientierung und eine geringe Ausprägung von alternativem Engagement ...“

4

Berufsorientierungen von Studierenden

Alle Fachrichtungen (Uni und FH)

Autoren: Ramm, Michael; Bargel, Tino

Titel: Berufs- und Arbeitsmarktorientierungen von Studierenden. Entwicklungen in der ersten Hälfte der 90er Jahre

Quelle: Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsfor-
schung (BeitrAB), Nr. 212, Nürnberg 1997

A. Anlage der Studie

In den seit 1983 von der Arbeitsgruppe Hochschulforschung Konstanz durchgeführten Surveys werden regelmäßig Orientierungen und Erfahrungen der Studierenden erhoben und analysiert. Der Bericht enthält die Ergebnisse von Sonderauswertungen dieser Befragungen zu einer breiten Palette von arbeitsmarkt- und beschäftigungsbezogenen Themen – so zu der Frage, inwieweit berufs- und beschäftigungsbezogene Überlegungen in die Studienfachwahl einfließen, in welchem Ausmaß Studierende über berufliche Erfahrungen verfügen, welche Strategien sie wählen, um ihre beruflichen Chancen zu verbessern, welche Anforderungen sie an Beratungseinrichtungen stellen und wie sie sie nutzen, in welchem Umfang und mit welchen Folgen sie neben dem Studium einer Erwerbstätigkeit nachgehen, wie sie ihre berufliche Vorbereitung und den Erwerb zusätzlicher Qualifikationen einschätzen und wie ihre Bereitschaft zur beruflichen Flexibilität und Mobilität (auch im Hinblick auf den europäischen Arbeitsmarkt) aussieht. Eine weitere zentrale Fragestellung bezieht sich auf die Stabilität oder den Wandel studentischer Sichtweisen und auf Unterschiede und Angleichungen zwischen den Studierenden in den alten und neuen Bundesländern. Die Befunde beschreiben die Entwicklungen in der ersten Hälfte der 90er Jahre, und hier vor allem die fach- bzw. fächergruppenspezifischen Unterschiede.

Als Basis für diese Auswertung dienen die erhobenen Daten der im WS 1992/93 und im WS 1994/95 durchgeführten Surveys, bei denen jeweils ca. 9 000 Studierende an 22 Hochschulen in den alten und neuen Ländern befragt wurden.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Unter den vielfältigen Motiven der Studierenden, die ihre Fachwahl beeinflussen, steht das spezielle Fachinteresse eindeutig im Vordergrund. Viele Studierende begründen ihre Fachwahl auch mit eigenen Begabungen und Fähigkeiten. Ein fester Berufswunsch wird als Motiv seltener genannt. Die Motive unterscheiden sich nach Studienfach und Hochschulart. Die Arbeitsplatzsicherheit verliert als Motiv bei der Fachwahl relativ an Bedeutung.

„Die individuellen Berufsaussichten wie die allgemeine Arbeitsmarktentwicklung werden von den Studierenden zunehmend als schlechter beurteilt, besonders auch von Studierenden an Fachhochschulen und in natur- und ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen. Die Belastungen im Studium aufgrund der als schlechter eingeschätzten Berufsperspektiven haben stark zugenommen“ – dies gilt insbesondere für Studentinnen. „Sie tragen zur Lösung der Fachidentifikation bei und verstärken die Neigung zum Studienabbruch.“

Die Erwerbstätigkeit der Studierenden in der Vorlesungszeit ist weiter angestiegen, zum Teil weil sie vermehrt zur Finanzierung des Studiums darauf angewiesen sind. Die Erwerbstätigkeit geht zu Lasten der Teilnahme an Lehrveranstaltungen und des Zeitaufwandes für das Selbststudium. Bei umfangreicher Erwerbstätigkeit von mehr als acht Stunden pro Woche im Semester wird der Studienabschluß häufiger hinausgeschoben und die Studienzeit verlängert sich.

Beide Entwicklungen enthalten einige hochschul- und gesellschaftspolitische Brisanz. Denn sie führen zu Auflösungen und Brüchen in der Studentenrolle und vermindern die Konsistenz des Hochschulstudiums. Bei Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt wollen die Studierenden in den alten und neuen Ländern zwar weiterhin flexibel reagieren.“ Etwa drei Viertel wären bereit, finanzielle Einbußen und größere Belastungen wie Wohnortwechsel oder lange Anfahrtszeiten in Kauf zu nehmen, wenn damit der Berufseinstieg gelingt. Rund jede/r zweite würde vorübergehend auch auf einer Stelle arbeiten, die der fachlichen Ausbildung nicht entspricht. „Dennoch ist für immer mehr Studierende die Grenze des ‚Zumutbaren‘ überschritten. Deshalb nimmt nicht nur ihre Nachfrage nach beruflicher Beratung zu, sondern die Studierenden fordern auch dringlicher günstigere Arbeitsmarktbedingungen für Hochschulabsolventen.“

Weitere Befunde aus den Konstanzer Studierendensurveys finden Sie in:

Bargel, Tino; Ramm, Michael; Schreyer, Franziska

Studierende suchen mehr Nähe zur Arbeitswelt. Berufliche Erfahrung und Orientierung von Studenten und Studentinnen in West- und Ostdeutschland, IAB-Kurzbericht 3/1996.

5

Arbeitsmarktentwicklung von Hochschulabsolventinnen und -absolventen

Alle Fachrichtungen (Uni und FH)

Autoren: Reinberg, Alexander; Rauch, Angela

**Titel: Bildung zahlt sich immer noch aus. Eine Analyse qualifikationsspezifischer Arbeitsmarktentwicklungen in der ersten Hälfte der 90er Jahre für West- und Ostdeutschland
Qualifikation und Arbeitsmarkt: Der Trend zu höherer Qualifikation ist ungebrochen**

Quelle: IAB-Werkstattberichte Nr. 15/1997 und Nr. 15/1998

spondieren, gibt es für beide Landesteile unterschiedliche Antworten. Mit aller Vorsicht formuliert, sprechen die vorliegenden Ergebnisse dafür, diese Frage für Ostdeutschland mit ja zu beantworten. Anders im Westen: hier geben die vorliegenden Resultate zumindest keinen augenfälligen Hinweis auf eine nennenswerte Ausweitung qualifikationsinadäquater Akademikerbeschäftigung.“

Die im Vergleich zu allen anderen Qualifikationsebenen positive Entwicklung für Akademiker setzte sich auch im Zeitraum 1995 bis 1997 fort. „Während sich die Arbeitslosigkeit weder bei Fachhochschul- noch bei Universitätsabsolventen in nennenswertem Umfang erhöht hat, konnten sie in beiden Perioden deutliche Beschäftigungsgewinne erzielen. D. h. der Arbeitsmarkt ist nach wie vor in der Lage, die gestiegene Zahl an akademischen Erwerbspersonen aufzunehmen.“ Im Gegensatz zur Periode 1991 bis 1995 gewannen im Zeitraum zwischen 1995 und 1997 mehr Personen mit Fachhochschulabschluß Arbeitsplätze als Universitätsabsolventen.

Auch in den neuen Bundesländern blieben in der Periode zwischen 1995 und 1997 im Gegensatz zu allen anderen Qualifikationsgruppen Fachhochschul- und Universitätsabsolventen vom erneuten Beschäftigungsabbau verschont. Dies gilt auch für Akademikerinnen. Wie im Westen konnten vor allem Fachhochschulabsolventen erneut Arbeitsplätze hinzugewinnen. „Ähnlich wie bereits in der ersten Hälfte der Dekade hielt sich auch nach 1995 der Anstieg der Arbeitslosigkeit bei den Akademikern in engen Grenzen.“ (Vgl. Abbildungen 1 und 2 auf der folgenden Seite.)

A. Anlage der Studie

Die Studien analysieren den Einfluß des wirtschaftlichen Strukturwandels auf die qualifikations(gruppen)spezifische Entwicklung der Arbeitslosigkeit als auch der Erwerbstätigkeit zwischen 1991 und 1995 und zwischen 1995 und 1997 – getrennt für die alten und die neuen Bundesländer. Die Analysen basieren auf der Arbeitslosenstatistik sowie dem Mikrozensus.

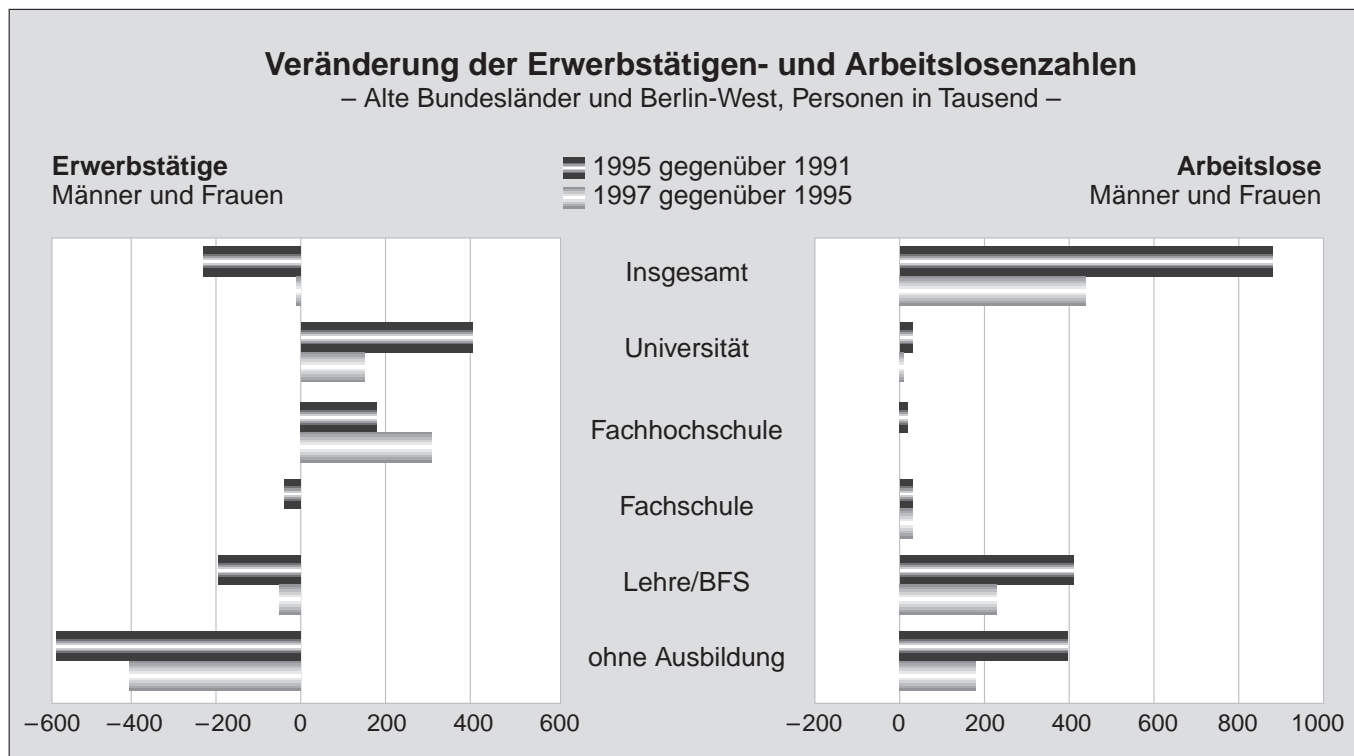
B. Ausgewählte Ergebnisse

Die Beschäftigungskrise der 90er Jahre verlief nicht qualifikationsneutral. Verglichen mit der Entwicklung in den anderen Qualifikationsgruppen (Ungelernte, Personen mit abgeschlossener Lehre oder Fachschulausbildung) waren die Personen mit abgeschlossener Hoch- oder Fachhochschulausbildung die eindeutigen Gewinner des wirtschaftlichen Strukturwandels. So konnten Akademiker in den alten Bundesländern zwischen 1991 und 1995 zusätzlich fast 590 000 und in den neuen Bundesländern knappe 100 000 Arbeitsplätze hinzugewinnen, bei gleichzeitig nur gering veränderten Arbeitslosenzahlen (im Westen stieg die Zahl der Arbeitslosen mit Hochschulabschluß zwischen 1991 und 1995 um 48 000, im Osten sank sie in diesem Zeitraum um 22 000).

Auch unter Berücksichtigung des Arbeitsvolumens verlief die Arbeitsmarktentwicklung nicht qualifikationsneutral: „Während Ungelernte und Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung hauptsächlich Vollzeitstellen einbüßten und nur in geringem Umfang Teilzeitstellen hinzugewinnen konnten, gewannen Akademiker überwiegend im Bereich Vollzeit-, aber auch der Teilzeitbeschäftigung hinzu. Beschäftigungszuwächse für Akademiker sind – im Westen wie im Osten – vor allem im Dienstleistungsbereich zu verzeichnen.“

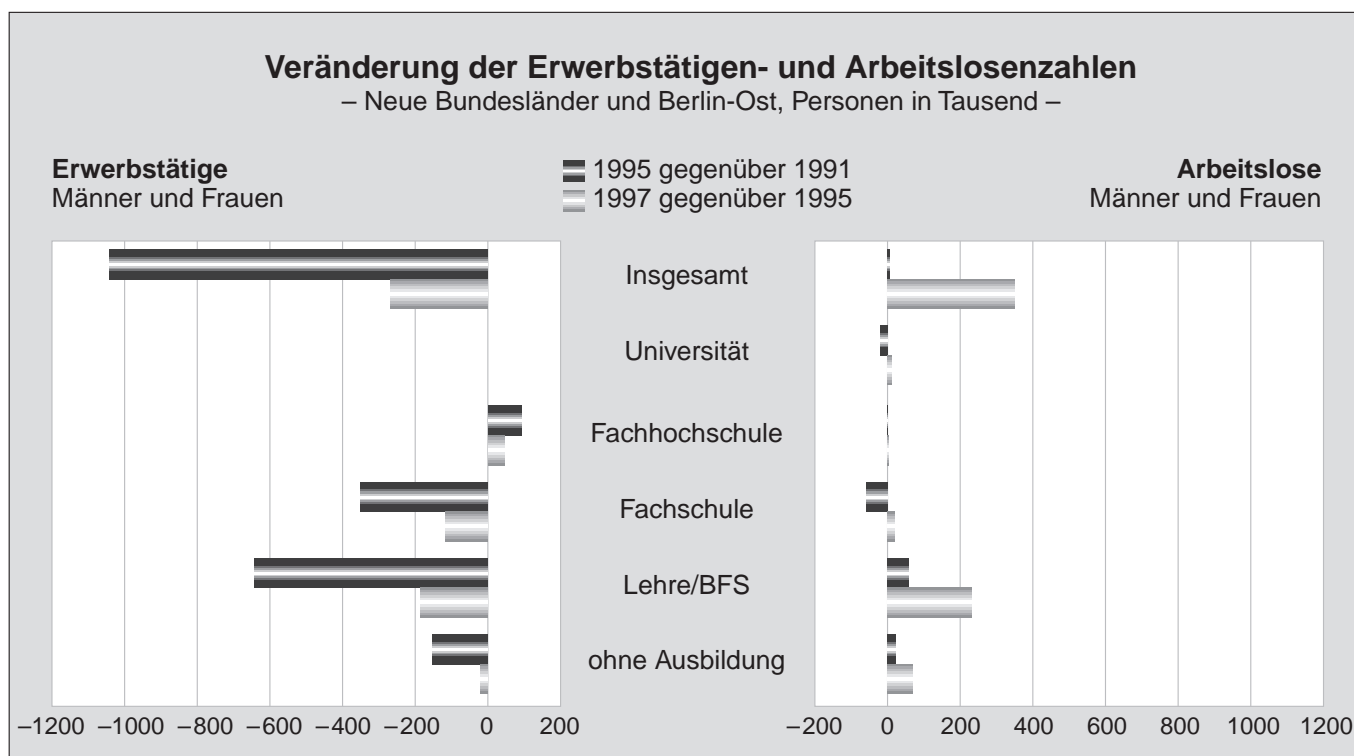
„Auf die Frage, inwieweit diese Zugewinne mit einem Anwachsen ‚unterwertiger‘ Akademikerbeschäftigung korre-

Abbildung 1: Veränderung der Erwerbstätigen- und Arbeitslosenzahlen in den 90er Jahren in Tausend – Alte Bundesländer



Quelle: Strukturerhebungen der Bundesanstalt für Arbeit (jeweils Ende September); Mikrozensus (Fälle ohne Angaben zum Berufsabschluß proportional je Altersklasse auf alle Qualifikationsgruppen verteilt)

Abbildung 2: Veränderung der Erwerbstätigen- und Arbeitslosenzahlen in den 90er Jahren in Tausend – Neue Bundesländer und Berlin-Ost



Quelle: Strukturerhebungen der Bundesanstalt für Arbeit (jeweils Ende September); Mikrozensus (Fälle ohne Angaben zum Berufsabschluß proportional je Altersklasse auf alle Qualifikationsgruppen verteilt)

6

Existenzgründungen von Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen

Alle Fachrichtungen (Uni und FH)

Herausgeber: Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft

Autoren: Richert, Jörg; Schiller, Rüdiger

Titel: Fachhochschulabsolventen als Existenzgründer. Ergebnisse einer Sonderauswertung von Daten der Deutschen Ausgleichsbank

Quelle: Reihe Bildung – Wissenschaft – Aktuell, Heft 11, Bonn 1994

A. Anlage der Studie

Anhand empirischer Erhebungen wird zum einen untersucht, inwieweit sich öffentlich geförderte Gründer mit akademischer Ausbildung von der Gesamtheit der geförderten Gründer unterscheiden. Zum anderen wird herausgearbeitet, „inwieweit Differenzen im Gründungsverhalten zwischen Universitäts- und Fachhochschulabsolventen bestehen. Dabei werden, neben weiteren personenbezogenen Merkmalen, Aspekte des jeweiligen Gründungsumfeldes und der Gründungsstruktur herausgegriffen.“

Die Analyse stützt sich auf den Datenbestand über die Existenzgründer mit Studienabschluß in den alten Bundesländern, die Mittel aus den von der Deutschen Ausgleichsbank (DtA) durchgeführten Förderprogrammen erhalten haben. Das Sample umfaßt innovationsorientierte Existenzgründer (von den Autoren definiert als Existenzgründer, „die neuartige Verfahren entwickeln, welche als Produkte vermarktet werden oder als Basis eines Dienstleistungsangebotes dienen, sowie Existenzgründer, die eine technische Dienstleistung anbieten, welche auf einer Produkt- oder Verfahrensentwicklung basiert. Eingeschlossen sind auch der Vertrieb innovativer, aber fremdentwickelter Produkte und die Herstellung bzw. der Vertrieb kundenspezifischer Software etc.“) und Gründer in den Freien Berufen der Förderjahrgänge 1991/92 sowie Gründer im produzierenden Gewerbe des Förderjahrganges 1992 (Grundgesamtheit insgesamt: 8 521 Gründer). Insgesamt wurden 351 Datensätze (von 100 Fachhochschulabsolventen und von 251 Universitätsabsolventen) ausgewertet.

B. Ausgewählte Ergebnisse

„Anhand des Datenbestandes der von der Deutschen Ausgleichsbank geförderten Gründer wurde festgestellt, daß sich akademische Gründer überwiegend aus den naturwissenschaftlich-technischen Fachrichtungen rekrutieren. ... 84 Prozent der Existenzgründer mit Fachhochschulabschluß bzw.

64 Prozent der Universitätsabsolventen verfügten über einen Abschluß in diesen Fachrichtungen. ... Dabei vollzieht sich der Übergang in die Selbständigkeit nur selten unmittelbar an der Schwelle zwischen Studium und Beruf. In der Regel sammeln die Hochschulabsolventen vor ihrer Existenzgründung mehrjährige Berufserfahrung. ... So liegen zwischen Studienabschluß und Existenzgründung durchschnittlich zehn Jahre. Bei jedem achten Existenzgründer lag der Studienabschluß an einer Fachhochschule oder Universität bereits 20 Jahre und länger zurück.“

„Der Anteil der Frauen mit Universitätsabschluß an den Gründungen ist mit elf Prozent nur wenig höher als bei denen mit Fachhochschulabschluß (8 Prozent). Dies entspricht ungefähr dem Frauenanteil in den überwiegend technisch/naturwissenschaftlichen Studienrichtungen der untersuchten Gründungen.“

„Auffällig ist, daß mehr als die Hälfte der untersuchten Akademiker die Gründung des Unternehmens gemeinsam mit weiteren Personen vornimmt.“

Fachhochschulabsolventen investierten 1991/92 mit durchschnittlich 382 000 DM etwas mehr als Gründer mit Universitätsexamen (durchschnittlich 365 000 DM). Die Gründungsinvestitionen werden weitgehend aus öffentlichen Mitteln finanziert.

„Nahezu zwei Drittel der Existenzgründer mit Fachhochschulabschluß bevorzugen aufgrund ihrer technisch-naturwissenschaftlichen Ausbildung eine selbständige Tätigkeit im produzierenden Gewerbe. ... Aber auch beinahe jeder zweite Existenzgründer mit Universitätsabschluß übernimmt unternehmerische Verantwortung im produzierenden Gewerbe. ... Im allgemeinen Gründungsgeschehen spielt der Handel die zweitwichtigste Rolle. ... Überdurchschnittlich stark vertreten ist ... bei den akademischen Existenzgründern das Dienstleistungsgewerbe (Fachhochschulabsolventen 22 Prozent, Universitätsabsolventen 29 Prozent). Im Bereich des Dienstleistungsgewerbes dominiert bei den von FH-Absolventen gegründeten Unternehmen die Softwareentwicklung/der -vertrieb sowie die Finanzdienstleistungen.“

„Anhand der zur Verfügung stehenden Daten konnten auch deutliche regionale Disparitäten im Gründungsverhalten der Absolventen von Fachhochschulen und Universitäten festgestellt werden.“ So weist offenbar Baden-Württemberg eine große Anziehungskraft für Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen aus, während für Universitätsabsolventinnen und -absolventen Nordrhein-Westfalen am attraktivsten zu sein scheint.

„Darüber hinaus zeigen sich auch innerhalb eines Bundeslandes deutliche Unterschiede zwischen Absolventen von Fachhochschulen und von Universitäten. Insgesamt erwiesen sich Hochschulabsolventen als nicht sehr mobil. ... Verschiedene Untersuchungen haben gezeigt, daß der Standort eines neugegründeten Unternehmens meist im regionalen Umfeld des Gründers angesiedelt ist. Die Gründer besitzen den besten Kenntnisstand über ihr bisheriges regionales Umfeld und bei lokalem Absatzmarkt des Unternehmens auch über spezifische Brancheninformationen.“

„Auf der Basis der Erhebung ergibt sich zwar eine hohe Quote von Akademikern bei den von der Deutschen Ausgleichsbank geförderten innovativen Existenzgründern und den Angehörigen Freier Berufe, aber insgesamt nehmen hochgerechnet nur jährlich ca. 750 der FH- und Universitätsabsolventen die Fördermittel der Deutschen Ausgleichsbank in Anspruch. Der Anteil der Akademiker an allen durch die DtA geförderten Existenzgründern liegt schätzungsweise in der Größenordnung von zehn Prozent. Das Institut für Mittelstandsforschung (vgl. Hundsdiel, D./May-Strobl, E.: Gründungsfinanzierung durch den Staat – Fakten, Erfolg und Wirkung. Schriften zur Mittelstandsforschung, Bonn 1987) ermittelte 1987 unter den Gründern einen Anteil von 6,5 Prozent mit Universitätsexamen und 10,5 Prozent mit Fachhochschulexamen. Im Vergleich zu den jährlichen Absolventenzahlen ist der Anteil der Akademiker, die sich selbständig machen, sehr gering.“

7

Berufssituation von Studienabbrechern

Alle Fachrichtungen (Uni und FH)

Herausgeber: Hochschul-Informations-System
Autoren: Cordier, Heidi; Lewin, Karl

**Titel: Studienabbruch: Gründe und anschließende Tätigkeiten
Studienabbrecher 1994: Sozialer Hintergrund, Studieneinstellungen und Arbeitsmarkteinschätzungen
Studienabbrecher 1994: Zukunftsperspektiven**

Quelle: HIS-Kurzinformation, Heft 1, Heft 14 und Heft 15, Hannover 1995

A. Anlage der Studie

Im Mittelpunkt der im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft durchgeführten Untersuchung stehen u. a. die Gründe, die beim Entschluß zur vorzeitigen Exmatrikulation eine Rolle spielen, die Tätigkeiten im Anschluß an den Studienabbruch und die Zukunftsperspektiven von Studienabbrechern – langfristige Tätigkeitsabsichten, neuerliche Studienabsichten, Einschätzungen und Bewertungen von Aufstiegschancen und Arbeitsplatzrisiken.

Datenbasis ist die von HIS durchgeführte Befragung der Exmatrikulierten des Studienjahres 1993/94 an Universitäten und Fachhochschulen in den alten und neuen Bundesländern.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Die Studienabbruchquote hat in den letzten 20 Jahren stark zugenommen. Sie betrug an den Universitäten der alten Bundesländer 1974/75 12 % bis 16 % (ca. 14 000 Studienabbrecher) und 1991/92 29 bis 31 % (ca. 60 000 Studienabbrecher) eines Studienanfängerjahrganges.

„Die Gründe für den Studienabbruch sind vielfältig. In der Regel wird die Entscheidung, das Studium abzubrechen, von mehreren unterschiedlichen Motiven getragen. Am häufigsten ist bei der Verwirklichung der Abbruchentscheidung die von den Studienabbrechern empfundene Distanz zu den Studieninhalten und -zielen maßgeblich. An zweiter Stelle der entscheidenden Ursachen für den Studienabbruch rangieren berufs- und arbeitsmarktbezogene Gründe.“

Hierbei sind einerseits positive Aspekte zu nennen, wie das Angebot eines attraktiven Arbeitsplatzes; andererseits führt die Einschätzung, daß die Arbeitsmarktchancen für Absolventen des jeweiligen Studienfaches schlecht sind, bei einem Teil der Studienabbrecher zur Umorientierung.“

„Bezüglich der Tätigkeit nach Studienabbruch erweist sich: Bundesweit haben drei Viertel der deutschen Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 – Frauen wie Männer – im Anschluß an den Studienabbruch eine Berufsausbildung begonnen oder sind berufstätig geworden. 12 % der Frauen widmen sich Mutterschaft und/oder Haushaltstätigkeit, 8 % der Männer kommen ihrer Wehr-/Zivildienstpflicht nach. (Vgl. Abbildung auf der folgenden Seite.)

Dabei sind Studienabbrecher aus Fachhochschulen in den alten Ländern zu fast drei Fünfteln berufstätig. Studienabbrecher aus Universitäten in den neuen Ländern sind seltener als die aus Universitäten in den alten Ländern berufstätig, häufiger arbeitslos. Studienabbrecher aus dem Fachhochschulstudiengang Betriebswirtschaftslehre sind am häufigsten direkt berufstätig geworden (zu fast drei Vierteln), diejenigen aus dem Universitätsstudiengang Mathematik nur zu ca. einem Fünftel und damit besonders selten. Statt dessen haben letztere zu über der Hälfte eine Berufsausbildung begonnen.

Studienabbrecher mit vor Studienbeginn abgeschlossener Berufsausbildung sind unter den Studienabbrechern des Studienjahres 1993/94 mit 38 % leicht überproportional (im Vergleich zu den korrespondierenden Studienanfängerjahrgängen) vertreten. Sie haben es im allgemeinen leichter als andere Studienabbrecher, direkt in einen Beruf zu gelangen: Der Anteil derjenigen mit abgeschlossener Berufsausbildung unter den Studienabbrechern, die im Anschluß an den Studienabbruch berufstätig geworden sind, ist etwa dreimal so hoch wie unter den Studienabbrechern ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Über die Hälfte der berufstätigen Studienabbrecher gibt an, daß ihnen die im Studium erworbenen bzw. angeeigneten Kenntnisse und Fertigkeiten im Beruf von Nutzen sind.

Ein Viertel der erwerbstätigen Studienabbrecher ist über Tätigkeiten, die sie – meist zur Studienfinanzierung – bereits während des Studiums ausübten, in die jetzige Stelle als Berufstätiger oder Auszubildender gelangt, im ‚gleitenden Übergang‘ vom Studium in das Erwerbsleben. Dabei steht zunächst die Studienfinanzierung im Vordergrund und tritt allmählich das Studium immer stärker in den Hintergrund, bis ein Angebot des Arbeitgebers oder der Schritt in die Selbstständigkeit den ‚Werkstudenten‘ in einen Erwerbstätigen verwandelt. Ein weiteres Fünftel der erwerbstätigen Studienabbrecher hat eine Stelle über Bewerbungen auf Anzeigen gesucht und gefunden, ein Zehntel ist über das Arbeitsamt vermittelt worden.

Die überwiegende Mehrheit der erwerbstätig gewordenen Studienabbrecher hatte bei der Suche nach ihrer Stelle keine Schwierigkeiten, nur ein gutes Zehntel hatte dabei große Schwierigkeiten zu überwinden. Knapp ein Zehntel der Studienabbrecher war ein halbes Jahr nach Studienabbruch noch arbeitslos, also bis dahin bei der Stellensuche meist erfolglos.

Der ausgeübte Beruf ist für gut ein Viertel der Studienabbrecher, die ein halbes Jahr nach Studienabbruch erwerbstätig sind, ein Organisations-/Verwaltungs-/Büroberuf, für ein Fünftel ein Fertigungs- oder technischer Beruf. Je etwa ein Zehntel steht in Gesundheitsdienst-, Bank-/Versicherungs- oder kaufmännischen Berufen. Domäne der Männer sind Fer-

Abbildung: Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nach Tätigkeit zum Befragungszeitpunkt, Geschlecht, Hochschulart, Region der Hochschule und ausgewählten Studiengängen horizontal prozentuiert

Studienabbrecher	Tätigkeit zum Befragungszeitpunkt						
	Berufsausbildung	Berufstätigkeit	Arbeitslosigkeit	Haushalts-/Familien-tätigkeit	Wehr-/Zivil-dienst	Praktikum/Freiwilliges soziales Jahr	andere Tätigkeit
nach Geschlecht							
Frauen	39	34	6	12	-	5	4
Männer	33	42	9	1	8	3	4
nach Art und Region der Hochschule							
Fachhochschulen in den alten Ländern	23	57	8	5	3	2	3
Universitäten in den alten Ländern	40	34	7	7	3	5	4
Universitäten in den neuen Ländern	39	30	9	3	9	6	5
nach ausgewählten Studiengängen							
BWL (FH)	(19)	(71)	(6)	(2)	(-)	(-)	(3)
BWL (U)	32	45	8	3	6	4	3
Chemie (U)	(43)	(28)	(8)	(3)	(8)	(7)	(2)
Informatik (U)	41	38	9	2	5	2	3
Maschinenbau (FH)	31	47	12	2	7	2	2
Maschinenbau (U)	37	39	9	3	3	8	2
Mathematik (U)	(52)	(21)	(7)	(4)	(10)	(4)	(3)
Medizin	(36)	(46)	(5)	(7)	(4)	(-)	(2)
Rechtswissenschaften	43	31	6	6	7	6	2
Sozialwissenschaften (U)	43	27	9	11	1	6	3
Lehramt	48	27	7	6	2	5	4
Insgesamt	36	38	8	6	4	4	4

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

tigungs- und Techniker-, Domäne der Frauen Gesundheitsdienst- und Sozialberufe. Es besteht ein enger inhaltlicher Zusammenhang zwischen aufgegebenem Studium und gewähltem Beruf, der z. T. allerdings darauf beruht, daß bereits bei Studienbeginn Ausbildungsberuf und gewählte Studienrichtung eng korrespondieren, wenn vor Studienbeginn eine Berufsausbildung absolviert wurde.

Drei Fünftel der erwerbstätigen Studienabbrecher konzentrieren sich in den Wirtschaftszweigen Handel/Dienstleistungen und öffentlicher Dienst. Abbrecherinnen überwiegen im öffentlichen Dienst, Männer in Industrie sowie Handwerk/Landwirtschaft.

Zwei Fünftel der erwerbstätigen Studienabbrecher absolvieren eine Ausbildung, mit deren Ende ihr Beschäftigungsverhältnis automatisch endet. Von den Berufstätigen – sie bilden die Hälfte der Studienabbrecher – haben zwei Drittel unbefristete, ein Fünftel befristete Arbeitsverträge. Insgesamt etwa 3 % haben ABM-geförderte Stellen inne oder arbeiten auf Basis von Werkverträgen. Etwa 6 % arbeiten ohne Vertrag.

Ein Zehntel der berufstätigen Studienabbrecher verfügt über Einkommen von nur DM 2 000 oder weniger, fast die Hälfte

hat Bruttoeinkünfte zwischen DM 2 001 und 3 500, knapp ein Drittel verdient zwischen DM 3 501 und 5 000 und etwa ein Siebtel über DM 5 000 monatlich brutto. Die Einkommen der Frauen sind im Mittel niedriger als die der Männer; die Einkommen der Studienabbrecher aus Universitäten in den neuen Ländern sind vergleichsweise extrem niedrig. In den alten Ländern stehen Studienabbrecher aus Fachhochschulen alles in allem finanziell etwas günstiger als diejenigen aus Universitäten.“ ...

„Drei Viertel der Studienabbrecher haben eine Berufsausbildung bereits vor Studienbeginn abgeschlossen, absolvieren sie im Anschluß an den Studienabbruch oder planen dies künftig. ... Studienabbruch wegen ‚schlechter Arbeitsmarktchancen nach Examen‘ mündet vielfach in die Aufnahme einer Berufsausbildung.“ ...

„Studienabbrecher, die sich hauptsächlich aufgrund ‚günstiger Berufserwartungen auch ohne Examen‘ exmatrikulieren, sind beruflich erfolgreiche Aussteiger aus dem Studium.“ Sie gingen bereits im letzten Semester überdurchschnittlich häufig einer bezahlten Arbeit nach.

„Das Gesamtbild der berufs- und arbeitsmarktbezogenen Einschätzungen der Studienabbrecher ist überwiegend optimi-

stisch ausgelegt: Nur je etwa ein Zehntel aller befragten Abbrecher ist mit der Sicherheit des Arbeitsplatzes ‚unzufrieden‘ bzw. ‚sehr unzufrieden‘ oder schätzt das Risiko, arbeitslos zu werden, ‚hoch‘ bzw. ‚sehr hoch‘ ein. Demgegenüber sind fast zwei Drittel mit der Sicherheit ihres Arbeitsplatzes ‚(sehr) zufrieden‘, zwei Drittel schätzen das Arbeitslosigkeitsrisiko ‚(sehr) gering‘ ein. Mit den Zukunftsperspektiven im Hinblick auf die Aufstiegsmöglichkeiten sind 45 % ‚(sehr) zufrieden‘; gut ein Viertel bezeichnet sich als diesbezüglich ‚unsicher‘, knapp ein Viertel als ‚(sehr) unzufrieden‘. Die Einschätzung der Sicherheit auf dem Arbeitsmarkt durch die Studienabbrecher ist also deutlich optimistischer als die Aufstiegserwartungen.

Studienabbrecher fühlen sich auf dem Weg in die Erwerbstätigkeit weniger gefährdet und erfolgssicherer als Hochschulabsolventen. Schließlich spielten berufsbezogene Sicherheitserwägungen bei den meisten Studienabbrüchen eine Rolle und waren für ein Viertel von ihnen sogar ausschlaggebend. Die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes schätzen Studienabbrecher deutlich günstiger ein als Hochschulabsolventen, und das Risiko, arbeitslos zu werden, erscheint ihnen sogar um zwei Fünftel häufiger als den Hochschulabsolventen ‚sehr gering‘. Auch ihre beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten bewerten Studienabbrecher im Mittel optimistischer als Hochschulabsolventen. Hier ist allerdings das Spektrum der vorhandenen Aufstiegsmöglichkeiten bei Studienabbrechern ein deutlich ‚beschränkteres‘ als bei Hochschulabsolventen und liegt somit ein reduziertes Erwartungsniveau der Studienabbrecher zugrunde.

Studienabbrecher, für deren Abbruch arbeitsmarktbezogene Gründe ausschlaggebend waren, schneiden sowohl in der Bewertung ihrer künftigen Aufstiegchancen als auch in der Einschätzung ihrer Arbeitsplatzsicherheit im Vergleich zu den anderen Studienabbrechern alles in allem am günstigsten ab.

...

Bezüglich Arbeitsplatzsicherheit und Arbeitslosigkeitsrisiko besonders skeptisch erweisen sich Studienabbrecher, die erneut ein Studium erwägen. Die eher ungünstige Bewertung ihrer Berufsaussichten ohne Examen dürfte häufig für die neuerlichen Studienabsichten ausschlaggebend sein. Nicht unerwartet erweisen sich die in eine Beamtenlaufbahn Strebenden in der Einschätzung der Arbeitsplatzsicherheit als am zufriedensten und befürchten am seltensten eine Arbeitslosigkeit. Selbständige und in die Selbständigkeit strebende Studienabbrecher erweisen sich als eine im Hinblick auf den Arbeitsmarkt eher inhomogene Gruppierung: Die Erwartung günstiger beruflicher Zukunfts- und Aufstiegsperspektiven ist bei ihnen gepaart mit der Erwartung ‚unternehmerischen‘ Risikos; ein Teil der aufgebauten bzw. angestrebten Existenzen, ist offenbar auch im Urteil der Betroffenen eher unsicher. Die Berufsmöglichkeiten und Aufstiegchancen der Studienabbrecher hängen in erheblichem Ausmaß von Bedingungen ab, die aus ihrem fachspezifischen Werdegang an der Hochschule – und gegebenenfalls dem vorangegangenen, auf das Studium gerade dieses Studiengangs ausgerichteten Ausbildungsweg – resultieren. Dies bedeutet, daß ihnen u. a. gerade das abgebrochene Studium in ihrem Fach wesentliche Voraussetzungen vermittelt, die ihren beruflichen Erfolg beeinflussen.“

8

Lehrerbedarf

Lehramtsstudium (alle Fachrichtungen) (Uni)

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
 Autor: Jeschek, Wolfgang

Titel: Zum mittelfristigen Bedarf an Lehrern in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Berechnung des DIW

Quelle: DIW-Wochenbericht 11/98, Berlin 1998

A. Anlage der Studie

Es wird eine Modellrechnung vorgestellt, wie sich der Lehrerbedarf an Vollzeitlehrern/innen in der Bundesrepublik Deutschland in den alten und den neuen Ländern bis Ende des Jahres 2010 entwickeln wird.

Die Modellrechnung basiert auf der Schülerprognose der Kultusministerkonferenz von 1997* und wird in zwei Varianten durchgeführt:

- In der Grundvariante wird der Bedarf in den Jahren 2000, 2005 und 2010 festgestellt, indem bei allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen Schüler-Lehrer-Relationen (d. i. das Produkt aus der wöchentlichen Unterrichtszeit der Lehrer/innen und der durchschnittlichen Klassenfrequenz, dividiert durch den wöchentlichen Bedarf an Unterricht pro Klasse) von 1996 angesetzt werden. Mit dem Bezug auf dieses Jahr wird die damals bestehende Versorgung mit Lehrern/innen, die zum Teil bereits Engpässe aufwies, fortgeschrieben.
- Da sich die Schüler-Lehrer-Relation an den Grundschulen, Berufs- und Berufsfachschulen zwischenzeitlich weiter ungünstig verändert hat, geht die zweite Berechnungsvariante – gezielt für diese Schultypen – von einem höheren Bedarf an Lehrern/innen aus. Sie legt auch einen für alle Schulen notwendigen höheren Vertretungsbedarf (bei Ausfall von Unterricht) von 3 % zugrunde.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Lehrerbedarf

„Der Lehrerbedarf in der Bundesrepublik wird nach der Grundvariante bis zum Jahre 2000 um nur rund 15 000 Lehrer steigen. In der Dekade danach wird er – zunächst allmählich, dann stärker – um rund 90 000 Lehrer fallen und im Jahre 2010 bei etwa 650 000 Vollzeitlehrern verharren.“ Der Bedarf entwickelt sich in diesem Zeitraum an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen und an den Schulen in den alten und neuen Ländern unterschiedlich:

„An den allgemeinbildenden Schulen wird er sich in West- und Ostdeutschland im Zeitraum von 1996 bis 2005 zunächst gegenläufig verändern. Er wird in den alten Ländern am Ende des Zeitabschnitts um fast 35 000 Vollzeitlehrer höher sein und erst danach – um 47 000 Vollzeitlehrer – abnehmen. In den neuen Ländern dagegen wird der Lehrerbedarf hier über den gesamten Zeitraum beträchtlich sinken. Zuletzt verlangsamte sich der jährliche Bedarfsrückgang zwar etwas, doch wird sich der Bedarf in Ostdeutschland an den allgemeinbildenden Schulen in nur vierzehn Jahren nahezu halbieren.“

Im Jahre 2000 wird der Lehrerbedarf nach der Grundvariante in den alten Ländern insbesondere an den Real-, Gesamt- und Sonderschulen sowie an Gymnasien höher sein als 1996. An den genannten Schularten wird er um rund 22 000 Vollzeitlehrer steigen. In den neuen Ländern wird der Lehrerbedarf an nahezu allen allgemeinbildenden Schularten sinken, besonders deutlich an den Grundschulen. Der Lehrerbedarf wird in Ostdeutschland nur an einigen quantitativ weniger gewichtigen allgemeinbildenden Schularten zunehmen, etwa an Schulen mit integrierten Bildungsgängen (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Lehrerbedarf an allgemeinbildenden Schulen nach Schularten¹⁾

Stand: Jahresende

	1996	1996/2000	2000/05	2005/10
	in 1 000	Jahresdurchschnittliche Veränderung in %		
Alte Bundesländer				
Allgemeinbildende Schulen	479,3	1,7	0,1	-1,9
dar.:				
Grundschulen	137,2	0,5	-1,9	-2,6
Hauptschulen	72,2	1,9	0,8	-2,2
Realschulen	55,8	2,1	1,1	-1,8
Gesamtschulen ²⁾	32,4	3,2	0,7	-1,5
Gymnasien	113,9	2,0	1,2	-1,2
Sonderschulen	44,1	2,1	0,0	-2,1
Neue Bundesländer				
Allgemeinbildende Schulen	139,7	-4,6	-7,6	-1,9
dar.:				
Grundschulen	36,9	-13,9	-2,2	4,8
Integrierte Bildungsgänge ³⁾	22,8	2,2	-8,4	-4,3
Realschulen	11,5	-6,3	-15,2	-5,2
Gesamtschulen ²⁾	10,5	-1,4	-7,1	-5,3
Gymnasien	31,3	-2,6	-7,2	-7,6
Sonderschulen	14,6	-5,6	-9,4	-1,0

¹⁾ Bedarf nach der Grundvariante in Vollzeitlehrern und in Vollzeitlehreereinheiten umgerechnete teilzeit- und stundenweise beschäftigte Lehrer. — ²⁾ Integrierte Gesamtschule und freie Waldorfschule. — ³⁾ Schulen mit Bildungsgängen für Haupt- und Realschüler.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Kultusministerkonferenz; Berechnungen des DIW

* Vgl. Sekretariat der Kultusministerkonferenz der Länder (Hrsg.): Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen von 1995 bis 2015. Dokumentation Nr. 141 und Prognoseergebnisse in Länderzahlen, Arbeitsmaterial, Bonn 1997.

Im der Jahrtausendwende folgenden Jahrfünft wird sich der Bedarf in den alten Ländern an den weiterführenden allgemeinbildenden Schulen weiter, um reichlich 12 000 Vollzeitlehrer, erhöhen, während er an den Grundschulen um fast 13 000 Vollzeitlehrer sinken wird. In den neuen Ländern dagegen dürfte sich der Lehrerbedarf zur selben Zeit an allen allgemeinbildenden Schularten mehr oder weniger stark verringern.

Der Lehrerbedarf an beruflichen Schulen wird nach der Grundvariante von 1996 bis 2000 in den alten und neuen Ländern steigen. Danach wird er sich in beiden Landesteilen gegenläufig verändern. Während er sich im Westen in dieser Dekade weiter erhöht, wird er im Osten – vor allem in der zweiten Hälfte dieses Zeitraums – beträchtlich sinken.

Im Jahre 1996 entfiel der Lehrerbedarf in den alten und neuen Ländern hauptsächlich auf Schulen, an denen allein oder in Zusammenarbeit mit Betrieben vorwiegend beruflich ausgebildet wird. Dies sind in beiden Regionen die Berufs-, die Berufsfach- und die Fachschulen, in Westdeutschland außerdem die Berufs- und Fachakademien sowie die Kollegschaften (vgl. Abbildung 2). In beiden Landesteilen lag der Anteil dieser Schulen am Lehrerbedarf anfangs bei 79 %. Im Westen wird er im Jahre 2010 nur marginal größer sein. In Ostdeutschland dagegen wird die gegenläufige Bedarfsentwicklung dazu führen, daß dort der Anteil der zu einem

Abbildung 2: Lehrerbedarf an beruflichen Schulen nach Schularten¹⁾

Stand: Jahresende

	1996	1996/ 2000	2000/ 05	2005/ 10
	in 1 000	Jahresdurchschnittliche Veränderung in %		
Alte Bundesländer				
Berufliche Schulen	87,2	1,4	1,8	0,4
dar.:				
Berufsschulen ²⁾	33,8	1,8	1,9	0,6
Berufsvorbereitungsjahr	4,2	-0,4	1,5	-0,4
Berufsgrundbildungsjahr	3,5	0,7	2,4	-0,2
Berufsfachschulen	21,8	1,7	2,2	-0,1
Fachgymnasien	5,6	3,2	2,2	0,7
Fachschulen	8,7	-0,9	0,2	0,8
Kollegschaften	3,5	1,9	1,8	0,6
Neue Bundesländer				
Berufliche Schulen	19,1	1,0	-1,4	-11,1
dar.:				
Berufsschulen ²⁾	9,7	0,5	-1,0	-10,8
Berufsvorbereitungsjahr	1,3	-0,5	-2,6	-12,3
Berufsgrundbildungsjahr	0,3	-8,2	-7,9	-13,7
Berufsfachschulen	4,1	1,2	-2,0	-12,6
Fachgymnasien	1,7	3,7	-0,7	-11,5
Fachschulen	1,3	1,8	-1,0	-8,1

¹⁾ Bedarf nach der Grundvariante in Vollzeitlehrern und in Vollzeitlehreinheiten umgerechnete teilzeit- und stundenweise beschäftigte Lehrer. — ²⁾ Einschließlich Berufsgrundbildungsjahr in Teilzeitform.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Kultusministerkonferenz; Berechnungen des DIW

Berufsabschluß führenden Schulen am Lehrerbedarf im Jahre 2010 rund einen Prozentpunkt höher sein wird als im Westen.“

Einstellungsbedarf

Der Einstellungsbedarf an Vollzeitlehrern/innen setzt sich zusammen aus Ersatz- und Zusatzbedarf. Ersatzbedarf entsteht, wenn Lehrer/innen aus dem Schuldienst ausscheiden, Zusatzbedarf, wenn die Schülerzahl steigt oder die Schüler-Lehrer-Relation abnehmen soll.

a) Modellrechnung nach der Grundvariante

„Nach der Grundvariante gibt es in der Bundesrepublik im Zeitraum von 1996 bis 2000 einen jährlichen Einstellungsbedarf von 18 400 Vollzeitlehrern. Der jährliche Einstellungsbedarf wird danach höher sein. Im folgenden Jahrfünft wird er etwa 20 100 Vollzeitkräfte und in den Jahren 2005 bis 2010 etwa 19 300 Lehrer betragen (Abbildung 3 auf der folgenden Seite). Damit wird er im Jahrfünft nach der Jahrtausendwende um rund 10 % über dem gegenwärtig vorhandenen Bedarf an Einstellungen liegen. Im ersten Zeitabschnitt besteht der Einstellungsbedarf immerhin zu einem Fünftel aus Zusatzbedarf. Danach wird es insgesamt nur noch Ersatzbedarf geben. Zusatzbedarf entsteht hauptsächlich an den allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in den alten Ländern. (Vgl. Abbildung 3.)

Der Einstellungsbedarf wird sich im gesamten Zeitraum der Vorausberechnung in beiden Landesteilen unterschiedlich verändern. Während er in den alten Ländern über alle Zeitabschnitte der Projektion ziemlich groß sein wird, dürfte es in den neuen Ländern weiterhin einen Lehrerüberhang geben. Dieser Überhang tritt bis zum Jahre 2005 nur an allgemeinbildenden Schulen auf, an beruflichen Schulen werden dagegen Lehrkräfte fehlen. In Westdeutschland verursachen die ungünstigere Altersstruktur der beschäftigten Lehrkräfte und die zunächst noch steigenden Schülerzahlen einen großen Bedarf an jungen Lehrern. Der Einstellungsbedarf besteht hauptsächlich an allgemeinbildenden Schulen; zunächst auch an Grundschulen, aber vor allem an den weiterführenden Schularten. Auch an den beruflichen Schulen wird er von der Jahrtausendwende an beträchtlich höher sein als zuvor und jährlich rund ein Fünftel des gesamten Einstellungsbedarfs betragen.“

b) Modellrechnung nach der zweiten Variante

„Nach der Variante mit zusätzlichen Lehrkräften, in der bestehende Defizite bei der Versorgung der Schüler mit Lehrern berücksichtigt werden, ist der Zusatzbedarf im Zeitraum von 1996 bis 2000 gegenüber der Grundvariante vor allem an den allgemeinbildenden Schulen in den alten Ländern höher zu bemessen, während dort in den neuen Ländern ein geringerer Überhang entsteht. Der jährliche Einstellungsbedarf in der Bundesrepublik würde danach um rund 9 600 Vollzeitlehrer höher sein als nach der Basisvariante. Dieser Unterschied erklärt sich aus den niedrigeren Schüler-Lehrer-Relationen an Grund-, Berufs- und Berufsfachschulen sowie dem Zuschlag von 3 % für Vertretungsbedarf. Dieser bedarfssteigernde Effekt wirkt sich in der Dekade nach der Jahrtausendwende nur noch vergleichsweise wenig aus. Er setzt jedoch voraus,

Abbildung 3: Ersatz-, Zusatz- und Einstellungsbedarf an Lehrern¹⁾

Stand: Jahresende

	Alte Bundesländer			Neue Bundesländer			Bundesrepublik Deutschland		
	1996/2000	2000/05	2005/10	1996/2000	2000/05	2005/10	1996/2000	2000/05	2005/10
	in Vollzeitereinheiten Grundvariante insgesamt								
Ersatzbedarf									
Allgemeinbildende Schulen	42 165	88 740	118 958	7 040	19 214	10 361	49 205	107 954	129 319
Berufliche Schulen	7 266	17 505	22 965	1 454	3 859	4 489	8 720	21 364	27 454
Insgesamt	49 431	106 245	141 923	8 494	23 073	14 850	57 925	129 318	156 773
Zusatzbedarf									
Allgemeinbildende Schulen	33 834	1 472	-46 596	-23 863	-37 636	-7 292	9 971	-36 164	-53 888
Berufliche Schulen	4 811	8 555	1 809	751	-1 319	-8 280	5 562	7 236	-6 471
Insgesamt	38 645	10 027	-44 787	-23 112	-38 955	-15 572	15 533	-28 928	-60 359
Einstellungsbedarf									
Allgemeinbildende Schulen	75 999	90 212	72 362	-16 823	-18 422	3 069	59 176	71 790	75 431
Berufliche Schulen	12 077	26 060	24 774	2 205	2 540	-3 791	14 282	28 600	20 983
Insgesamt	88 076	116 272	97 136	-14 618	-15 882	-722	73 458	100 390	96 414
	pro Jahr Grundvariante								
Ersatzbedarf									
Allgemeinbildende Schulen	10 541	17 748	23 792	1 760	3 843	2 072	12 301	21 591	25 864
Berufliche Schulen	1 817	3 501	4 593	364	772	898	2 180	4 273	5 491
Insgesamt	12 358	21 249	28 385	2 124	4 615	2 970	14 481	25 864	31 355
Zusatzbedarf									
Allgemeinbildende Schulen	8 459	294	-9 319	-5 966	-7 527	-1 458	2 493	-7 233	-10 778
Berufliche Schulen	1 203	1 711	362	188	-264	-1 656	1 391	1 447	-1 294
Insgesamt	9 661	2 005	-8 957	-5 778	-7 791	-3 114	3 883	-5 786	-12 072
Einstellungsbedarf									
Allgemeinbildende Schulen	19 000	18 042	14 472	-4 206	-3 684	614	14 794	14 358	15 086
Berufliche Schulen	3 019	5 212	4 955	551	508	-758	3 571	5 720	4 197
Insgesamt	22 019	23 254	19 427	-3 655	-3 176	-144	18 365	20 078	19 283
	Variante mit zusätzlichen Lehrkräften ²⁾								
Ersatzbedarf									
Allgemeinbildende Schulen	10 541	18 271	24 984	1 760	3 867	3 642	12 301	22 137	28 626
Berufliche Schulen	1 817	3 621	4 931	364	807	-1 000	2 180	4 428	3 931
Insgesamt	12 358	21 892	29 915	2 124	4 674	2 641	14 481	26 566	32 557
Zusatzbedarf									
Allgemeinbildende Schulen	15 010	104	-9 100	-5 064	-7 307	-1 405	9 946	-7 203	-10 505
Berufliche Schulen	2 785	1 835	390	708	-233	-832	3 494	1 601	-442
Insgesamt	17 795	1 938	-8 710	-4 356	-7 540	-2 237	13 439	-5 601	-10 947
Einstellungsbedarf									
Allgemeinbildende Schulen	25 551	18 374	15 884	-3 304	-3 440	2 237	22 247	14 935	18 120
Berufliche Schulen	4 602	5 456	5 322	1 072	574	-1 832	5 674	6 030	3 489
Insgesamt	30 153	23 830	21 205	-2 232	-2 866	404	27 921	20 964	21 610

¹⁾ Vollzeitlehrer und in Vollzeitlehreereinheiten umgerechnete teilzeit- und stundenweise beschäftigte Lehrer. — ²⁾ Zusätzliche Lehrer gibt es an Grund-, Berufs- und Berufsfachschulen. Außerdem wurde ein Anteil von 3 % aller Vollzeitlehrer als Vertretungsbedarf für den Unterrichtsausfall infolge von Krankheit, Schwangerschaft und Erziehungsurlaub berücksichtigt.

daß im gegenwärtigen Zeitabschnitt der errechnete Einstellungsbedarf erfüllt wird, andernfalls wird er später höher ausfallen.“

Konsequenzen

„Der Lehrerberauf in beiden Varianten kann sich ... bald eher als Untergrenze erweisen, wenn die jüngste Entwicklung bei der Geburtenzahl langfristig anhält. Sie liegt deutlich über den Annahmen in der Schülerprognose der Kultusminister. Die Grundvariante setzt voraus, daß die an der Schüler-Lehrer-Relation von 1996 gemessene Unterrichtssituation nicht schlechter wird. Der Bedarf besteht zunächst an den Grundschulen, später ebenfalls an den weiterführenden Sekundarschulen. An den beruflichen Schulen werden Lehrer über den ganzen Projektionszeitraum fehlen ...

Die erforderlichen hohen Einstellungszahlen in den alten Ländern in der Dekade nach der Jahrtausendwende können sogar zu einer Nachwuchslücke auch an allgemeinbildenden Schulen führen. Zu berücksichtigen ist dabei, daß ein Studienanfänger des Jahres 2000 frühestens im Jahre 2005 für ein Referendariat oder als Lehrer zur Anstellung zur Verfügung stehen kann. Studienentscheidungen für die dann erforderlichen Lehrfächer müßten bald getroffen werden.“

9

Lehrer in der Wirtschaft**Lehramtsstudium (alle Fachrichtungen)
(Uni)**

Autor: Braun, Jochen

Titel: **Alternative Berufsperspektiven von
Lehrern in der Wirtschaft**

Quelle: Wissenschaftliche Hausarbeit für das
Lehramt an Haupt- und Realschulen am
Fachbereich Gesellschaftswissenschaften
an der Universität Frankfurt,
Frankfurt am Main 1998

A. Anlage der Studie

Ziel der Arbeit ist es, Lehramtsstudenten/innen und arbeitslosen Lehrern/innen alternative Berufsfelder in der Wirtschaft aufzuzeigen, die keine „Überbrückungsjobs“, sondern adäquate Berufsalternativen darstellen.

Die Untersuchung stützt sich dabei auf eine bundesweite Befragung (Herbst 1997 bis Frühjahr 1998) von Vertretern der Personalabteilungen bei 75 Top-Unternehmen zu Chancen, erforderlichen Qualifikationen und Einsatzbereichen von Lehrern/innen in der Wirtschaft und Interviews mit drei ehemaligen Lehrern/innen, denen der Einstieg in Wirtschaftsunternehmen bereits gelungen ist. Der empirische Teil wird ergänzt durch Informationen zu außerschulischen Beschäftigungsfeldern für Lehrer/innen, die aus einer Literaturstudie gewonnen wurden.

B. Ausgewählte Ergebnisse**Ergebnisse der Unternehmensbefragung**

Die befragten Unternehmen verteilen sich auf die Branchen Elektronik und Informationstechnik, Maschinenbau, Baugewerbe, Banken, Handel und Versicherungen, Unternehmensberatung, Medienindustrie, Konsumgüterproduktion, chemische und pharmazeutische Industrie.

Alle 75 Unternehmen haben bereits Lehrer/innen beschäftigt, die meisten Beschäftigungsverhältnisse finden sich in der Medienindustrie und im produzierenden Gewerbe, seltener dagegen im Handel und im Dienstleistungsgewerbe. Die Beschäftigung von Lehrern/innen in der Wirtschaft findet allgemein hohe Akzeptanz. Die meisten Personalverantwortlichen sehen jedoch für Lehrer/innen nur dann eine Perspektive, wenn sie bestimmten Voraussetzungen bzw. Qualifikationen genügen. Gewünscht werden in erster Linie betriebswirtschaftliche Kenntnisse, Praxiserfahrungen, Fremdsprachen (EDV-Kenntnisse werden zwar nicht explizit erwähnt, aber

vermutlich vorausgesetzt) und die Bereitschaft, sich fortzubilden. Die am häufigsten genannten Qualifikationen beziehen sich auf die Persönlichkeit der Bewerber, wobei besonders oft Flexibilität, Engagement, Motivation, Mobilität, Initiative, analytisches und unternehmerisches Denken, Kommunikationsfähigkeit und Teamfähigkeit erwartet werden. (Vgl. Abbildung 1 auf der folgenden Seite.)

Die meisten Unternehmen gaben an, Berufsschul- oder Gymnasiallehrer/innen zu bevorzugen. Dies deutet darauf hin, „daß ein Studium mit fachwissenschaftlichem Schwerpunkt noch immer höher bewertet wird als eines mit pädagogischem. Zudem müssen Berufsschul- als auch Gymnasiallehrer während ihres Studiums im Vergleich zu anderen Lehramtsarten höhere Studienanforderungen erfüllen und sind somit in der Regel für anspruchsvollere Aufgaben besser qualifiziert. Berufsschullehrer besitzen noch den Vorteil, daß sie ohnehin schon wirtschaftsrelevante Studienfächer studiert haben und deshalb besser in Unternehmen integriert werden können. 16 % aller Betriebe würden auch Haupt- und Realschullehrer einstellen.“ Was darin begründet sein könnte, „daß Absolventen dieser Lehramtsart meistens über ein geringeres Berufseintrittsalter verfügen und konfliktlösende, kommunikative und pädagogische Qualifikationen mitbringen. Die schlechtesten Aussichten für eine Anstellung in Unternehmen haben Grundschullehrer, da sie in erster Linie für den Umgang mit Kleinkindern ausgebildet wurden.“ Für ein Drittel der Personalverantwortlichen ist aber nicht die Art des Lehramts entscheidend, sondern die Entsprechung von Persönlichkeit und zu besetzender Position. Hinsichtlich der nachgefragten Fächerkombinationen dominieren betriebswirtschaftliche Fachrichtungen, gefolgt von naturwissenschaftlich/technischen und sprachlichen. Daß Absolventen/innen mit geisteswissenschaftlichen Kombinationen durchaus nicht chancenlos sind, verdeutlicht der Anteil von knapp einem Viertel der Unternehmen (23 %), die diese Fachrichtungen bevorzugt einstellen.

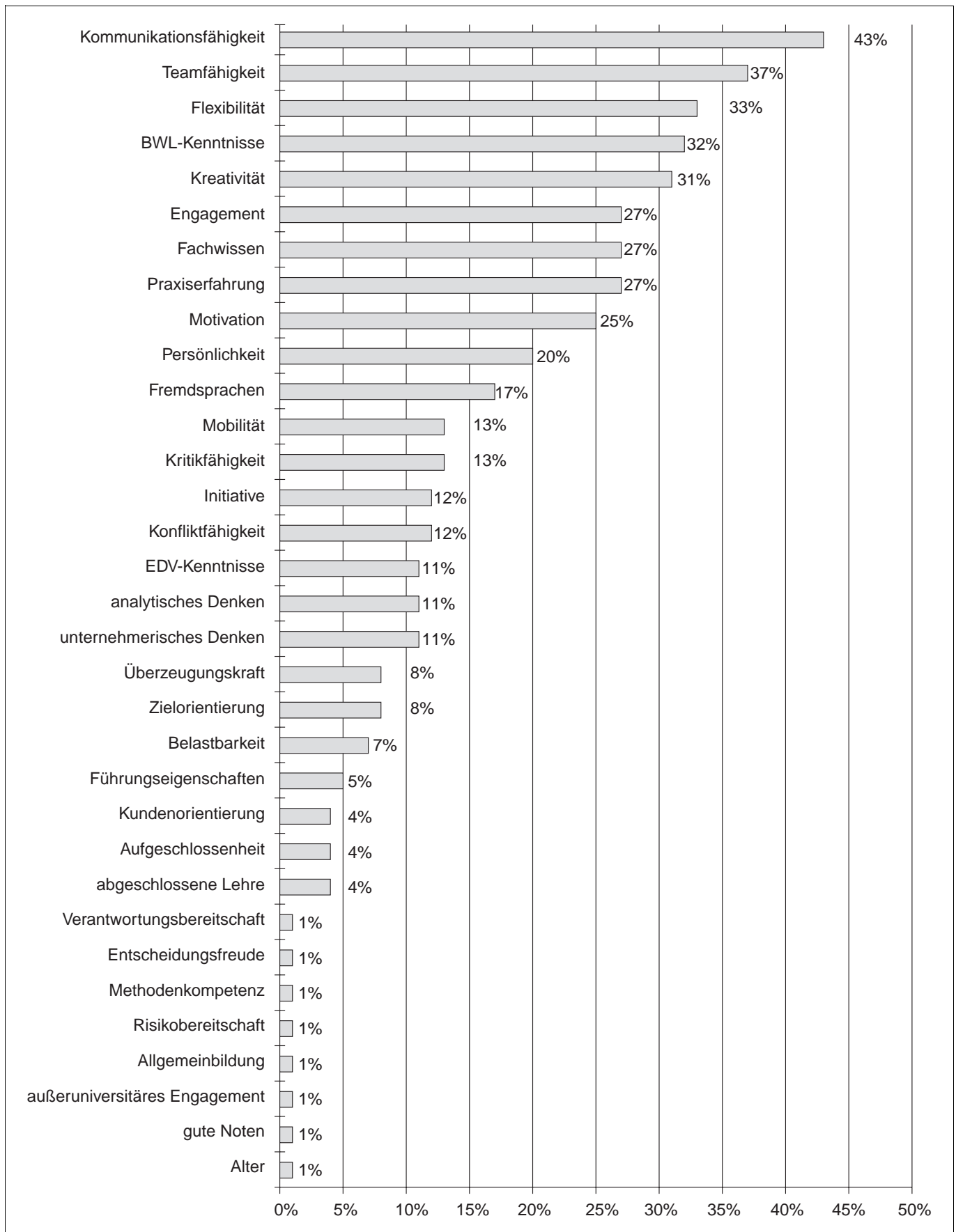
88 % aller an der Untersuchung beteiligten Unternehmen sehen in der betrieblichen Fort- und Weiterbildung (Kommunikationstraining und Fremdsprachenunterricht) den geeignetsten Einsatzbereich für arbeitssuchende Lehrer/innen. 52 % der Befragten können sich vorstellen, Lehrer/innen im Personalwesen bzw. bei der Personalrekrutierung einzusetzen. Relativ gute Möglichkeiten bestehen ebenfalls in den Tätigkeitsfeldern Public Relations (45 %), Vertrieb (25 %) und Marketing (19 %), in denen kommunikative Kompetenzen eine große Rolle spielen. (Vgl. Abbildung 2 auf Seite 73.)

Insgesamt ist festzustellen, daß sich die Einstellungen in der Privatwirtschaft – im Vergleich zu früher geäußerten Vorbehalten – sehr zugunsten der Lehrer/innen verändert haben. Lehrer/innen können auf diesem Teilarbeitsmarkt sogar mit Ingenieuren, Kaufleuten und Juristen konkurrieren, wenn sie über entsprechendes Fachwissen bzw. betriebswirtschaftliche Kenntnisse und Praxiserfahrungen verfügen.

Ergebnisse der Interviews mit Lehrern

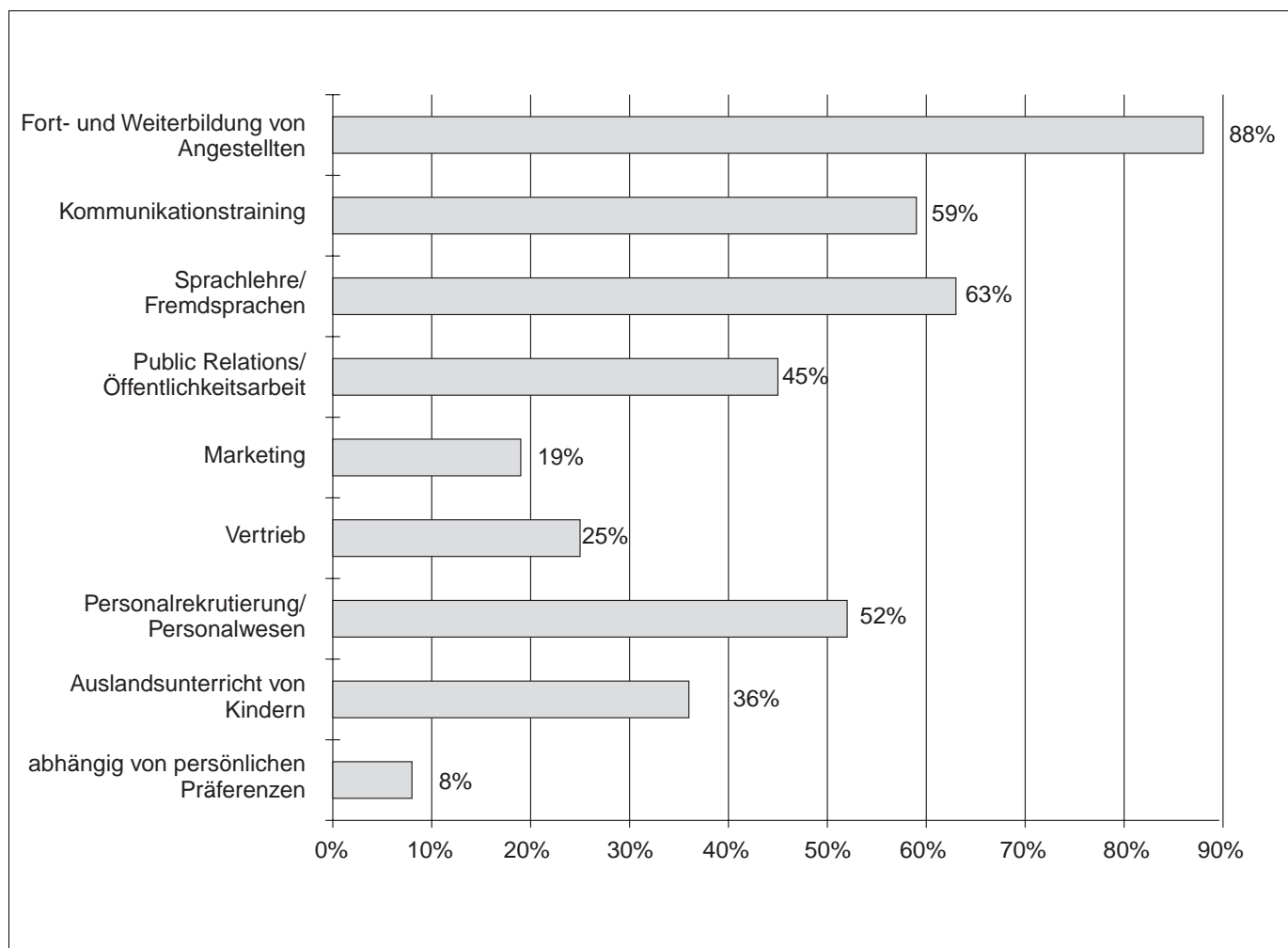
Die Auswertung der Gespräche mit einer Gymnasiallehrerin für Mathematik/Geographie (heute Systemprogrammiererin

Abbildung 1: Welche Anforderungsprofile müssten Lehrer nach Ihrer Meinung erfüllen, um in der Wirtschaft eine Anstellung zu finden?



Quelle: Unternehmensbefragung 1997/1998

Abbildung 2: Mögliche Beschäftigungsfelder in der Wirtschaft für arbeitslose Lehrer



Quelle: Unternehmensbefragung 1997/1998

bei einem Versicherungsunternehmen), einem Gymnasiallehrer für Biologie/Sport (heute in leitender Position als EDV-Verantwortlicher bei einem Waschmittel- und Körperpflegeproduzenten) und einem Lehrer der Sekundarstufe I für Biologie/Sport (heute Leiter der Abteilung Training, Fertigung und Führungs-/Verhaltenstraining bei einem Automobilhersteller) zeigt, daß auch Lehramtsabsolventen/innen bei entsprechender Leistung in der Wirtschaft durchaus Karriere machen können. Obwohl zu Beginn ihrer ausbildungsfremden Tätigkeit Gewöhnungs- und Akklimatisierungsprobleme auftraten, sind alle drei Befragten heute mit ihrer Arbeit sehr zufrieden, da diese sehr anspruchsvoll ist und sie sich gefordert fühlen. Bezüglich der Qualifikationen fällt auf, daß pädagogische Fähigkeiten gefragte Schlüsselqualifikationen sind, auch wenn dies von manchen Unternehmen nicht direkt gefordert wird. Besonders Persönlichkeitsmerkmale wie Engagement, analytisches Denken, Innovation, Kreativität, Stehvermögen und Verantwortungsbereitschaft sind neben dem fachlichen Wissen gefragt. Auch wird deutlich, daß betriebswirtschaftliche Kenntnisse den Einstieg in ein Wirtschaftsunternehmen sehr erleichtern. Personen, die mit dem Gedanken spielen, zukünftig in diesem Bereich tätig zu werden, sollten frühzeitig damit beginnen, sich dieses fehlende Wissen anzueignen.

Ergebnisse der Literaturstudie: Beschäftigungsfelder für Lehrer in der Wirtschaft

1. Fort- und Weiterbildungsbereich

Die Verlagerung der betrieblichen Weiterbildungsschwerpunkte von „harten Themen“ (z. B. EDV, Fachkenntnisse, kaufmännisches Wissen) zu „weichen Themen“ wie Mitarbeiterführung, Persönlichkeits- und Kommunikationstraining eröffnet gerade arbeitsuchenden Geisteswissenschaftlern und Lehrern/innen neue Beschäftigungschancen. Da die Mehrzahl der professionellen betrieblichen Weiterbildner Fachkräfte sind, die zwar über hohe fachliche, aber geringe pädagogische Qualifikationen verfügen, rekrutiert die Wirtschaft zunehmend Lehramtsabsolventen/innen und Diplom-Pädagogen/innen für diesen Aufgabenbereich.

Neben dem Kommunikationstraining und dem Fremdsprachenunterricht stellen dispositive Aufgaben im Kontext von Weiterbildung die passendsten Tätigkeitsfelder für Lehrer/innen dar. Zu den dispositiven Aufgaben gehören die Weiterbildungsberatung und Bedarfsermittlung, die Konzeption, die Vor- und Nachbereitung von Weiterbildungsveranstaltungen (einschließlich der Gestaltung von Fortbildungsbroschüren

und Kundenwerbung) sowie das Bildungscontrolling. Mit steigender Tendenz werden Weiterbildungsfachkräfte auch bei der Erarbeitung von langfristigen Personalentwicklungskonzepten herangezogen.

2. Medienbereich

Zu den im Medienbereich für Lehrer/innen geeigneten Beschäftigungsfeldern gehören die Tätigkeitsfelder Journalismus, Public Relations/Öffentlichkeitsarbeit, technische Dokumentation und das Verlagslektorat.

Die Arbeitsmöglichkeiten für Hochschulabsolventen/innen im Tätigkeitsfeld **Journalismus** liegen bei Presse, Rundfunk und Nachrichtenagenturen. Der klassische und häufigste Einstieg in den Journalismus erfolgt nach wie vor über das Volontariat bei einer Zeitung, d. h. ein befristetes Anstellungsverhältnis mit dem Zweck der Ausbildung zum Redakteur. Zu den Hauptforderungen an Bewerber gehören eine solide Vorbildung (Hochschulstudium oder abgeschlossene Berufsausbildung) und der Nachweis von Praxiserfahrungen. Die Ausbildung an einer Journalistenschule oder ein viersemestriger Aufbaustudiengang stellen alternative Einstiegswege in den Beruf dar. Für Absolventen/innen des Aufbaustudiums ergeben sich im Zeitungsjournalismus allerdings auch dann nur begrenzte Arbeitsmarktchancen. Günstiger sieht es bei Fachzeitschriften, dem öffentlich-rechtlichen Hörfunk und beim Fernsehen aus.

Das Tätigkeitsfeld **Public Relations/Öffentlichkeitsarbeit** bietet Lehramtsabsolventen/innen, die über Fachkompetenz, methodisches Grundwissen, Schreib- und Organisationstalent sowie gute Allgemeinbildung verfügen, Berufsperspektiven vor allem in den Bereichen Presse- und Medienarbeit, Erstellung von Drucksachen und Informationsschriften, Durchführung von Werbeveranstaltungen und Begleitung von Sponsoring-Aktionen.

Ein anderes Tätigkeitsfeld, das für Absolventen/innen mit geistes-, natur- oder sozialwissenschaftlicher Ausrichtung zunehmend in Frage kommt, ist die **technische Dokumentation**. Die Aufgaben liegen in der Erstellung von Dokumentationen wie Bedienungs-, Wartungs- und Montageanleitungen, Betriebshandbüchern, Ersatzteilkatalogen und Softwarehandbüchern für die unterschiedlichsten Konsum- und Investitionsgüter. Neben Sprachkenntnissen sollten Interessenten in erster Linie ein gutes schriftliches Ausdrucksvermögen sowie ein ausgeprägtes technisches Verständnis mitbringen.

Im **Verlagslektorat** geht es darum, Konzepte für neue Buchproduktionen zu entwickeln oder Manuskripte zu bewerten. Für Lehrer/innen gibt es hier zwar viele geeignete Aufgabefelder, doch sind die Chancen, eine Beschäftigung zu finden, eher gering.

3. EDV- und Multimedia-Bereich

Die Arbeitskräftenachfrage im EDV- und Multimedia-Bereich verzeichnet gegenwärtig einen kräftigen Anstieg, der wohl auch mittelfristig anhalten wird. Um den Bedarf an qualifiziertem Personal in der Datenverarbeitung zu decken, werden bereits seit Ende der achtziger Jahre (Zeit der ersten „Lehrer-

Schwemme“) zahlreiche Umschulungsmaßnahmen für arbeitslose Lehrer/innen mit vorwiegend mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern – zu einem geringen Teil auch für Geisteswissenschaftler/innen – angeboten. Geeignet erscheinen vor allem der **Unternehmensbereich Ablauforganisation und Datenverarbeitung** mit den Tätigkeiten Systemsoftwareentwicklung und -programmierung, Anwendersoftwareberatung und Kommunikationsorganisation, der **Internet- und Multimediabereich** mit den Tätigkeiten als Internet-Administrator bei Internet-Providern, im Kundenservice, in der Online-Redaktion und im Informations-Brokering (Informationsvermittlung und -beratung, vorwiegend im Selbständigen-Status). In der Entwicklung und Herstellung von Multimedia-Produkten haben sich mittlerweile einige neue Berufsbilder etabliert: der Multimedia-Produzent, der Multimedia-Konzeptionist, der Multimedia-Programmierer und der Screen-Designer. Wer den Weg in die Informationswirtschaft wählt, sollte in erster Linie über analytische Fähigkeiten verfügen, komplexe Sachverhalte logisch zusammenfassen können, Praxiserfahrungen, englische Sprachkenntnisse und Kreativität mitbringen sowie belastbar und teamfähig sein.

4. Kaufmännischer Bereich

Eine fast schon klassisch zu nennende Ein- oder Umstiegsmöglichkeit von Lehrern/innen und Geisteswissenschaftlern in die Wirtschaft bietet der Bereich **Personalwesen** mit den Tätigkeitsfeldern Personalplanung, Personalbeschaffung, Personaleinsatz, Personalbetreuung, Personalentwicklung und Personalfortbildung.

Auch um im **Vertrieb** und in der **Kundenberatung** arbeiten zu können, bringen Lehrer/innen „aufgrund der Nähe von Verkauf und Unterricht im Didaktischen und Kommunikativen“ gute Voraussetzungen mit. „Für die Tätigkeiten als Auslands- bzw. als Außenwirtschaftsreferent und Referent für Kundenberatung dürften die Lehramtsqualifikationen anderen Hochschulqualifikationen durchaus gleichwertig sein, da vor allem die aktive Gesprächstätigkeit und die administrativen Aufgaben das Berufsbild prägen. ... Für sprachbegabte Lehrer bietet sich zudem die Möglichkeit, als Fremdsprachen-Korrespondent zu arbeiten.“

Weitere mögliche Beschäftigungsfelder eröffnen sich Lehrern/innen im **Marketing**, in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit und Werbung, Marktforschung und Verkaufsförderung. Sie können hier durchaus mit Absolventen/innen betriebswirtschaftlicher Studiengänge konkurrieren, wenn sie sich nicht nur die erforderlichen Branchenkenntnisse aneignen, sondern zusätzlich über Kreativität, gutes sprachliches Ausdrucksvermögen und Praxiserfahrung verfügen. Firmenkontakte sind von Vorteil, „da ohne persönliche Beziehungen ein Einstieg in dieses begehrte Berufsfeld kaum noch möglich ist“.

5. Freizeitwirtschaft

Trotz Konjunkturkrise befindet sich die Freizeitwirtschaft weiterhin auf Expansionskurs. Es ist zu erwarten, daß infolge zunehmender nationaler und internationaler Konkurrenz die Qualifikationsanforderungen an die berufliche Kompetenz der Beschäftigten dieses Wirtschaftszweigs ansteigen und dann verstärkt Akademiker nachgefragt werden. „Da von Berufs-

fängern vor allem kommunikative Fähigkeiten und immer mehr auch Grundkenntnisse der Pädagogik und Didaktik, der Psychologie und Soziologie verlangt werden, dürften Lehrer für diese Berufe geradezu prädestiniert sein.“

In der **Tourismusbranche** kommen für Lehrer/innen insbesondere Tätigkeiten im Tourismusmanagement, in der Reisebegleitung, Gästebetreuung und Animation in Betracht. Wer sich für dieses Aufgabenfeld entscheidet, sollte „eine natürliche Autorität ausstrahlen, sich durchsetzen können, starke Nerven haben und die Fähigkeit besitzen, unwillige Gruppen zu motivieren sowie Konflikte zu begrenzen. Ebenso gehören eine unerschütterliche Freundlichkeit, Geduld, Phantasie, Kreativität, Vielseitigkeit, Sportlichkeit und gute Fremdsprachenkenntnisse zum Job. ... Hauptsächlich Sportlehrer und Erzieher mit sportlichen und künstlerischen Ambitionen, für die ohnehin wenig Möglichkeiten in der Wirtschaft offenstehen, finden in der Funktion des Animateurs und Gästebetreuers ein ideales Beschäftigungsfeld.“ Diese Tätigkeiten sind allerdings nicht besonders gut dotiert.

Für arbeitslose Sportlehrer/innen eröffnen sich zudem Chancen bei kommerziellen **Sportanbietern** (Betreibern von Sport- und Fitneßanlagen, Kur- und Reha-Kliniken, Sportvereinen) und bei produzierenden Unternehmen der **Sportindustrie**.

6. Zugangswege zu Tätigkeiten in der Wirtschaft für Lehrer/innen

In Konkurrenz mit Hochschulabsolventen/innen wirtschaftsnaher Studiengänge besitzen Lehramtsabsolventen/innen bezüglich kommunikativer und pädagogisch-didaktischer Fähigkeiten zwar einige Vorteile, hinsichtlich betriebswirtschaftlicher Kenntnisse und Betriebspraxis jedoch erhebliche Defizite. Um diese fehlenden Qualifikationen zu erwerben, sollten Lehramtsstudenten/innen sich bereits frühzeitig eigeninitiativ um Praktikumsplätze bemühen sowie über ihr Fachstudium hinaus an weiterbildenden Maßnahmen teilnehmen.

Nach Abschluß des Lehramtsstudiums können arbeitslose Lehrer/innen – vor allem, wenn sie über eine Ausbildung in wirtschaftsnahen Fächern wie etwa Wirtschaftswissenschaften, Mathematik und Fremdsprachen verfügen –, auf verschiedenen Wegen versuchen, in der Privatwirtschaft Fuß zu fassen. So gibt es Einstiegsmöglichkeiten über das Training-on-the-job, das auf der Basis eines befristeten oder unbefristeten Arbeitsvertrags erfolgen kann. Daneben werden von den Unternehmen verschiedene andere Qualifizierungsmaßnahmen angeboten: Trainee-Programme, die im Rahmen eines Angestellten- oder Praktikantenvertrags stattfinden oder betriebsinterne Umschulungsmaßnahmen, die in der Regel von den örtlichen Arbeitsämtern gefördert werden. Eine dritte Alternative stellen Maßnahmen der Bildungswerke der Wirtschaft dar, die als ganzjährige Vollzeitmaßnahmen mit betriebspraktischen Phasen organisiert sind und ebenfalls gefördert werden können.

Die Aneignung von Qualifikationen für außerschulische Beschäftigungsfelder kann auch durch Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen bei privaten Bildungsträgern erfolgen. Auch sie werden teilweise von den Arbeitsämtern vermit-

telt und finanziell gefördert. Nachteil dieser Maßnahmen ist aber, daß in der Regel kein Praktikanten- oder Arbeitsvertrag abgeschlossen wird und somit eine geringere Möglichkeit besteht, erste Kontakte zu Betrieben zu knüpfen.

Im **Anhang** der Arbeit befindet sich eine Adressenliste mit wichtigen Kontaktadressen zu Ministerien, Ämtern, Organisationen, Instituten und Verbänden sowie eine Auswahl von Stellenanzeigen, mit der die Nachfrage nach Lehrern/innen in der Wirtschaft dokumentiert wird.

Weitere Informationen darüber, daß Lehrer/innen auch außerhalb des Schuldienstes befriedigende Ansatzmöglichkeiten finden können, enthalten die Publikationen:

– Parmentier, Klaus; Stooß, Friedemann: **Übergänge in den Beruf. Zum Berufsverbleib von Lehrern, Erziehungs- und Geisteswissenschaftlern**, Beiträge aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nr. 125, Nürnberg 1989.

– Parmentier, Klaus: **Wege aus der Arbeitslosigkeit. Zum Berufsverbleib ehemals arbeitslos gemeldeter Lehrer – Geisteswissenschaftler – Erziehungswissenschaftler**, Materialien aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nr. 3/1989, Nürnberg 1989.

Kurzbeiträge in BA-Medien

Die folgenden Hinweise beziehen sich auf Kurzbeiträge, die in Veröffentlichungen der Bundesanstalt für Arbeit oder von ihr herausgegebenen Publikationen erschienen sind.

Sie können in den Berufsinformationszentren (BIZ) oder in den Dokumentationsstellen der Arbeitsämter eingesehen werden und sind daher nur mit Quellenangabe zitiert. Die Literaturnachweise sind chronologisch absteigend angeordnet.

Hochschulabsolventen (alle Fachrichtungen)

Angebote für Existenzgründer. Unternehmerschmiede Hochschule

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 7/1998

Prognose der Studienanfänger, Studierenden und Hochschulabsolventen bis 2015. Auszug aus den Statistischen Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz Nr. 146 – Juni 1998

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 35/1998

Brexel, Ernst; Thyrauer, Dieter

Jobperspektiven für Akademiker in kleinen und mittleren Unternehmen

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 34/1998

Zentralstelle für Arbeitsvermittlung/Arbeitsmarktinformationsstelle

Der Arbeitsmarkt für besonders qualifizierte Fach- und Führungskräfte. Jahresbericht 1997

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 26/1998

Stellenmarkt für Hochschulabsolventen. Barometer für Einstiegschancen

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 4/1998

Stellenmarkt für Hochschulabsolventen. Zwischen Boom und Flaute

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 3/1998

Absolventenvereine: Netze mit Nutzen

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 2/1998

Bierach, Barbara; Schwertfeger, Bärbel

Barfuß und im Hemd. Hochschulabsolventen und ihr Berufseinstieg

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 21/1998

Bausch, Manfred; Eichel, Ralph

Die neuen Bundesländer – Chancen und Risiken für Akademiker

ZAV-AMS-Information, Stand: März 1998

Hert, Margit

Trainee pool für Hochschulabsolventen. Modell des Arbeitsamtes Saarlouis

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 16/1998

Existenzgründung in der Freizeitwirtschaft. Für die Freizeit anderer arbeiten

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 1/1998

Hesse, Jürgen; Schrader, Hans

DV-Kenntnisse. Keine Angst vor dem PC

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 1/1998

Existenzgründer: Sein Schicksal in die Hand nehmen

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 7/1997

Special „Global Players“: Die Welt im Blick

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 6/1997

Anzeigenanalyse. Fachfremd bewerben

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 5/1997

Berufseinstieg in einem EU-Land. Keine Grenzen für EU-Bürger

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 5/1997

Einstiegsprogramme für Absolventen in die Wirtschaft. In Etappen zum Job

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 4/1997

Konegen-Grenier, Christiane

Beschäftigung von Akademikern

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 38/1997

Der Nutzen einer Berufsausbildung für Universitätsabsolventen. Untersuchung des HIS über die Situation der Doppelqualifizierer

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 9/1997

Bargel, Tino; Ramm, Michael; Schreyer, Franziska

Viele Studierende sorgen sich um ihre berufliche Zukunft. Ergebnisse einer Befragung im Wintersemester 1994/95

IAB-Kurzbericht 3/1997

Special „Marketingstrategien für Berufseinsteiger“: Die Kunst sich selbst zu präsentieren

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt
2/1997

Gleiser, Sigmar

Studium und Arbeitsmarkt. Hochschulabsolventen an der Schwelle zu neuen Arbeitsformen

ZAV-AMS-Information, Stand: November 1996

Tischer, Ute

Arbeitsmarkt für Akademikerinnen. Entwicklungen, Tendenzen, Handlungsfelder

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 44/1996

Special „Karriereplanung im Wandel“: Persönliche Weiterentwicklung als Ziel

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 6/1996

Bausch, Manfred

Akademisierung schreitet voran. Der Bedarf an Fach- und Führungskräften nach Funktionsbereichen im Spiegel der Printmedien

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 21/1996

Büchel, Felix; Matiaske, Wenzel

Die Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung bei Berufsanfängern mit Fachhochschul- und Hochschulabschluß

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 15/1996

Jagoda, Bernhard

Studium und Arbeitsmarkt. Beschäftigungsperspektiven für Hochschulabsolventen

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 15/1996

Bellmann, Lutz; Parmentier, Klaus; Plicht, Hannelore

Universitätsabsolventen mit und ohne Lehrabschluß: Vergleichende Analyse ausgewählter Beschäftigungsindikatoren

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 15/1996

Arbeitslosigkeit von Hochschulabsolventen. Folgerungen für die Bildungspolitik. Auszug aus der Drucksache 13/1714 des Deutschen Bundestages

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 15/1996

Bargel, Tino; Ramm, Michael; Schreyer, Franziska

Studierende suchen mehr Nähe zur Arbeitswelt. Berufliche Erfahrung und Orientierung von Studenten und Studentinnen in West- und Ostdeutschland

IAB-Kurzbericht 3/1996

Wienecke, Klaus

Studium mit Magister-Abschluß. Kritische Gedanken zur Magisterbefragung von Prof. M. Meyer-Althoff, Universität Hamburg

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 9/1996

Special „Frauenkarriere an Hochschulen“: Auf Umwegen zum Lehrstuhl

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 2/1996

Schwerpunkt Studieren und Arbeitsmarkt. Blick nach vorn abi Berufswahl-Magazin 1/1996

Praktika richtig auswählen. Qualität vor Quantität

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 1/1996

Special „Einstellungskriterium Persönlichkeit“

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 1/1996

Büchel, Felix; Helberger, Christof

Bildungsnachfrage als Versicherungsstrategie. Der Effekt eines zusätzlich erworbenen Lehrabschlusses auf die beruflichen Startchancen von Hochschulabsolventen

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 35/1995

Special „Arbeitgeber Mittelstand“: Vieles ist anders

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 5/1995

Blüm, Norbert

Hochschulabsolventen – Selbständige der Zukunft

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 4/1995

Arbeitsmarkt: Immer mehr Akademiker

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 4/1995

Special „Hochschulabsolventen in der Wirtschaft“: Vorwärts mit Macht

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 4/1995

Kontroverse: Schein-Selbständigkeit. Selbständigkeit als Chance

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 2/1995

Special „Probleme mit der Selbständigkeit“: Freiraum mit Risiko

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 1/1995

Beschäftigungsmöglichkeiten für Akademiker an Museen. Ergebnisse einer Umfrage

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 6/1995

Plicht, Hannelore; Schober, Karen; Schreyer, Franziska

Alte Bundesländer: Akademikerbeschäftigung unter der Lupe. Größenordnung und Strukturen von ausbildungs-inadäquatem beruflichen Einsatz

IAB-Kurzbericht 1/1995

Bedarfsschätzungen für Akademiker. Arbeitslosigkeit ist nur die Spitze des Eisbergs

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 7/1994

Bedarfsprognosen für Hochschulabsolventen. Auf Qualifikation setzen

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 6/1994

Special „Berufseinstieg in der Krise“: Aktiv zur Stelle

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 6/1994

Magisterinitiativen: Beispiel Frankfurter Weg

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 3/1994

Bach, Heinz W.

Die Beschäftigtenstruktur sehgeschädigter Erwerbstätiger in akademischen und verwandten Berufen im Vergleich zu unbehinderten Personen

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 48/1994

Special „Studierende und Arbeitsmarkt“: Zwischen Bangen und Hoffen

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 15/1993

Special „Arbeitsmarkt EG“: Grenzenlos mit Einschränkung

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 13/1993

Akademikerarbeitsmarkt. Gute Berufschancen

abi Berufswahl-Magazin 1/1993

Lehrer

Arbeitsmarkt Gymnasiallehrer: Mit Schwierigkeiten rechnen

abi Berufswahl-Magazin 11/1998

Lehrer in Baden-Württemberg. Starke Vierziger

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 5/1998

Arbeitsmarkt Lehrer: Begrenzter Einlaß

abi Berufswahl-Magazin 10/1998

Arbeitsmarkt Sonderschullehrer – weiterhin Einstellungsbedarf

abi Berufswahl-Magazin 10/1997

Arbeitsmarkt für Lehrer der Primar- und Sekundarstufe I. Der Bedarf ist gedeckt

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 3/1997

Arbeitsmarkt Lehrer. Neue Bedarfsprognosen

abi Berufswahl-Magazin 3/1997

Lehramt an beruflichen Schulen. Das dynamische Klassenzimmer

abi Berufswahl-Magazin 2/1997

Bedarf nur in Mangelfächern. Arbeitsmarkt Gymnasiallehrer/Sek. II

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 3/1996

Arbeitsmarkt Sonderschullehrer: Gefragte Pädagogen

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 1/1996

Einstellungspraxis Lehrer an beruflichen Schulen: Ende des Mangels

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 3/1995

Raab, Rosemarie

Lehrerarbeitslosigkeit: Neue Welle?

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 3/1995

Hücker, Franz-Josef

Lehrer an kaufmännischen Schulen. Referendariat und Lehrerberuf in der kaufmännischen Fachrichtung

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 6/1995

Bader, Reinhard; Schäfer, Bettina

Lehrer an beruflichen Schulen. Entspannung des Lehrermangels an beruflichen Schulen deutet sich an

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 39/1994

Arbeitsmarkt Lehrer für die Primar- und Sekundarstufe I. Von gut bis mangelhaft

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 4/1994

Barthold, Hans-Martin

Lehrer an beruflichen Schulen, gewerblich-technisch. Eine Alternative zur Arbeitslosigkeit. Einstellungsmöglichkeiten für Diplom-Ingenieure in den Vorbereitungsdienst für das Lehramt an beruflichen Schulen

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 45/1993

